

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Leadership in der Frauenpolitik
dargestellt an Leben und Wirken von
Adelheid Popp und Johanna Dohnal“

Verfasser

Marcus Gremel

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2009

Studienkennzahl laut Studienblatt: A-300

Studienrichtung laut Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: O. Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky

Inhalt

1.	Einleitung.....	4
2.	Leadership a complex phenomenon.....	6
2.1.	Die Entwicklung der theoretischen Ansätze zu Leadership.....	6
2.2.	Dimensionen von Leadership.....	9
2.2.1.	EXKURS: Psychologische Ansätze zur Leadership-Forschung.....	12
2.3.	Zugänge zur Leadership-Analyse im Überblick: Vom <i>trait</i> zum <i>transformational approach</i>	14
2.4.	James MacGregor Burns.....	16
2.4.1.	<i>Transforming leadership</i>	18
2.5.	Geschlechtsspezifische Ausprägungen von Leadership.....	21
2.5.1.	<i>The glass ceiling</i>	22
2.5.2.	Gibt es einen weiblichen Führungsstil?.....	25
3.	Theoretische und methodische Grundlagen der Analyse.....	28
4.	Adelheid Popp.....	30
4.1.	Das private Leben Adelheid Poppers (Dvoraks).....	30
4.1.1.	Die schwere Kindheit.....	30
4.1.2.	Die ersten Arbeitsverhältnisse und gesundheitliche Probleme.....	31
4.1.3.	Die Aufmerksamkeit für die Probleme der Arbeiterinnen – der Anfang ihres Engagements.....	32
4.1.4.	Adelheid und Julius Popp.....	34
4.1.5.	Das familiäre Leben und die schweren privaten Schicksalsschläge Adelheids.....	35
4.1.6.	Die letzten Jahre.....	38
4.2.	Adelheid Poppers Stellung zur bzw. in der Sozialdemokratie.....	38
4.2.1.	Die radikale Agitatorin und Redakteurin.....	40
4.2.2.	Der innerparteiliche Gegenwind.....	42
4.2.3.	Adelheid Popp als Parlamentarierin.....	44
4.3.	Konflikt um die Errichtung einer eigenständigen Frauenorganisation.....	45
4.3.1.	Gewerkschafter versus Genossinnen.....	46
4.3.2.	Der erste Schritt in Richtung einer eigenständigen Frauenorganisation... ..	50
4.4.	Die Bedeutung Adelheid Poppers für die österreichische Frauenbewegung.....	51
5.	Adelheid Popp – eine Leaderin?.....	54
5.1.	Der Kampf mit den Rahmenbedingungen.....	54
5.2.	Leadership-Dimension nach Barber.....	55
5.3.	Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit.....	56
5.4.	Fähigkeiten für <i>transforming leadership</i>	58
5.5.	Der Führungsstil Adelheid Poppers – Womenlike?.....	59
5.6.	Leadership-Bewertung.....	62
6.	Johanna Dohnal.....	63
6.1.	Das private Leben von Johanna Dohnal(Diez).....	63
6.1.1.	Johanna Diezs Kindheit.....	63
6.2.	Die ersten Schritte in der Arbeitswelt und der Beginn einer politischen Karriere.....	66
6.2.1.	Der berufliche Einstieg.....	66
6.2.2.	Das Familienleben Johanna Dohnals.....	66
6.3.	Johanna Dohnals Stellung zur bzw. in der Sozialdemokratie.....	69
6.3.1.	Der Parteibeitritt und die ersten Jahre in der Sozialdemokratie.....	69
6.3.2.	Die Parteikarriere geht rasant voran.....	70

6.3.3.	Konkrete politische Errungenschaften in ihrer Zeit als Gemeinderätin ...	73
6.3.4.	Die ersten großen innerparteilichen Konflikte Johanna Dohnals.....	74
6.4.	Johanna Dohnal in der österreichischen Bundesregierung	77
6.4.1.	Die Staatssekretär(in) in der SPÖ – Alleinregierung.....	77
6.4.2.	Die Staatssekretärin in der SPÖ/FPÖ – Koalition.....	80
6.4.3.	Die Staatssekretärin in der SPÖ/ÖVP Koalition	83
6.4.4.	Die Ministerin in der SPÖ/ÖVP Koalition.....	85
6.4.5.	Das Ende der Polit-Karriere	87
6.4.6.	Die Zeit danach.....	89
7.	Johanna Dohnal – eine Leaderin?	91
7.1.	Die Rahmenbedingungen zu Dohnals Zeit.....	91
7.1.1.	Innerparteiliche Gegebenheiten.....	91
7.1.2.	Gesellschaftliche Komponente.....	93
7.2.	Leadership-Dimension nach Barber	95
7.3.	Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit	97
7.4.	Fähigkeiten für <i>transforming</i> Leadership.....	99
7.5.	Der Führungsstil Johanna Dohnals – Womenlike?	101
7.6.	Leadership-Bewertung.....	102
8.	Resümee.....	104
9.	Bibliographie	105
10.	Anhang.....	111
10.1.	Abstracts	111
10.2.	Lebenslauf.....	112

1. Einleitung

Die Leadership-Forschung in ihrer heutigen Form ist eine über Jahrhunderte gewachsene Methode zur Analyse von Führungspersönlichkeiten. Das Ziel solcher Forschung ist es, die Bedeutung von einzelnen Personen für gesellschaftliche Entwicklungen zu erklären.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nähern sich diesem Ziel an, indem sie nach verschiedensten Kriterien darlegen, inwiefern es sich bei einer Person um eine Führungspersönlichkeit gehandelt hat und aufbauend darauf die Interaktion der Person an der Spitze mit der Masse untersuchen.

In dieser Arbeit wird die Bedeutung von zwei österreichischen Politikerinnen des 19. und 20. Jahrhunderts untersucht. Adelheid Popp und Johanna Dohnal.

Der Kontext zeigt viele Gemeinsamkeiten, aber auch einige trennende Aspekte der beiden Persönlichkeiten. Beide waren/sind nicht nur Frauen und Politikerinnen, sondern dezidierte Frauenpolitikerinnen. Beide kommen aus einfachen Verhältnissen und haben ihre politischen Wurzeln in der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Außerdem haben sie beide an den bisher wohl bewegtesten Jahren der Frauenpolitik in Österreich mitgewirkt. Die Eine zu Zeiten des Kampfes um das Frauenwahlrecht in Österreich und die Andere während der zweiten Welle der Frauenbewegung.

Andererseits spielen die verschiedenen Epochen, in denen die beiden Politikerinnen gewirkt haben natürlich eine beträchtliche Rolle. Auch die charakterlichen Unterschiede, sowie die Position innerhalb des politischen Systems lassen eine einheitliche Beurteilung nicht zu. Jede Person muss anhand der für sie zutreffenden Spezifika analysiert werden.

Letztlich bleibt noch zu klären, warum gerade Adelheid Popp und Johanna Dohnal die Persönlichkeiten sind, denen sich meine Analyse widmet.

Prinzipiell ging es mir darum, eine Abhandlung über die Entwicklung der österreichischen Frauenpolitik zu schreiben. Als besonders markante Punkte im Zuge dieser Entwicklung treten der Kampf um das Frauenwahlrecht einerseits, und die Zeit der zweiten Welle der Frauenbewegung bzw. die Politisierung der frauenspezifischen Anliegen andererseits zu Tage. Betrachtet man diese zwei Epochen der österreichischen Geschichte,

stößt man unweigerlich auf die Namen Adelheid Popp und Johanna Dohnal. Ohne allzu viel vorweg zu nehmen, kann man sagen, dass diese Politikerinnen mit ihrem aufopfernden Kampf für die Sache der Frauen zumindest mitverantwortlich für die Etablierung der Frauenpolitik in Österreich waren.

Für die Analyse der genauen Bedeutung der beiden Frauen für die österreichische Politik und die Frauenpolitik im speziellen bietet sich die Leadership-Forschung an. Mit dieser Untersuchung soll der frauenpolitischen Forschung in Österreich ein weiterer Aspekt hinzugefügt werden.

Zu Beginn der Arbeit wird ein Überblick über die Entwicklung der Leadership-Theorien gegeben, um anschließend die verschiedenen theoretischen Ansätze der heutigen Zeit verständnisbringend darlegen zu können. Von großer Bedeutung ist auch ein weiterer Blickpunkt, der in der bisherigen Leadership-Forschung nur wenig Relevanz fand. Nämlich die Gender-Dimension von Leadership. Um die Bedeutung von Adelheid Popp und Johanna Dohnal zu erklären, ist die Darlegung dieses Aspektes unverzichtbar.

Anhand der biographischen Darstellung von Leben und Wirken der beiden Frauen werden anschließend deren Rollen in diesen Epochen der Frauenbewegung dargestellt.

Abschließend wird durch das Verbinden der jeweiligen Biographie mit den gewählten theoretischen Ansätzen versucht, die Bedeutung der beiden Politikerinnen zu klären.

2. Leadership a complex phenomenon

“Leadership is a complex phenomenon revolving around influence – the ability to move others in desired directions. Successful leaders are those who can take full advantage of their opportunities and their skills. Institutional structures, the immediate situation, the season of power, the political culture, regime type, and the dynamics of followership define the opportunities for the exercise of leadership.”¹

Michael A. Genovese und Seth Thompson geben in dieser Definition von Leadership die zentralen Punkte in der Leadership-Forschung wieder. Was sind aber die Eigenschaften und Möglichkeiten, die eine erfolgreiche Leaderin oder ein erfolgreicher Leader einsetzen muss? Und wie kommt es dazu, dass sich eine Persönlichkeit als Leaderin oder als Leader etabliert? Diesen Fragen stellt sich die Analyse von einzelnen Führungspersönlichkeiten vom antiken Griechenland bis in die heutige Zeit.

Weil sich eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit immer den Bedürfnissen und den Gegebenheiten der Zeit, in der sie lebt, anpassen muss, nehmen die Veränderungen der politischen Systeme und der Gesellschaften an sich einen zentralen Platz in der Leadership-Forschung ein. Aus diesem Grund kann die Analyse von Führungspersönlichkeiten, ihrer Eigenschaften und ihrer Performance wohl auch nie als beendet betrachtet werden. Einleitend in die Theorie wird auf den folgenden Seiten ein kurzer Überblick über die Entwicklung dieses Forschungsgebietes dargestellt.

2.1. Die Entwicklung der theoretischen Ansätze zu Leadership

Schon Plato und Aristoteles fragten sich, was einen Staatsmann ausmacht und welche Voraussetzungen er erfüllen muss. Als Idealtypus eines Anführers sahen sie einen Philosophenkönig, der Weisheit und Vernunft in sich vereint. Das Volk wurde von ihnen als kurzsichtig und unkontrollierbar beschrieben, das durch die Person des Philosophen auf eine höhere moralische Stufe geleitet werden müsste. Die Interaktion zwischen Volk und Führungspersönlichkeit an sich, die später zu einem zentralen Punkt in den Lea-

¹ Genovese, S.: 1.

dership-Theorien werden sollte, wurde von Plato und Aristoteles sowie auch später von Demosthenes und Plutarch ausgeblendet.²

Nach den Analysen der griechischen Philosophen kam eine lange Phase, in der die Analyse von Führungspersönlichkeiten keine Anwendung fand. Durch Gräueltaten der Tyrannen nach Christi Geburt und des Mittelalters, sind, laut Robert Tucker, die Auseinandersetzungen mit individuellen Persönlichkeiten von der Bildfläche verschwunden. Die Philosophen konzentrierten sich vielmehr auf Institutionen wie Staat und Kirche, mit deren Hilfe die Allmacht eines Herrschers eingeschränkt werden konnte. Einzig und allein Gott wurde als Quelle der Vernunft und Weisheit angesehen.³

Erst zu Beginn der Neuzeit kam durch Nicolo Machiavelli wieder Bewegung in die Analyse der Führungspersönlichkeiten. In seinem Werk „Il Principe“ machte Machiavelli Schluss mit der politischen Verherrlichung eines Gottes und ging davon aus, dass allein die Natur des Menschen und seine Handlungen für die Entwicklung einer Gesellschaft verantwortlich sind.

Er erachtete zwei Voraussetzungen für einen erfolgreichen Staatsmann als notwendig: Eine Führungsperson muss auf der einen Seite seinem ureigenen Machtinstinkt folgen, also eine harte Persönlichkeit verkörpern und auf der anderen Seite klug und mit Voraussicht handeln.⁴ Als größter Erfolg für einen Staatsmann sieht Machiavelli das Verbleiben im Amt. Erst danach kommt die positive Entwicklung des Staates.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es für einen Anführer notwendig, mit der Zeit und mit den gesellschaftlichen Entwicklungen zu gehen. Die Möglichkeit des Staatsmannes, selbst gesellschaftliche Entwicklungen zu forcieren, wird von Machiavelli ausgeblendet.⁵

Thomas Carlyle formulierte seine Theorien, gemäß seiner Vorliebe für Shakespeare und Dante, weitaus romantischer als seine Vorgänger. Er übernahm die Gedanken von Plato bezüglich der Wichtigkeit der Weisheit eines „Helden“ und schloss sich auch der machiavellischen Loslösung von allem überirdischen Einfluss an. In die Entwicklung des späteren Forschungsgebietes brachte er die Aufgabe der Inspiration ein, die dem Helden

² Vgl.: Janda, S.: 11-14.

³ Vgl.: ebd., S.: 17f.

⁴ Vgl.: ebd., S.: 19-22.

⁵ Vgl.: Blondel, S.: 43.

gegenüber der Masse obliegt.⁶ Carlyle ist zudem davon überzeugt, dass solche Helden von Geburt an befähigt sind, eine Gesellschaft zu verändern.⁷

Einige Jahrzehnte später wies Max Weber auf die Verbindung zwischen Gesellschaftsstruktur und Leadership hin. Er geht von drei reinen Typen legitimer Herrschaft aus. Die Herrschaft des rationalen Charakters, des traditionellen Charakters und des charismatischen Charakters. Eines haben alle drei, seien sie alltäglicher Form (rational und traditionell) oder außeralltäglicher Form (charismatisch), gemeinsam, nämlich die soziale Beziehung zwischen Leader und Gesellschaft.⁸

Die jeweilige Gesellschaft entwickelt ihre eigenen Anforderungen an eine Führungspersönlichkeit. Egal welche Form die Gesellschaft annimmt, sieht er aber drei Charaktereigenschaften als notwendig an, um sich eine legitime Herrschaftsbasis zu sichern: Ausmaß, Leidenschaft und Sachlichkeit.⁹

Die Arbeiten von Sigmund Freud begründen die fächerübergreifende Komponente der heutigen Leadership-Analyse. Aufbauend auf sein psychologisches Grundkonzept der Trichotomie des Individuums (ES, ICH und ÜBER-ICH) meint Freud, dass die Werte bzw. die Charaktereigenschaften entweder vererbt (ES) sind oder durch die elterliche, vor allem väterliche, Erziehung bereits in der frühesten Kindheit erlernt wurden (ÜBER-ICH). Hinzu kommt noch die Vermittlungsfunktion des ICHs, das Konflikte zwischen ES, ÜBER-ICH, und der Außenwelt lösen muss. Nach Freud sind demnach fast alle Charakteristika einer Führungspersönlichkeit bereits seit frühester Kindheit in dem Individuum verborgen und nicht mehr empfänglich für Anpassungen oder Veränderungen. Es bleibt lediglich die Möglichkeit durch das ICH bei konkreten Entscheidungen auch von der eigenen Überzeugung abzuweichen.¹⁰

Nachdem sich die Politikwissenschaft im 20. Jahrhundert, nach und nach, als eigenständige Disziplin der Sozialwissenschaften etablieren konnte, bekommt heute auch die Analyse der Führungspersönlichkeiten ihren festen Platz zugeordnet. Die fächerübergreifende Komponente geht dabei jedoch nicht verloren. Harold Lasswell ist es, der die, vor allem von Freud, psychologisch inspirierten Theorien in die Leadership-Forschung ein-

⁶ Vgl.: Janda, S.: 23f.

⁷ Vgl.: Kaspari, S.: 31.

⁸ Vgl.: Winkelmann(Hrsg.): Weber, S.: 182.

⁹ Vgl.: Janda, S.: 27ff.

¹⁰ Vgl.: ebd., S.: 29ff.

bringt, indem er sich die Frage nach den Motiven einer Führungspersönlichkeit stellt. Er sieht den Grund für das Streben nach Herrschaft im Ringen nach Macht. Das Individuum muss Macht erlangen, um sein niedriges Selbstwertgefühl zu kompensieren. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Person die notwendigen Fähigkeiten erlernen. Damit steht Lasswell in Widerspruch zu Freud. Das Streben nach Macht zur Kompensation eines niedrigen Selbstwertgefühls steht bei Lasswell also im Vordergrund. Dieses Streben vergrößert sich, umso mehr die Person eine Außenseiterin oder ein Außenseiter in der Gesellschaft ist.¹¹

2.2. Dimensionen von Leadership

Den Versuch, die Eigenschaften einer Führungspersönlichkeit aus psychologischer Sicht zu analysieren und sie als den zentralen Aspekt der Leadership-Forschung zu etablieren, haben nur wenige Politologen unternommen. Einer der bedeutendsten war James David Barber.¹²

Barber diagnostiziert verschiedene Arten der Amtsausübung, die durch drei zentrale Eigenschaften einer jeden Persönlichkeit hervorgerufen werden.

In Anlehnung an Freud spricht er von *character*, der sich schon durch die Erziehung in der frühesten Kindheit entwickelt. Es handelt sich dabei um die grundlegendsten Einstellungen, an denen sie oder er ihre oder seine Erfahrungen misst. Ein Beispiel dafür wäre das Vertrauen in sich selbst. Diese Variable ist laut Barber die wichtigste. Sie bildet die Grundlage für alle Entscheidungen und wird von den anderen beeinflusst.¹³

World view nennt Barber eine andere. Sie wird mit den Sozialisationserfahrungen der Jugend erworben, geht im Wesentlichen auf die Vorstellungen von Plato und Aristoteles bezüglich Weisheit und Vernunft eines Leaders zurück und steht für die grundsätzliche politische Einstellung einer Leaderin oder eines Leaders.¹⁴

¹¹ Vgl.: Janda, S.: 40ff.

¹² Vgl.: Blondel, S.: 38.

¹³ Vgl.: Barber, S.: 5-8.

¹⁴ Vgl.: Janda, S.: 42-46.

Als dritte und letzte Eigenschaft sieht Barber den *style*, der im frühen Erwachsenenalter erlernt wird und für die rhetorischen Fähigkeiten, den Umgang mit Anhängerschaft anderer Politikerinnen und Politikern sowie den Medien steht.¹⁵

Zusätzlich wird eine Führungspersönlichkeit nach Barber von der jeweiligen politischen Situation beeinflusst, wobei sich der Grad der Beeinflussung im Laufe einer Karriere ändert. Während man zu Beginn öfter variiert, wird der Einfluss der Situation auf erfahrene Politikerinnen und Politiker immer geringer. Die Charaktereigenschaften diktieren dann laut Barber.¹⁶

Er bestätigt außerdem Lasswells Thesen bezüglich des Selbstwertgefühls und geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er sagt, dass die Kandidatur für ein politisches Amt ein Eingeständnis der eigenen Unzufriedenheit darstellt. Menschen mit niedrigem Selbstwertgefühl hätten bei einer Kandidatur nichts zu verlieren. Seine Theorie, dass das Streben bei einem über dem Durchschnitt liegenden Selbstwertgefühl das gleiche wie bei unterdurchschnittlichem Selbstwertgefühl sei, ließ sich nach empirischer Untersuchung aber nicht bestätigen.¹⁷

Nichtsdestotrotz argumentiert Barber, dass all diese charakterlichen Ausprägungen gemeinsam ein Ziel verfolgen: Den Drang nach einer höheren Selbstachtung.¹⁸

Grundsätzlich geht es nicht darum, aufzuzeigen, ob eine Anführerin oder ein Anführer die oben genannten Eigenschaften aufweist. Schließlich treten sie bei jeder Person in irgendeiner Form zu Tage. Inhalt Barbers Analysen ist vielmehr die Frage, in welcher Ausprägung die angeführten Eigenschaften bei einer Person festzustellen sind.

Um diese Frage zu beantworten, muss zu Beginn geklärt werden, wie und wodurch diese Eigenschaften entstanden sind bzw. geprägt wurden. Anhand dieser Informationen und Beobachtungen aus der konkreten Amtsführung zieht Barber die entsprechenden Schlüsse.

Im Wesentlichen versucht er anhand der Analyse von US-Präsidenten eine Klassifizierung von Leadership. Die charakterlichen Eigenschaften eines Leaders oder einer Leaderin und die sich daraus ergebenden Handlungen sowie Reaktionen auf diese Handlungen

¹⁵ Vgl.: Kaspari, S.: 44.

¹⁶ Vgl.: Barber, S.: 6f.

¹⁷ Vgl.: Janda, S.: 43ff.

¹⁸ Vgl.: Barber, S.: 7.

gen versucht Barber in zwei Dimensionen einzuteilen. Auf der einen Seite steht dabei der Arbeitsaufwand (*energy*) und auf der anderen die Zufriedenheit mit der geleisteten Arbeit (*job satisfaction*). Diese beiden Dimensionen werden dann jeweils mit zwei Kategorien bewertet. Hinsichtlich des Arbeitsaufwandes schreibt Barber von Aktivität (*activity*) oder Passivität (*passivity*) und bezüglich der Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit von großer (*positive*) und kleiner (*negative*).¹⁹ Nachdem die Persönlichkeit gemäß der Ausprägung ihrer Eigenschaften in diese verschiedenen Kategorien eingeteilt wurde, lassen sich sowohl zukünftige Handlungen voraussagen, als auch bereits vollzogene Entscheidungen erklären.

Die vier verschiedenen Persönlichkeiten von Leaderinnen oder Leadern sehen laut Barber wie folgt aus:

- *Active-Positive*

Leaderinnen und Leader dieser Ausprägung zeigen einen hohen Arbeitsaufwand, gepaart mit einer großen Zufriedenheit mit ihren eigenen Leistungen. Das wiederum impliziert ein hohes Selbstwertgefühl und ein hohes Ansehen bei der Bevölkerung, bringt allerdings auch mit sich, dass diese Art von Persönlichkeit möglicherweise Probleme im Umgang mit Kritikerinnen und Kritikern hat, da sie nicht versteht, warum jemand anderer Meinung ist. Der Drang nach Resultaten ist bei diesem Leadertypus am stärksten ausgeprägt.

- *Active-Negative*

Diese Gruppe von Führungspersönlichkeiten steckt ebenfalls viel Arbeit in ihr Amt, dieser Aufwand wird jedoch nicht entsprechend gewürdigt. Weder die Person selbst noch die Umwelt zeigt sich zufrieden mit dem Erreichten. Aggressivität bildet den Output dieser Situation. Übertriebener Perfektionismus kann der Auslöser für solch eine Dimension sein. Ihr primäres Ziel ist es Macht zu erlangen bzw. sie zu behalten. Inhaltliche Ziele spielen keine so große Rolle.

- *Passive-Positive*

Dieser Charakter ist kaum selbstinitiativ. Der Drang nach Anerkennung führt ihn dazu, sich von anderen leiten zu lassen. Hervorgerufen wird dieser Typ von einem niedrigen Selbstwertgefühl. Sehr starke Konsensorientiertheit ist Ausdruck dieses Charakters.

¹⁹ Vgl.: Blondel, S.: 126.

- *Passive-Negative*

Diese Art von Politikerin oder Politiker ist lediglich in ihrem Amt, weil sie denkt, es muss so sein. Ihr fehlt es an Erfahrung und Flexibilität. Gedrängt zu ihrem Amt wird diese Persönlichkeit von ihrer inneren Unzufriedenheit, dem fehlenden Selbstbewusstsein und dem Drang, es zu heben. Sie ist aber auch nicht bereit, viel Aufwand bei dem Erreichen ihrer Ziele zu betreiben. Die Wahrscheinlichkeit aufzugeben und aus Konflikten zu fliehen ist bei dieser Persönlichkeit sehr stark ausgeprägt.²⁰

2.2.1. EXKURS: Psychologische Ansätze zur Leadership-Forschung

Trotz der nicht selten geführten Diskussion über die tatsächliche Wertigkeit der Auswirkungen von psychologischen Gesichtspunkten auf die politischen Strukturen und das Verhalten von Führungspersönlichkeiten ist die fächerübergreifende Komponente der Leadership-Forschung nicht mehr zu leugnen. Nachdem auf den letzten Seiten der Einfluss der Psychologie in das Forschungsgebiet immer deutlicher zur Ausprägung kam, werden in diesem Exkurs die am meisten verbreiteten Ansätze der Psychologie in diesem Gebiet kurz dargestellt.

Grundsätzlich geht die politische Psychologie davon aus, dass Leadership von der Persönlichkeit, den Charaktereigenschaften der Menschen geformt wird. Auf der einen Seite von der Politikerin oder dem Politiker selbst und auf der anderen Seite von der Bevölkerung. Der Einfluss der Persönlichkeit auf den Führungsstil ist aber situationsabhängig. Je schwieriger und außergewöhnlicher die Situation ist, umso höher ist laut Greenstein, Byman und Pollack auch der Einfluss der Persönlichkeit auf die Art zu führen.²¹ Konkret sprechen sie der Persönlichkeit einen besonders wichtigen Stellenwert zu, „ (...) *when the situation is ambiguous, unstable, or complex (...); when the situation is laden with symbolic and emotional significance; (...)* when institutions are in conflict, or during times of great change.“²²

In der politischen Psychologie werden verschiedene Erklärungsansätze über den Einfluss der Persönlichkeit auf den Führungsstil einer Person angewandt. Die häufigsten

²⁰ Vgl.: Barber, S.: 9f.

²¹ Vgl.: Winter, S.: 110ff.

²² Ebd., S.: 112.

sind der psychoanalytische Ansatz, die Anwendung einer Psychobiographie, die Trait-Theorie und die Motiv-Theorie.

Der psychoanalytische Ansatz geht auf Freud zurück und beschäftigt sich, wie schon oben erwähnt, mit den Auseinandersetzungen der Dreiteiligen Persönlichkeit. Besonders interessant für Forscherinnen und Forscher, die diesem Ansatz folgen, ist es herauszufinden, welche Eigenschaften aus dem ES und aus dem ÜBER-ICH stammen und inwiefern sie sich auf die politische Arbeit auswirken.

Die Anwendung von Psychobiographie erfolgt oftmals im Rahmen eines psychoanalytischen Ansatzes, da Methoden wie die Traumdeutung bei einer Leadership-Analyse für gewöhnlich nicht möglich sind. Aber nicht alle Psychobiographien verfolgen den Ansatz von Freud. Bei einer Psychobiographie handelt es sich um eine äußerst genaue Fallstudie über eine Führungspersönlichkeit, bei der versucht wird, die persönliche, soziale und politische Entwicklung zu analysieren, beständige Persönlichkeitsmerkmale zu identifizieren und ihre Situationsabhängigkeit zu überprüfen.

Die Trait-Theorie analysiert die verschiedensten Charakteristika einer Persönlichkeit und geht im Gegensatz zu den übrigen Ansätzen davon aus, dass gewisse Merkmale auch in den verschiedensten Situationen beständig bleiben. Der Einfluss der Erfahrungen aus der frühesten Kindheit wird von Trait-Theoretikerinnen und Trait-Theoretikern auch nicht als so wichtig empfunden, wie Freud und andere es dargestellt haben. Der wichtigste Punkt ist, dass nach der Trait-Theorie eine Persönlichkeit ihr Verhalten nicht nach der speziellen Situation richtet, sondern die Reaktion auf jede Situation grundsätzlich von den entscheidendsten Merkmalen des Charakters diktiert wird und somit in ihrer Grundausrichtung beständig ist. Ein Beispiel dafür wäre die Autorität. Es variieren lediglich weniger bedeutende Eigenschaften. Die Analyse dieser wichtigsten Eigenschaften steht im Vordergrund und wird mit den verschiedensten Modellen unternommen.

Die Motiv-Theorie befasst sich hauptsächlich mit dem Wunsch nach Macht, Erfolg und Zugehörigkeit. Das sind die Motive, die das Verhalten steuern. Die Ausprägung dieser Eigenschaften bildet die Persönlichkeit eines Menschen und macht sie oder ihn zu einer geeigneten Führungspersönlichkeit.²³

²³ Vgl.: Cottam, S.: 16-22.

Bezüglich meiner Arbeit verfolge ich eine ähnliche Methode, wie sie hier durch die Psychobiographie vertreten ist. Jedoch möchte ich darauf hinweisen, dass die Priorität meiner Forschungsarbeit eindeutig auf die politischen Begebenheiten und nicht auf die psychologischen Hintergründe ausgelegt ist. Nichtsdestotrotz kann man aufgrund der Entwicklung dieses Forschungsgebietes die psychologische Komponente nicht mehr vollkommen ausblenden. Also findet sie auch in der vorliegenden Arbeit ihren Rahmen.

2.3. Zugänge zur Leadership-Analyse im Überblick: Vom *trait* zum *transformational approach*

Wie sehen nun die politologischen Ansätze zur Leadership-Forschung aus? Teilweise zeigt sich eine große Ähnlichkeit zu den eben vorgestellten psychologischen Theorien, aber eben nur zum Teil.

Zusammengefasst gab es im 20. Jahrhundert eine Vielzahl von Zugängen zur Analyse von Leadership.

Sie unterscheiden sich in den grundsätzlichen Fragen, ob man als Leaderin oder Leader geboren wird oder die notwendigen Fähigkeiten erlernen kann und ob eine Leaderin oder ein Leader von ihrer oder seiner Umwelt, der jeweiligen Situation, beeinflusst wird oder die entsprechenden Fähigkeiten universale Gültigkeit aufweisen.

Im folgenden Kapitel möchte ich auf die Hauptrichtungen kurz eingehen und dann das Konzept vorstellen, das neben den Barberschen Dimensionen das Fundament für meine Arbeit bildet.

- Als Erstes wäre der *trait approach* zu nennen. Die Vertreterinnen und Vertreter dieses Ansatzes gehen davon aus, dass Führungspersönlichkeiten als solche geboren werden. Sie haben die Fähigkeiten zu führen sozusagen im Blut. Als relevant für eine erfolgreiche Führungsperson gelten drei Kategorien:
 1. Physische und optische Voraussetzungen, wie eine ansprechende Körpergröße, ein entsprechendes Auftreten und die körperliche Energie.
 2. Mentale Fähigkeiten, wie eine überdurchschnittliche Intelligenz
 3. Persönliche Merkmale, wie Aggressivität, Extrovertiertheit und Selbstsicherheit.

Mit diesen Eigenschaften ausgestattet zu sein garantiert für die Theoretikerinnen und Theoretiker noch keinen Erfolg als Leaderin oder Leader oder überhaupt die Möglichkeit in eine Führungsposition zu kommen, erhöht aber die Chancen dafür eklatant.²⁴

- Der zweite Ansatz stieß vor allem in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts auf Anerkennung, steht im Gegensatz zum *trait approach* und löste ihn zumindest als führende wissenschaftliche Denkweise ab. Im *behavioral approach* geht man davon aus, dass Leadership gelernt werden kann. Man muss sich auf der einen Seite vermittelnde Fähigkeiten, vor allem im persönlichen Umgang mit Untergebenen, und auf der anderen Seite auch persönliche Stärke aneignen.²⁵
- Aus Unzufriedenheit über die vorhandenen Ansätze, entstand ein dritter. Nämlich der *contingency approach*, der im Wesentlichen davon ausgeht, dass effektive Führungsarbeit nicht vorhergesagt und an gewissen allgemeingültigen Fähigkeiten festgemacht werden kann. Erfolgreiches Leadership muss immer an die vorherrschende Situation angepasst sein.²⁶
- Der vierte und letzte Ansatz ist der *transformational* oder *charismatic approach*:

*„In contrast to previous theories, which were based on assumptions about scientific management, rational decisionmaking, positivist epistemology, and behavioristic psychology, this newer generation embraces a more descriptive, naturalistic phenomenology of leaders in action. The essence of these perspectives is captured by the terms transformation, vision, empowerment, self-development, and social responsibility; they impart notions of leaders elevating the goals of followers, sharing power with them, converting followers into leaders, and being shaped by the followers.“*²⁷

Der Begriff des Charismas wurde von Max Weber in diesen Ansatz eingebracht und steht für außergewöhnliche Eigenschaften einer Führungsperson, die sie für die Anhängerinnen und Anhänger beinahe überirdisch erscheinen lässt.²⁸

²⁴ Vgl.: Klenke, S.: 57-62.

²⁵ Vgl.: ebd., S.: 64.

²⁶ Vgl.: ebd., S.: 66.

²⁷ Ebd., S.: 75.

²⁸ Vgl.: ebd., S.: 76.

*„Charismatic and transformational leaders are usually described in terms of the extraordinary effects they have on their followers. These effects include commanding unquestioning obedience and loyalty; inspiring followers to identify with and emulate the leader, and idolize the leader as a superhuman hero or spiritual figure; communicating values that have ideological significance for followers; elevating followers to higher levels of morality; and transforming the needs and values of followers from self-interest to collective interest added to those effects a set of behaviours which included radicalism, unconventionality, risk-taking propensity, vision, and entrepreneurial spirit.“*²⁹

2.4. James MacGregor Burns

Einer der wichtigsten Vertreter des *transformational approaches* ist der US-amerikanische Historiker und Politologe James MacGregor Burns.

Durch zwei Biographien über den US-amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt stieß er zur Leadership-Forschung und prägte sie entscheidend. Trotz der Tatsache, dass Burns Leadership-Arbeiten vorwiegend auf dem politischen System der USA basieren und sich mit ihren Präsidenten befassen, sind seine Thesen auch auf die zentral-europäische Politik anwendbar. Natürlich bedarf es einiger Ergänzungen von anderer Seite, um meine Forschungsfrage hinreichend beantworten zu können. Nichtsdestotrotz bilden die Arbeiten von Burns gemeinsam mit den Dimensionen Barbers das Fundament meiner Analyse.

Burns definierte Leadership als einen Interaktionsprozess zwischen der Führungspersonlichkeit, der (potentiellen) Gefolgschaft und der jeweiligen Situation:

„Political leadership is those processes and effects of political power in which a number of actors, varying in their composition and roles from situation to situation, spurred by aspirations, goals, and other motivations, appeal to and respond to the needs and other motives of would-be followers with acts for reciprocal betterment or, in the case of transforming leaders, the achievement of real change in the direction of higher val-

²⁹ Ebd., S.: 77.

ues. *Political leadership is tested by the extent of real and intended change achieved by leaders' interactions with followers through the use of their bases.*"³⁰

In dieser Definition wird die von Burns vollzogene Trennung der Führungsstile in zwei verschiedene Arten angedeutet. Er spricht vom einfachen *transactional* leadership und dem wertvolleren *transforming* leadership.

Unter *transactional* leadership versteht Burns eine kurze Zusammenarbeit zwischen Führungspersönlichkeiten und Gefolgschaft, das gegenseitige Erfüllen von Bedürfnissen, zum Beispiel ein Wahlversprechen. In diesem Fall handelt es sich aber immer um ein Versprechen trivialer Natur, um sich Wählerinnen- und Wählerstimmen zu sichern. Bei innerparteilichen Auseinandersetzungen kann das ein entsprechender Posten für eine Kontrahentin oder einen Kontrahenten oder eine Multiplikatorin oder einen Multiplikator sein. Auf jeden Fall handelt es sich dabei um ein kurzes Tauschgeschäft, das nach Vollendung keine Bedeutung mehr für Führungspersönlichkeit und Gefolgschaft hat. Entscheidend für das Eingehen einer solchen Verbindung ist sowohl für die Anführerin oder den Anführer als auch für Gefolgschaft eine einfache Kosten-Nutzen-Rechnung.³¹

Was die Motive für eine Führungspersönlichkeit betrifft, ihre oder seine politische Funktion überhaupt anzustreben, stimmt Burns seinen Vorgängern nur zum Teil zu. Er bestätigt zwar die von Barber und Lasswell aufgeworfene Möglichkeit, dass es einen gewissen Kompensationsdrang bezüglich dem Selbstwertgefühl potentieller Politikerinnen und Politiker gibt, allerdings sieht er das Ziel der Maximierung an Macht und das Erlangen von Status, Ruhm oder Prestige als wichtigere Beweggründe. Burns anerkennt die Rolle der Psychologie in der Leadership-Forschung, weigert sich allerdings an psychologische Gründe bei der Frage, warum jemand ein höheres öffentliches Mandat anstrebt, zu glauben.³²

³⁰ Burns, S.: 434.

³¹ Vgl.: ebd., S.: 258.

³² Vgl.: Janda, S.:54f.

2.4.1. *Transforming leadership*

Mit *transforming leadership* verweist Burns, wie schon viele seiner Vorgänger, auf die Weisheit.

*„Intellectual leaders deal with both analytical and normative ideas and they bring both to bear on their environment. However transcendent their theories and values, intellectual leaders are not detached from their social milieus; typically they seek to change it. (...) Intellectual leadership is transforming leadership”.*³³

Dieser Wille zu Veränderung bildet die Grundvoraussetzung für *transforming leadership*. Das Ziel eines *transformational leaders* ist *„ (...) in erster Linie eine qualitative, systemisch tief greifende Veränderung, geleitet von der Interaktion zwischen Leader und Anhängerschaft auf einer höheren Ebene vom Moral und Motivation“*³⁴.

Burns zeigt einige zusätzliche Voraussetzungen auf, die eine Leaderin oder ein Leader aufweisen muss, um erfolgreiches *transforming leadership* betreiben zu können.

Angelehnt an die Entwicklung der Leadership-Theorie betont er die Wichtigkeit von charakterlichen Fähigkeiten, wie Ehrlichkeit, Intelligenz oder Entscheidungsfähigkeit. Auch Ehrgeiz, Mut und der Wille zu großem Engagement sollten bei einer Führungspersönlichkeit nicht fehlen.³⁵

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, stellt sich die Frage, wie eine potentielle Leaderin oder ein potentieller Leader sich verhalten muss, um auch in die gewünschte Machtposition zu kommen bzw. sie zu behalten.

Hier kommen nun Fähigkeiten wie eine exzellente Rhetorik zum Tragen. Vor allem in einer Mediengesellschaft ist es von immenser Wichtigkeit sich selbst gut verkaufen zu können.³⁶ Aber auch schon zu früheren Zeiten war die Agitationskunst, meiner Meinung nach, von zentraler Bedeutung. Außer der sich langsam entwickelnden Möglichkeit über selbst verfasste Artikel in Zeitungen, konnte man zur Zeit des ausgehenden 19. Jahr-

³³ Burns, S.: 142.

³⁴ Kaspari, S.: 61.

³⁵ Vgl.: Janda, S.: 61.

³⁶ Vgl.: ebd., S.: 62.

hunderts nur bei Versammlungen in Form von Reden auf die Zuhörerinnen und Zuhörer einwirken und sich Unterstützung sichern.

Wenn Burns von einem *transformational* Leader spricht, verweist er auch auf dessen Mut zum Risiko und einen gewissen Grad an Konfliktbereitschaft. Die Risikobereitschaft muss in diesem Zusammenhang sowohl politisch als auch persönlich verstanden werden. Konkret bedeutet das die Notwendigkeit, mit ihrem oder seinem Einsatz bis an die Grenzen der persönlichen Belastbarkeit oder sogar darüber hinaus zu gehen. Persönliche Anfeindungen von Seiten der politischen Gegner dürfen keine Rolle spielen. Im politischen Alltagsgeschäft muss man bereit sein, Konflikte zu bestehen und die Fähigkeit besitzen erfolgreich aus diesen Auseinandersetzungen hervor zu gehen.

Auch eine erfolgreiche *transformational* Leaderin oder ein erfolgreicher *transformational* Leader kann für gewöhnlich nicht in allen Konflikten das positive Ende für sich haben. Wenn es zu solch einer Niederlage oder möglicherweise zu einer persönlichen Krise kommt, ist es von zentraler Bedeutung nicht aufzugeben, sondern nachgerade wie Phönix aus der Asche empor zu steigen.³⁷

Transforming leadership setzt außerdem das Ziel voraus, die Gesellschaft in einem interaktiven Prozess zwischen Leader und Gefolgschaft auf eine höhere Stufe der Moral zu führen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die Anführerin oder der Anführer als erstes die Wünsche und Bedürfnisse der potentiellen Anhängerinnen und Anhänger erkennen, um diese Anforderungen dann in klare politische Programme und Umsetzungsvorschläge zu verwandeln. Mit Hilfe dieser erarbeiteten Inhalte muss es ihr oder ihm dann gelingen, die potentielle Gefolgschaft innerhalb der Bevölkerung von der Richtigkeit und Wichtigkeit dieser Inhalte zu überzeugen und sie somit als Anhängerinnen und Anhänger zu gewinnen.³⁸

Vor dem Bild der Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei Österreichs zeigt sich obendrein die Notwendigkeit, zuerst eine Leaderin oder ein Leader innerhalb der Partei zu werden. Auf die Wichtigkeit des daraus zu gewinnenden Rückhalts verweist auch Burns, indem er feststellt, dass *transforming leadership* keine one-(wo)man-show sein kann. Eine Leaderin oder ein Leader ist angewiesen auf ihre/seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Die Führungspersönlichkeit braucht die Multiplikatorinnen und Multiplika-

³⁷ Vgl.: ebd., S.: 63f.

³⁸ Vgl.: ebd., S.: 51f.

toren, die Aktivistinnen und Aktivisten, kurz gesagt die Personen, die für die gemeinsamen Vorhaben auf die Straße gehen und die breite Bevölkerung von der Richtigkeit der Sache überzeugen. Deswegen muss eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit immer bedacht auf ihre oder seine Gefolgschaft nehmen und mit ihr gemeinsam arbeiten.³⁹

Nun stellt sich die Frage, wie sie oder er die Mitglieder und Funktionärinnen und Funktionäre in der eigenen Partei für ihre oder seine Sache gewinnen kann. Auf der einen Seite kommen dabei *transactional structures* – wie sie Burns nennt – zum Tragen. Der Grund dafür ist, dass in einer großen Partei viele Menschen mit verschiedenen Vorstellungen und aus verschiedenen Motiven mitarbeiten und jede Person für sich selbst oder für ihre Sache das Maximum herausholen will.⁴⁰ Außerdem muss in diesem Kontext noch einmal auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit und des Erkennens der Wünsche auch innerhalb der eigenen Partei hingewiesen werden.

„The power of the political party stems from the capacity of party leaders at every level to identify and activate the wants, needs, and expectations of existing and potential party followers and to meet – or promise to meet – resulting demands by mobilizing economic, social, and psychological resources.“⁴¹

Um als Anführerin oder Anführer einer Partei reüssieren zu können, muss man also auf die Mitglieder eingehen. Man erreicht die Mitglieder, indem man Selbstbewusstsein, Dominanz und eine hohe Überzeugung über die Richtigkeit ihrer oder seiner Einstellungen und Vorhaben ausdrückt.⁴² Eine Leaderin oder ein Leader wird davon langfristig profitieren. Hier kommt auch wieder der transformationale Aspekt einer großen Partei zum Vorschein. Überzeugte Anhängerinnen und Anhänger können in weiterer Folge zu subleaderinnen oder subleadern werden und als Multiplikatorinnen oder Multiplikatoren fungieren und tragen somit einen entscheidenden Teil zu sozialen Veränderungen bei.⁴³

Auch wenn *transactional leadership* im Vergleich zum *transformational approach* von Burns als minderwertig dargestellt wird, muss darauf hingewiesen werden, dass auch

³⁹ Vgl.: Burns, S.: 452.

⁴⁰ Vgl.: ebd., S.: 311.

⁴¹ Ebd., S.: 311.

⁴² Vgl.: Klenke, S.: 81.

⁴³ Vgl.: Burns, S.: 343.

Leaderinnen oder Leader, die *transactional* handeln, auf die Bedürfnisse ihrer Anhängerinnen und Anhänger eingehen, indem sie deren Eigeninteressen sehr stark ansprechen. Im Gegensatz dazu appellieren *transformational* Leaders an die kollektiven Interessen, das Gemeinwohl.⁴⁴

2.5. Geschlechtsspezifische Ausprägungen von Leadership

In der Geschichte der Leadership-Forschung war beinahe ausschließlich von männlichen Führungspersönlichkeiten die Rede. Auch die Arbeiten der vergangenen Jahrzehnte handeln, mit einigen wenigen Ausnahmen, von der Geschichte eines männlichen „Helden“. Die Motive für eine Führungspersönlichkeit eine gewisse Position anzustreben, die Erwartungen an die Person in ihrem Amt und die tatsächliche Ausübung der Position sind einige der meistgestellten Fragen in der Leadership-Forschung.

Sind diese Fragen Gender-neutral? Von welchen geschlechtsspezifischen Barrieren werden Frauen auf dem Weg in die Politik bzw. in ihrer Amtsausübung maßgeblich beeinflusst? Gibt es eigene Indikatoren für weibliche Führungspersönlichkeiten und wenn ja, wie sehen diese aus?

Die Antworten auf diese Fragen werden auf den folgenden Seiten dargestellt. Sie führen die Leserin und den Leser dieser Arbeit einen Schritt näher an das Verständnis der Leadership-Rollen von Adelheid Popp und Johanna Dohnal heran.

Die Tatsache, dass Frauen bisher kaum im Mittelpunkt einer Leadership-Analyse standen, liegt an mehreren Faktoren.

Erstens musste und muss auch die Disziplin der Politikwissenschaft, genauso wie die ganze Gesellschaft, erst einen Wandlungsprozess von der Diktatur des Patriarchats durchmachen. Auch in den Köpfen vieler Wissenschaftler ist die Politik nach wie vor eine Männerdomäne, beispielgebend dafür sind Theorien, die den klassischen Rollenbildern folgen.⁴⁵

Zweitens sind Frauen in den zu analysierenden Führungspositionen, vor allem in den höchsten Positionen eines Staates, noch immer weitaus weniger oft anzutreffen als ihre männlichen Kollegen. Die meisten Leadership-Arbeiten beschäftigen sich mit der Per-

⁴⁴ Vgl.: Klenke, S.: 80.

⁴⁵ Vgl.: Kreisky, S.: 185f.

son des Präsidenten der USA und diese Position übte bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine Frau aus.

Vergleichsweise wenigen Frauen gelang also bisher der Durchbruch zu den untersuchten Sphären der Macht und des Einflusses. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte zeigen jedoch, dass immer mehr Frauen diesen Weg beschreiten und sich trotz zahlreicher Barrieren für die Politik entscheiden. Diese Entwicklung bringt mit sich, dass auch die Erforschung von Frauen in Führungspositionen immer wichtiger für die Leadership-Analyse wird.⁴⁶

Die vorliegende Arbeit soll einen Teil dazu beitragen, dass Leadership aus seinem patriarchalen Selbstverständnis herausgelöst wird. Um dieses Ziel zu erreichen, muss zusätzlich, zu den bereits dargestellten, männlich dominierten Ansätzen von Leadership, die Situation der Frauen in und auf dem Weg zu einer Führungsposition beleuchtet werden.

2.5.1. *The glass ceiling*

Die Hindernisse, die Frauen auf dem Weg zu einem politischen Amt in den Weg gelegt werden, sind zahlreich. Ein Beispiel dafür bilden die traditionellen Rollenbilder, die dafür sorgen, dass Frauen noch immer mehrheitlich die Arbeit im Haushalt und die Obhut über Kinder zugeschrieben wird, was dazu führen kann, dass Politikerinnen weniger Zeit in ihre öffentliche Arbeit investieren können als ihre männlichen Konkurrenten.

Umschrieben werden all die (un)sichtbaren Barrieren, unter denen berufstätige Frauen auf ihrem Weg zur Spitze leiden, mit dem Synonym „*the glass ceiling*“, das erstmals in dem Workface 2000 Bericht des US-amerikanischen Arbeitsministeriums zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts verwendet wurde.⁴⁷ Aber was genau sind nun diese Hindernisse, die es Frauen so schwer machen Führungspositionen einzunehmen?

Erstens wäre der bereits oben beschriebene Konflikt zwischen Karriere und Familie zu erwähnen. Da Frauen in einer durchschnittlichen Familie noch immer den Großteil der Hausarbeit erledigen müssen und für die Kindererziehung mehr Zeit aufwenden als ihre Partner, bleibt weniger Zeit für die Karriere, es sei denn die Frau setzt sich erheblichem gesundheitsgefährdenden Stress aus.

⁴⁶ Vgl.: Genovese, S.: 3.

⁴⁷ Vgl.: Klenke, S.: 171.

Sie muss sich oftmals zwischen diesen beiden Eckpunkten entscheiden. Hinzu kommt weiters die Problematik, dass Frauen für eine Firma, ökonomisch gesehen, teurer sind als ein Mann⁴⁸, wie das auch in einem öffentlichen Amt der Fall sein kann. Der Ausfall einer Frau aufgrund einer Schwangerschaft kann sowohl der Arbeitgeberin oder dem Arbeitgeber, als auch – im Falle einer Politikerin – der Öffentlichkeit zusätzliche Kosten bescheren.

Für die Entscheidung zwischen Karriere oder Familie gibt es bereits Lösungsansätze, die beides ermöglichen. Ein Beispiel dafür wäre ein stetiger Ausbau der Kinderbetreuung. Die Thematik der Schwangerschaft bleibt jedoch ausgespart.⁴⁹

Zweitens stellen informelle Netzwerke ein Hindernis für Frauen dar. Genauer gesagt nicht informelle Netzwerke an sich, sondern viel mehr die Tatsache, dass Frauen oft davon ausgeschlossen bleiben. Ein klassisches Beispiel für informelle Gespräche, bei denen Verbindungen geknüpft werden und Frauen nur in wenigen Fällen teilnehmen können, ist das Golfspiel.

Eine weitere Form informeller Netzwerke bildet das Mentoring. Seit einigen Jahren haben sich in diesem Bereich aber auch für Frauen mehr Möglichkeiten ergeben. Es gibt mittlerweile einige – auch politische – Programme, bei denen junge Frauen die Möglichkeit haben, mit Leaderinnen oder Leadern zusammenzuarbeiten und von ihnen zu lernen. Allerdings gibt es auch in diesem Bereich viele Probleme, die bei Männern nicht zu finden sind.

Trotz der vorhandenen Programme ist es für eine Frau wesentlich schwieriger, einen männlichen Mentor zu finden als für einen Mann. Die Gründe dafür reichen von möglichen Vorurteilen der männlichen Mentoren aufgrund ihrer Sozialisation, über die für Frauen beschränkte Teilhabe an informellen Netzwerken, bis hin zu einem schlechten Bild in der Öffentlichkeit, denn zu Mentoring gehört intensiver Kontakt, auch auf privater Ebene.

Beim Mentoring zwischen Frauen tauchen wiederum ganz andere Probleme auf. Durch die wenigen Frauen an der Spitze sind die Möglichkeiten eine Mentorin zu finden natür-

⁴⁸ Vgl.: ebd., S.: 180.

⁴⁹ Vgl.: ebd., S.: 181f.

lich gering. Außerdem sind Frauen in Führungspositionen auch nicht immer bereit diese Aufgabe zu übernehmen. Dadurch, dass sie selbst extrem unter Beobachtung stehen, wirken sich Fehler ihrer Protégées auch negativ auf ihre eigene Karriere aus.⁵⁰

Der Schluss aus diesen vielen Problemfeldern kann nur folgender sein:

„As long as gender stereotypes provide a major framework for organizing information about woman leaders, and as long as social categorizations based on gender play an important part in judging women's fitness for leadership, we need to scrutinize the effects of stereotypic perceptions and expectations which drive the assessment of leaders, especially those who deviate from the prevailing male model.“⁵¹

Wie schon oben erwähnt, schaffen es aber trotz der Barrieren immer mehr Frauen an die Spitze eines politischen Systems, und schon alleine ihre Präsenz in solch einer Funktion zeugt von Fortschritt innerhalb der Gesellschaft.

Das bedeutet nicht, dass eine Frau automatisch gute Frauenpolitik macht und sich die Gesellschaft zwangsläufig weiter in Richtung der Gleichstellung der Geschlechter entwickeln muss, sondern dass alleine die Ausübung eines hohen öffentlichen Amtes durch eine Frau beispielgebend im eigenen Staat und weit über dessen Grenzen hinaus wirkt. Das führt natürlich auch dazu, dass eine Politikerin unter weitaus strengerer Beobachtung von Kritikerinnen und Kritikern steht.⁵²

Aber auch Leaderinnen außerhalb der Politik stehen gewöhnlich weit aus mehr unter Druck als ihre männlichen Kollegen. Viele Frauen berichten, dass sie doppelt so viel arbeiten müssen, wie ein Mann in derselben Position, weil sie meist isoliert sind und unter ständiger Beobachtung stehen.⁵³ Diese Erkenntnisse sollen verdeutlichen, dass diese ständige Beobachtung mehr als nur einen Indikator heraufbeschwört. Sie macht es für weibliche Führungspersonen um einiges schwieriger eine souveräne Leaderin zu sein. Diese Situation wird sich aller Voraussicht nach normalisieren, wenn immer mehr Frauen in Führungspositionen zu finden sind, aber das ist ein langer und steiniger Weg.

⁵⁰ Vgl.: ebd., S.: 185f.

⁵¹ Ebd., S.: 187.

⁵² Vgl.: Genovese, S.: 6-9.

⁵³ Vgl.: Klenke, S.: 176.

2.5.2. Gibt es einen weiblichen Führungsstil?

Bei der Frage, ob Frauen und Männer gleicherart führen oder aber verschiedene Merkmale des Führungsstils auszumachen sind, scheiden sich die Geister der Forscherinnen und Forscher. Vor allem Analysen aus den 1980er Jahren kommen zum Schluss, dass die Ausübung der Führungsposition durch eine weibliche Leaderin sich von der Art und Weise, wie ein Mann zu führen gedenkt, unterscheidet. Schon damals wurde aber darauf hingewiesen, dass die Vorstellung von einer angemessenen Führungsperformance von zahlreichen Männern in entsprechenden Positionen geprägt ist. Durch diese Erfahrungen erwartet ein großer Teil der Bevölkerung naturgemäß eine gewohnte Amtsführung von einer Anführerin oder einem Anführer und das bedeutet, man erwartet sich eine von Männern geprägte Amtsführung, die meist *transactional*, wie sie Burns nennt, ist.⁵⁴

Betreffend die Erwartungen in die Amtsführung einer hohen politischen Funktion spricht Graham Little in seinem Buch über *Strong Leadership* von gravierenden Unterschieden zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht:

*„We have not yet explored the psychology behind Strong Leadership far enough to understand why Strong Leaders and their supporters associate strong with masculine, weak with feminine. It is clear, however, that they do. (...) A clue lies in the link Strong Leadership makes between what it calls soft thinking, and being weak. These are, of old, culturally feminine virtues and limitations.“*⁵⁵

Frauen neigen im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen, mehreren Studien zufolge, eher zu einer konsensorientierten Politik und suchen nach dem Gemeinsamen. Sie fordern die Zusammenarbeit, anstatt persönliche Stärke zu demonstrieren.

„(...)women committee chairs come to their roles from different life experiences, and they report motivations and visions of leadership that differ in important ways from their male counterparts. Women’s special understanding of committee leadership involves shared values and creative consensus. For many women, though not all, leader-

⁵⁴ Vgl.: Rosenthal, S.: 5.

⁵⁵ Little, S.: 28.

*ship style is shaped by the world of volunteerism, PTAs, community activism, family commitments, and church suppers. It is this style of leadership that I call integrative.*⁵⁶

Integrative leadership gleicht dem, was Burns unter seinem Konzept von *transformational leadership* versteht. Es geht um Zusammenarbeit, Unterstützung und weniger die Beherrschung der anderen. Es gibt keine Gewinnerinnen oder Gewinner und keine Verliererinnen oder Verlierer. Jede Seite gibt etwas, um einen für alle tragfähigen Kompromiss zu erreichen.⁵⁷

Gilligan schrieb 1982, in Anlehnung an Burns, dass die männliche moralische Entwicklung auf Konflikt und Fakten beruht, wohingegen die weibliche mehr auf zwischenmenschliche Beziehungen und Kommunikation, also Konsensfindung aufbaut. Das führt laut Gilligan auch zu einer verschiedenen Handlungsweise in entsprechenden Situationen. Während die Entscheidungen von Männern von Recht und Ordnung geleitet werden, würden sich Frauen eher für Fürsorge und Verantwortungsbewusstsein entscheiden.⁵⁸

Diese integrativen Führungstendenzen von Politikerinnen beeinflussen Rosenthal zu Folge natürlich auch ihre männlichen Kollegen und die gesamte Gesellschaft. Je mehr Frauen zu Anführerinnen werden, desto selbstverständlicher wird auch ihre Art und Weise zu führen. Auch die Führungsperformance der Männer wird sich durch diese Entwicklungen zu einer integrativeren wandeln. An dieser Stelle sei nochmals darauf verwiesen, dass eine Führungspersönlichkeit immer passend ihrem politischen System agieren muss. Das heißt, dass Rosenthal einräumt, dass auch Frauen in gewissen politischen Systemen zu Handlungsweisen neigen, die in westlichen Demokratien der männlichen Führungskraft zugeschrieben werden.⁵⁹

Andere, vor allem jüngere Analysen und Studien sehen die Unterschiede zwischen Frauen und Männern nicht so gravierend, wenn nicht sogar verschwindend gering. So vergleicht Klenke Studien der 80er und 90er Jahre und zeigt auf, dass sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht einig sind über die Existenz von Unterschieden. Treffen konnten sich die Forscherinnen und Forscher bei der Einschätzung, dass es nicht der

⁵⁶ Rosenthal, S.: 5.

⁵⁷ Vgl.: ebd., S.: 21.

⁵⁸ Vgl.: Klenke, S.: 133f.

⁵⁹ Vgl.: Rosenthal, S.: 6.

richtige Weg einer Leadership-Analyse sein kann, eine einzige Variable wie Gender herzunehmen. Vor allem nicht, weil bewiesen wurde, dass Kategorien wie der soziale Status einer Person, die ethnische Herkunft oder der anfängliche Machtstatus viel schwerwiegender auf eine Person einwirken als die möglichen Unterschiede auf Grund des Geschlechts.⁶⁰

Klenke fasst ihre Analyse über die Verschiedenheit des Führungsstils der Geschlechter mit den folgenden Worten zusammen:

„Based on the review of literature on gender and leadership reviewed here, empirical evidence of female-male difference in leadership behaviour, leadership styles, and evaluations of female and male leaders is fragile at best.”⁶¹

Auch Genovese steht diesen unterschiedlichen Führungsstilen nach seinen Untersuchungen von Leaderinnen eher reserviert gegenüber. Er stellt zwar fest, dass es harte (Dominanz) und weiche (Konsens) Arten zu Führen gibt, kann aber den Konnex zwischen weiblicher Führungsperson und weichem Führungsstil nicht bestätigen. Vielmehr verweist er darauf, dass eine erfolgreiche Leaderin, sowie ein erfolgreicher Leader, den Führungsstil von Situation zu Situation anpassen und so gegebenenfalls hart und weich führen muss. Ob die Person männlich oder weiblich ist, spielt dabei keine Rolle.⁶²

Unterschiede im Führungsstil als Folge des Geschlechtes einer Führungspersönlichkeit lassen sich also durch empirische Erhebungen nicht feststellen.

⁶⁰ Vgl.: Klenke, S.: 144f.

⁶¹ Ebd., S.: 159f.

⁶² Vgl.: Genovese, S.: 215.

3. Theoretische und methodische Grundlagen der Analyse

Nach der Darstellung der unterschiedlichen Herangehensweisen an die Analyse einer Führungspersönlichkeit, wird nun erläutert welche Ansätze für meine Arbeit relevant sind und daher Eingang finden.

Wie bereits oben erwähnt, bilden die Arbeiten von Barber und Burns das Fundament meiner Untersuchungen. Die psychologischen Aspekte, die Barber vertritt, erachte ich als relevant, weil sie die Bedeutung der Charakterzüge einer Person unterstreichen. Mithilfe Barbers Klassifizierung der Persönlichkeit lassen sich die meisten Handlungen erklären und Zusammenhänge erkennen.

Der *transformational approach* von Burns ergänzt die Dimensionen von Barber, meiner Meinung nach, genau an den richtigen Punkten. Er unterstreicht die Bedeutung des Umfeldes und nennt klare Notwendigkeiten um gute Führungsarbeit leisten zu können.

Um das theoretische Fundament meiner Analyse fertig zu stellen, braucht es aber noch Hilfe von anderer Seite. Da den Arbeiten von Barber und Burns ausschließlich männliche Führungskräfte zu Grunde liegen und ich zwei weibliche Führungspersönlichkeiten untersuche, ist es notwendig die Gender Aspekte von anderer Seite hinzu zu ziehen. Hier greife ich vor allem auf die Arbeiten von Klenke zurück, die die diversen Restriktionen, von denen eine (potentielle) weibliche Führungspersönlichkeit beeinflusst wird, klar darstellt. Hinsichtlich der Frage, ob es einen speziellen weiblichen Führungsstil gibt, möchte ich mich ebenfalls der bereits dargestellten Meinung von Klenke und Genovese anschließen und noch die These hinzufügen, dass die Vorstellung von unterschiedlichen Führungsstilen – und in früheren Zeiten auch des Führungsstils selbst – durch traditionelle Rollenbilder hervorgerufen wird bzw. wurde. Diese Bilder, die Frauen generell eine starke Emotionslastigkeit unterstellen und Männern die Vorherrschaft über Dominanz und Stärke zuschreiben, sind heute noch in vielen Köpfen vorhanden und waren vor einigen Jahrzehnten natürlich noch weiter verbreitet.

Unter Verwendung der erwähnten theoretischen Werke wird auf den nachfolgenden Seiten eine umfassende Untersuchung über das Leben und Wirken von Adelheid Popp und Johanna Dohnal gegeben.

Inhaltliche Basis für die Analyse bildet dabei die jeweilige Biographie, die eine genaue Vorstellung von der Ausprägung der Eigenschaften der Persönlichkeit, dem jeweiligen Umfeld und prägenden Ereignissen oder Situationen geben soll. Vor allem die von Barber dargestellten Kategorien *character* und *world view* können nur anhand einer genauen biographischen Betrachtung zu Rate gezogen werden.

Aufgrund der großen Bedeutung eines tiefen Einblicks in die Persönlichkeit der untersuchten Person ist es allerdings äußerst schwierig eine allgemein gültige Leadership-Klassifizierung zu treffen. Besonders in Anbetracht einer äußerst begrenzten Quellenlage, wie im Fall von Johanna Dohnal, betrachte ich es als unverzichtbar, zusätzliche Mittel zu Rate zu ziehen. Folglich habe ich mich dazu entschlossen, Expertinnen- und Experteninterviews mit politischen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern von Johanna Dohnal, sowie mit ihr selbst zu führen. Auf diese Weise können manche Lücken der aktuellen Quellenlage durch fundierte Aussagen von Menschen mit einem tieferen Einblick gefüllt werden.

4. Adelheid Popp

In diesem Kapitel wird das Leben und Wirken von Adelheid Popp dargestellt. Entsprechend meinem Forschungsziel liegen die Schwerpunkte der biographischen Analyse einerseits auf den charakterlichen Eigenschaften Adelheid Pops und andererseits auf den Ausprägungen der gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten, dem Umfeld indem sie lebte. Durch die Erzählung ihres Lebens und ihrer politischen Arbeit, werden diese Punkte verdeutlicht.

4.1. Das private Leben Adelheid Pops (Dvoraks)

4.1.1. Die schwere Kindheit

Adelheid Dvorak wurde am 11. Februar 1869 in Inzersdorf als Tochter von Anna Kubeschka und Adalbert Dvorak geboren.⁶³ Die Familie, in der sie aufwuchs, gehörte dem damaligen vierten Stand⁶⁴ an. Adelheid war das fünfzehnte Kind der Familie, allerdings verstarben 10 ihrer älteren Geschwister noch im Säuglingsalter. Ihr Vater war Weber und musste mit seinem spärlichen Einkommen die ganze Familie ernähren.⁶⁵ Zu den finanziellen Sorgen kam noch das Alkoholproblem von Adelheids Vater, der seine Frau misshandelte und auch seiner Tochter Adelheid das Fürchten lehrte.⁶⁶

Bedingt durch die schwierigen Verhältnisse in ihrer Kindheit war auch Adelheids Schulbildung auf ein Minimum begrenzt. Sie besuchte die Schule nur drei Jahre und musste schon ab dem Alter von sechs Jahren arbeiten, um zum Familieneinkommen beizutragen, nachdem der Vater an einem Krebsleiden verstorben war. Aus diesem Grund war sie auch in der Schule nur selten anwesend und musste letztlich eine Klasse wiederholen. Dieses Wiederholungsjahr sollte auch Adelheids letztes Schuljahr sein.⁶⁷

Die zehnjährige Adelheid zog mit ihrer Mutter nach Wien, um dort in einer Fabrik ihr Geld zu verdienen. Auch dort wurde es anfangs nicht gerade leichter für die junge Adelheid. Sie arbeitete in verschiedensten Fabriken und Werkstätten unter schwersten

⁶³ Vgl.: Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung: Taufregister Adelheid Popp.

⁶⁴ Der vierte Stand war die Gruppe der Lohnarbeiterinnen und Lohnarbeiter. Die Arbeiterklasse.

⁶⁵ Vgl.: Freismuth, S.: 37.

⁶⁶ Vgl.: Popp(1977), S.: 25.

⁶⁷ Vgl.: Mördinger, S.: 26ff.

Arbeitsbedingungen, was sich in weiterer Folge auch auf ihre Gesundheit niederschlagen sollte.⁶⁸

4.1.2. Die ersten Arbeitsverhältnisse und gesundheitliche Probleme

Zuerst war sie in einer Werkstätte beschäftigt, in der sie Tücher häkelte. Ihre normale Arbeitszeit begann um 6 Uhr morgens und dauerte bis 8 Uhr abends, an sechs Tagen pro Woche. Manchmal arbeitete sie auch noch zuhause weiter, um ein paar Kreuzer mehr zu verdienen.⁶⁹ Wie oben schon angedeutet, wechselte Adelheid sehr oft ihren Arbeitsplatz. Der Grund dafür war entweder ein minimaler Verdienstzuwachs oder die Tatsache, dass sie auch in saisonabhängigen Betrieben arbeitete.

In einem solchen Gewerbe begann sie im Alter von elf Jahren auch eine Lehre, die sie aber aufgrund von besseren Verdienstmöglichkeiten nach zwei Jahren abbrach. Für die nächsten zehn Monate arbeitete sie in einer Fabrik, in der sie Kettenglieder aneinander reihte.⁷⁰ Danach wechselte Adelheid in eine Bronzefabrik. Die dortigen Arbeitsbedingungen waren es dann auch schließlich, die ihre Gesundheit nachhaltig gefährdeten.

Nach einem Ohnmachtsanfall musste sie in ärztliche Behandlung und in weiterer Folge erneut einen anderen Arbeitsplatz suchen. Das stellte die junge Arbeiterin vor große Probleme. Sie hatte keinen Verdienst mehr und musste obendrein auch noch die Arztrechnungen begleichen. Nach mühsamer Suche fand sie schließlich eine Stelle in einer Patronenfabrik, die ihr aber ebenso stark zusetzte wie ihr letzter Arbeitsplatz. Nach einer weiteren Ohnmacht wurde sie von den Ärzten in ein psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen, da man von einem Nervenleiden ausging. In diesem Krankenhaus hatte Adelheid das erste Mal die Möglichkeit sich zu erholen. Sie bekam jeden Tag vernünftige Mahlzeiten und hatte genügend Ruhe, um zu lesen, was ihr zwischen die Finger kam.⁷¹

Kaum war sie aus dem Krankenhaus entlassen, holte sie ihr Leben wieder ein und die Probleme begannen von neuem. Sie hatte wieder Arbeit in wechselnden Fabriken und erlitt nach einer Zeit neuerlich einen Ohnmachtsanfall. Dieses Mal wurde sie aber in

⁶⁸ Vgl.: Freismuth, S.: 37.

⁶⁹ Vgl.: Mördinger, S.: 30.

⁷⁰ Vgl.: ebd, S.: 31.

⁷¹ Vgl.: Popp (1977), S.: 42f.

kein Krankenhaus eingewiesen, sondern in ein Armenhaus geschickt. Von dort wurde sie beinahe in die Heimatgemeinde ihrer Eltern nach Böhmen abgeschoben.⁷²

4.1.3. Die Aufmerksamkeit für die Probleme der Arbeiterinnen – der Anfang ihres Engagements

Im Alter von fünfzehn hatte sie das Glück, in einer Korkfabrik zu arbeiten, die wesentlich bessere Arbeitsbedingungen für ihre Angestellten bot, als die Fabriken, in denen Adelheid zuvor gearbeitet hatte.⁷³ Dort arbeitete sie zwölf Stunden täglich, hatte eine Mittags- und eine Nachmittagspause und verdiente mit vier Gulden in der Woche mehr als jemals zuvor. Sie bekam die Chance auf Lohnerhöhungen, arbeitsfreie Feiertage und bekam Krankengeld bezahlt.⁷⁴

Von diesen großen Unterschieden war Adelheid Dvorak stark beeindruckt. Man kann sagen, dass die Erlebnisse in dieser Fabrik einer der Hauptgründe waren, sich für die Rechte der Arbeiter und im speziellen der Arbeiterinnen einzusetzen und für alle jene Arbeitsbedingungen, die Adelheid in dieser Korkfabrik erlebt hatte – und noch bessere – zu fordern.⁷⁵

Doch kannte Adelheid Dvorak die Sozialdemokratie noch nicht und war auch noch nicht so weit, sich politisch zu engagieren. Sie interessierte sich wohl schon seit jeher für die Politik und las auch regelmäßig Zeitung. Allerdings war sie noch gefangen in den romantischen Vorstellungen der Monarchie, die sie aus ihren Romanen kannte. Genauso war sie von der christlich-sozialen Erziehung der Mutter, gepaart mit ihrem daraus resultierenden tiefen katholischen Glauben und der Loyalität gegenüber dem Kaiser, beeinflusst.⁷⁶

Den ersten Kontakt mit den Ideen der Sozialdemokratie hatte Adelheid Dvorak, wie schon erwähnt, während der Anarchistenprozesse. Begeistert von den Idealen und der Überzeugung der Sozialdemokraten besorgte sie sich schon bald mehr Lektüre über ihre neuen „Helden“. Nicht lange sollte es dauern, bis sich Adelheid Dvorak der Sozialdemokratie anschloss und damit begann, sich politisch zu engagieren. Trotz der Tatsache,

⁷² Vgl.: Mördinger, S.: 34.

⁷³ Vgl.: Freismuth, S.: 37.

⁷⁴ Vgl.: Mördinger, S.: 43.

⁷⁵ Vgl.: Freismuth, S.: 37.

⁷⁶ Vgl.: Mördinger, S.: 47f.

dass politisches Engagement oder sogar politische Agitation in dieser Zeit reines Männerhandwerk waren und für Frauen regelrecht verpönt waren, besuchte sie eine Versammlung nach der anderen und begann schon bald selber zu ihren Kolleginnen in der Fabrik und auch zu anderen Arbeiterinnen für die Partei zu sprechen.

Die Redekunst war eine Gabe, die ihr wohl in die Wiege gelegt war. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie gebeten wurde an immer mehr Versammlungen teilzunehmen und auch zu sprechen.⁷⁷

Die Versammlungen fanden stets am Abend statt und setzten oft einen Fußmarsch durch ganz Wien voraus, da nicht genug Geld für die Pferdekutsche vorhanden war.

Diese Strapazen schlugen sich wieder auf Adelheids Gesundheit nieder und die Angst vor erneuten Ohnmachtsanfällen kam wieder in ihr hoch. Diesmal sollte sie aber davon verschont bleiben.⁷⁸

Der Ruf der talentierten Agitatorin eilte Adelheid Dvorak voraus und erreichte auch die bürgerlichen Zeitungen, die begannen, Stimmung gegen sie zu machen. An ihrem Arbeitsplatz wurde sie häufiger kontrolliert als andere und auch ihrer Mutter gefiel ihr Engagement gar nicht. Geprägt von der christlich-sozialen Propaganda konnte die Mutter nicht verstehen, was ihre Tochter dazu veranlasste sich politisch zu engagieren. Sie sah das Heiraten und Kinder bekommen als einzige Rolle der Frau. Auch ein Besuch von Friedrich Engels und August Bebel konnte Adelheids Mutter nicht von der Wichtigkeit der Arbeit ihrer Tochter überzeugen.⁷⁹

Die Einstellung der Mutter ist nicht sehr verwunderlich, wenn man bedenkt, dass Adelheid Dvorak eine der ersten Frauen war, die sich öffentlich für die sozialdemokratischen Ideen engagierte und Reden hielt. Dieser Vorreiterinnenrolle war sich auch die junge Adelheid durchaus bewusst.

„Sie weiß darum Bescheid, dass sie als öffentliche Frau einer doppelten Aufmerksamkeit ausgesetzt ist. (...) Wurden sie nicht überhaupt für verkleidete Männer gehalten, denn nur Männer können so reden, konnten Agitatorinnen wie Adelheid, die hübsch, jung und noch dazu verheiratet durch die Lande reisten, schon für ziemliche Verwir-

⁷⁷ Vgl.: Schütz(Hrsg.): S.: 85ff.

⁷⁸ Vgl.: Mördinger, S.: 58f.

⁷⁹ Vgl.: Köpl(1989), S.: 11.

nung sorgen. Mannweib, Priesterin der freien Liebe oder Verfechterin einer Weibergemeinschaft – das war hier die Frage.“⁸⁰

All diesen Vorurteilen entgegnete Adelheid gegenüber ihren Mitstreiterinnen mit der Aufforderung, durch ihr Verhalten all diesen christlich-sozialen Propagandisten entgegenzuwirken.

Und so tat es Adelheid Dvorak auch selbst. Sie ließ sich weder durch die Mutter, noch durch ihre politischen Gegnerinnen und Gegner oder die bürgerliche Presse aus dem Konzept bringen und übernahm immer mehr Reden.

4.1.4. Adelheid und Julius Popp

Julius Popp gehörte zu jener Zeit bereits der sozialdemokratischen Spitze an und war ein Vertrauter Victor Adlers. Aufeinander getroffen waren Adelheid und Julius Popp das erste Mal in der Verkaufsstelle der Arbeiterzeitung. Adelheid wollte für sich und ein paar Kolleginnen die neue Ausgabe besorgen und Julius war als Herausgeber und Parteikassier derjenige, der sie ihr verkaufte. Fortan kam sie jede Woche um das neueste Exemplar der Zeitung zu erstehen. Aber schon bald war die Zeitung nicht mehr der einzige Grund für ihr Erscheinen. Sie begann sich mehr und mehr für ihren, um zwanzig Jahre älteren, Genossen zu interessieren.⁸¹

*„Am Anfang steht stille Bewunderung aus der Ferne. Alle, die in der jungen sozialdemokratischen Partei aktiv sind, kennen den Namen Julius Popp. Er ist neben Victor Adler in diesen Jahren der wahrscheinlich wichtigste Mann in der Partei, denn er ist Administrator der Bewegung, Co-Herausgeber der „Arbeiter-Zeitung“, Parteikassier und vor allem der Vertrauensmann des Radikalen Flügels in einer Person.“*⁸²

Mit ihrer Übernahme der Arbeiterinnen-Zeitung bezog Adelheid auch das Nebenbüro von Julius Popp. Es ergaben sich nun immer mehr Möglichkeiten für private Plaudereien. Adelheid verliebte sich in den integren Julius, der sie unterstützte, wo er nur konnte.

⁸⁰ Ebd., S. 12.

⁸¹ Vgl.: ebd., S.: 30.

⁸² Mördinger, S.: 80.

Diese Zuneigung beruhte auf Gegenseitigkeit und auch Interventionen von Parteigenossen wie Victor Adler, die nicht sehr glücklich über diese Liaison waren, änderten nichts an dieser Tatsache. Der Parteivorsitzende hatte Angst um das seelische Wohl seiner Freundin und seines Freundes. Er warnte beide vor dem eklatanten Altersunterschied. Aber sie ließen sich nicht von ihrem Glück abhalten und so kam es, dass die beiden im Februar 1894 im Wiener Rathaus heirateten und Victor Adler sogar Adelheids Trauzeuge wurde.⁸³

Die Ehe mit Julius Popp eröffnete Adelheid auch in ihrer politischen Karriere neue Möglichkeiten. Julius unterlag keineswegs dem damals alltäglichen androzentristischen Weltbild. Er unterstützte die politischen Tätigkeiten seiner Frau, wo es nur ging. Er öffnete ihr die Möglichkeit, ihre sprachlichen Schwächen durch regelmäßigen Unterricht bei einem Lehrer abzubauen und ermutigte sie auch dazu, Fremdsprachen zu erlernen. Die Arbeit der Frau im gemeinsamen Haushalt sah Julius nicht als selbstverständlich, sondern als eine zusätzliche, gleichwertige Arbeit der Parteiangestellten an. Dass Adelheid trotzdem ohne seine Hilfe auskommen musste, lag wohl daran, dass eigentlich Adelheids Mutter, die bei dem Ehepaar wohnte, den Haushalt besorgen sollte, aber aufgrund ihres Alters nicht mehr fähig war, alles alleine zu bewältigen.⁸⁴

4.1.5. Das familiäre Leben und die schweren privaten Schicksalsschläge Adelheids

Lange sollte es nicht dauern, bis das Ehepaar im Tratsch der Genossinnen und Genossen einen hohen Stellenwert annahm. Vor allem die Tatsache, dass beide Parteiangestellte waren und sie so über ein relativ hohes Familieneinkommen verfügten, zog den Neid einiger auf sich.

Adelheid, die mittlerweile nicht nur mit ihrer Mutter und Julius zusammenlebte, sondern auch noch die Wohnung mit einer Nichte, deren Mutter verstorben war, teilte, bot Julius daraufhin an, sich aus der Politik zurückzuziehen und sich fortan nur noch um den Haushalt zu kümmern. Wissend, dass dieses Arrangement seine Frau auf lange Sicht nicht glücklich machen würde, schlug ihr Julius vor, anstatt der Aufgabe der Politik doch ehrenamtlich für die Partei zu arbeiten, um dem Gerede der Genossinnen und Genossen entgegen zu treten. Auch der Versuch des Parteivorstandes gegen diese eh-

⁸³ Vgl.: Köpl(1989), S.: 30.

⁸⁴ Vgl.: Mördinger, S.: 83f.

renvolle Geste vorzugehen, hatte keinen Erfolg und so arbeitete Adelheid Popp fortan kostenlos in der Redaktion der Arbeiterinnen-Zeitung.⁸⁵

Im Jahr 1897 brachte Adelheid ihren ersten Sohn Julius zur Welt. Aber auch durch ihre Mutterschaft ließ sie sich nie von der Arbeit abhalten und versuchte alles auf einmal zu bewältigen. Nach etwa vier Monaten erlitt sie erneut einen Schwächeanfall und musste feststellen, dass es so nicht weitergehen konnte. Fortan durfte sie ihr Kind nicht mehr stillen und musste sich auch in ihrer politischen Arbeit zurückzunehmen.⁸⁶

Drei Jahre später kam ihr zweiter Sohn Felix auf die Welt. Und auch diese Geburt fand nicht ohne gesundheitsschädigende Folgen statt. Kurz nach der Geburt wurde eine Gebärmutterhalsentzündung diagnostiziert, was sie wiederum für einige Monate außer Gefecht setzte.⁸⁷

Zu dieser Zeit war ihr Mann bereits schwer krank und es war klar, dass er nicht mehr lange leben würde. Adelheid war gerade auf einer Agitationstour durch deutsche Städte, als sie die Nachricht von dem sehr schlechten Gesundheitszustand Julius' erzielte. Sie brach die Tour sofort ab und fuhr nach Wien zurück, um ihrem Mann beizustehen. Aber die Lage war aussichtslos. Julius war durch seine Rückgratverkrümmung schon so geschwächt, dass er eine Lungenentzündung nicht überlebte. Julius Popp starb am 17. Dezember 1902 und ließ seine Ehefrau mit zwei kleinen Kindern zurück. Sein Begräbnis wurde zu einer politischen Machtdemonstration der Sozialdemokratie. Zehntausende begleiteten Julius auf seiner letzten Fahrt und lauschten der Abschiedsrede Victor Adlers.⁸⁸

Dieser persönliche Schicksalsschlag stürzte Adelheid auch in eine finanzielle Krise. Da sie sich ja wenige Jahre zuvor dazu entschlossen hatte, nur noch ehrenamtlich für die Partei zu arbeiten und die Familie alleine vom Einkommen ihres Gatten lebte, bekam sie nun große finanzielle Schwierigkeiten. Adelheid wurde zwar fortan wieder für ihre Tätigkeiten bezahlt, allerdings musste sie aufgrund der Statuten wieder mit dem Anfangsgehalt einsteigen. Dazu kam noch eine kleine Waisenrente für ihre beiden Söhne und ein kleiner Nebenverdienst, den sie durch Schriftstellerei lukrierte.

⁸⁵ Vgl.: ebd., S.: 85f.

⁸⁶ Vgl.: Köpl(1989), S.: 19.

⁸⁷ Vgl.: ebd., S.: 20.

⁸⁸ Vgl.: Mördinger, S.: 86f.

Mit dem spärlichen Gehalt musste sie also fortan sich und ihre beiden Söhne, sowie die Mutter und die Nichte durchbringen. Dazu kam noch eine Haushaltshilfe, die sie zahlen musste, da die alte Mutter nicht mehr in der Lage war, den Haushalt alleine zu bewältigen. Diese finanzielle Situation führte dazu, dass ihre Schulden in den darauf folgenden Jahren immer größer und größer wurden und sie sich genötigt fühlte, eine Stelle in einer Redaktion in Graz anzunehmen, die fast doppelt so hoch bezahlt war, wie ihre Tätigkeit bei der Arbeiterinnen-Zeitung.

Das konnte der Parteivorstand allerdings nicht zulassen und erhöhte daraufhin ihr Gehalt. Niemand in der Partei wusste über die großen Schulden Adelheids Bescheid, folglich reichte die Gehaltserhöhung auch nicht für die Tilgung der Schulden.

Erst im Dezember 1913, also 11 Jahre nach dem Tod ihres Mannes und dem Beginn ihrer finanziellen Sorgen kam Bewegung in die Angelegenheit. Nach einer Erkrankung wurde sie zur Kur nach Südtirol geschickt. Mit ihr reiste der ebenfalls kranke Leiter der Gewerkschaftskommission Anton Hueber.

Da sie nicht wusste, ob das in Wien zurückgelassene Geld überhaupt für die Verpflegung der Kinder reichen würde, konnte sie ihre finanziellen Sorgen vor ihm nicht mehr verbergen. Wieder zurück in Wien wandte sich Hueber sofort an den Parteivorstand und bewirkte, dass Adelheid Popp fortan das Höchstgehalt der Partei bekommen sollte. Diese Maßnahme rettete Adelheid aus der Verschuldung und sie konnte ihre Familie wieder angemessen versorgen.⁸⁹

Einen neuen Mann in Pops Leben gab es nicht mehr. Sie widmete sich ganz ihrer Parteilarbeit und ihren beiden Söhnen. Aber auch da war ihr kein Glück vergönnt.

Ihr ältester Sohn Julius kämpfte im Ersten Weltkrieg und wurde im Jahr 1916 als „vermisst“ gemeldet. Adelheid Popp hoffte noch lange Zeit vergeblich auf seine Rückkehr. Diesen Verlust konnte sie nie verkraften.⁹⁰

Ihr zweiter Sohn Felix eiferte seinen Eltern nach und war ein junger Sozialdemokrat geworden. Er betätigte sich sowohl als Journalist als auch als Redner und studierte Politik in Berlin. Im Jahr 1925 kam Felix zu Weihnachten nach Hause. Damals kursierte in

⁸⁹ Vgl.: ebd., S.: 88f.

⁹⁰ Vgl.: Proft, S.: 303.

Wien gerade eine Grippeepidemie. Felix steckte sich an und konnte nicht mehr geheilt werden.⁹¹

Diese Zeit war für Adelheid Popp sicherlich sehr schwer und sie konnte sie wohl nur mit Hilfe ihrer Genossinnen und Genossen, die ihr oft zur Seite standen, überwinden.

4.1.6. Die letzten Jahre

Angesichts dieser großen Anzahl an Schicksalsschlägen wäre es wünschenswert gewesen, dass sich Adelheid Pops privates Leben hin zum Positiven verändern würde. Aber wieder einmal sollte es anders kommen.

In der Zeit des Bürgerkriegs machte ihr ihre Gesundheit erneut zu schaffen. Sie wurde von einer schweren Krankheit geplagt, die sie schlussendlich, nach einigen Krankenhausaufenthalten, überwinden konnte. Nach ihrer Genesung schrieb sie die autobiographischen „Blätter der Erinnerung“. Die letzten fünf Jahre ihres Lebens verbrachte Adelheid Popp sehr einsam.

Nachdem sie ihre Familie verloren hatte, hatte sie nun auch noch den Großteil ihrer Freundinnen und Freunde verloren, die entweder im Bürgerkrieg gefallen waren, im Gefängnis saßen oder ausgewandert waren. Adelheid Popp starb am 7.3.1939 wenige Tage nach ihrem siebzigsten Geburtstag an den Folgen eines Schlaganfalls.⁹²

4.2. Adelheid Pops Stellung zur bzw. in der Sozialdemokratie

Ihren ersten Kontakt mit den Gedanken und den ideologischen Grundsätzen der Sozialdemokratie hatte Adelheid Dvorak in den Jahren 1883 und 1884. Sie las damals alle Reden der so genannten Anarchistenprozesse, in denen Sozialdemokraten auf der Anklagebank saßen. Nach und nach begann sie sich für deren Anschauungen zu begeistern.

Geprägt durch ihre Erlebnisse auf dem Arbeitsplatz interessierte sie sich immer mehr für alles Politische und spürte den inneren Drang sich politisch zu betätigen. Wie die

⁹¹ Vgl.: Köpl(1989), S.: 22.

⁹² Vgl.: Proft, S.: 303f.

Form ihres Engagements bzw. ihres Eintretens für die Rechte der Arbeiterinnen ausse-
hen würde, war ihr zu dieser Zeit aber noch nicht klar.⁹³

Der erste Sozialdemokrat, den sie persönlich kennen lernte und der sie fortan in die I-
deenlandschaft des Sozialismus einführte, war ein Freund ihres Bruders. Er versorgte
sie mit Büchern von Engels und Lafargues, die sie regelrecht „verschlang“. Das größte
Interesse weckten in ihr naturgemäß die Artikel über die Lebens- und Arbeitsverhältnis-
se der Arbeiter.

Die Politik und die Beschäftigung mit der sozialen Frage hielt Adelheid, geprägt durch
die Zeit in der sie lebte, allerdings für reine Männersache. Sie kannte keine Frau, die
sich für Politik interessierte, und sie las auch stets von den Arbeitern und nicht von den
Arbeiterinnen.

Beeindruckt von den Artikeln in *der Gleichheit*⁹⁴ über die Lebens- und Arbeitsbedin-
gungen der Arbeiter begann es immer mehr in ihr zu brodeln. Sie musste sich für die
Sache der Arbeiter und speziell für die Rechte der Arbeiterinnen einsetzen. Doch nicht
sofort trat sie der Sozialdemokratie bei. Zuerst begann sie selbst, auf eigene Faust, vor
ihren Kolleginnen die ungerechten Arbeitsbedingungen zu kritisieren und Maßnahmen
dagegen zu fordern.

Mit einem ihrer Brüder durfte Adelheid das erste Mal zu einer Versammlung mitgehen,
auf der Victor Adler sprach. Sie hatte wohl das Gefühl, dass ihr der Redner aus der See-
le sprach. Motiviert von diesem und einigen anderen, für sie damals beeindruckenden
Erlebnissen im Umfeld der sozialdemokratischen Bewegung, forderte sie die Kollegin-
nen und Kollegen in ihrer Fabrik auf, mit ihr gemeinsam für einen freien 1. Mai zu
kämpfen. Im Jahr 1890 sollten diese Bemühungen aber noch nicht von Erfolg gekrönt
sein, Adelheid konnte sich in der Fabrik nicht durchsetzen, da die Angst entlassen zu
werden oder einen ganzen Wochenlohn zu verlieren, bei den meisten Kolleginnen und
Kollegen und letztlich auch bei ihr selbst überwiegte.⁹⁵

Ein Jahr später war es dann aber soweit. Mit der Erfahrung aus dem Vorjahr gewann
Adelheid viele Kolleginnen und Kollegen für ihre Sache. Von besonderer Bedeutung

⁹³ Vgl.: Köpl(1989), S. 5f.

⁹⁴ *Die Gleichheit* war die Vorgängerin der Arbeiterzeitung und wurde 1886 von Victor Adler gegründet.
Bis heute bekannt sind vor allem Adlers Schilderungen über das Leid der Wienerberger Ziegeleiarbeiter,
die er in *der Gleichheit* veröffentlicht hat.

⁹⁵ Vgl.: Mördinger, S.: 52f.

waren diesmal die weiblichen Verwandten einiger Vorarbeiter, die eng mit dem Chef der Fabrik zusammenarbeiteten und viel Einfluss hatten. Mit deren Hilfe konnte sie sich schließlich auch durchsetzen. Der 1. Mai 1891 war Adelheid Dvoraks erster freier Tag der Arbeit, wenn auch unbezahlt.⁹⁶

4.2.1. Die radikale Agitatorin und Redakteurin

Im Jahr 1891, auf einer Versammlung des Arbeiterinnen-Bildungsvereins trat sie dann das erste Mal ans Rednerpult und beeindruckte sämtliche Genossen und Genossinnen. In diesem Arbeiterinnen-Bildungsverein hatte sie ihre erste politische Heimat gefunden. Dort konnte sie sich mit Gleichgesinnten austauschen und organisieren. Der Verein bildete gemeinsam mit ihrem Arbeitsplatz auch die Basis für ihre Agitationskünste, die sie zu Beginn ihrer politischen Karriere dort ausübte. Lange sollte es nicht dauern, bis die Parteiführung auf sie aufmerksam wurde und sie zu immer mehr Versammlungen als Rednerin einlud. Am liebsten sprach sie von den Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Arbeiterinnen, da sie aus ihren persönlichen Erfahrungen berichten konnte.

Je mehr Adelheid Dvorak durch ihr Engagement in die Partei hineinwuchs, desto mehr hatte sie auch mit ihren inneren Konflikten hinsichtlich der Parteiführung zu kämpfen. Die Partei war ihr zu handzahn, zu wenig radikal. Aus diesem Grund schloss sie sich auch der innerparteilichen Opposition an und machte mit ihren Genossinnen und Genossen Stimmung gegen Victor Adler. Das blieb von der Parteileitung auch nicht unbeachtet. Der Druck der Opposition war bereits so groß geworden, dass die Partei vor einer neuerlichen Spaltung stand.

Victor Adler ist es wohl zu verdanken, dass die Einigung der Sozialdemokratie nicht nur für drei Jahre standhielt. Auf dem Parteitag reduzierte er die Konflikte innerhalb der Partei auf eine Personalaffäre, die Wortführer der Opposition wurden aus der Partei ausgeschlossen und auch Adelheid Dvorak stand unmittelbar vor ihrem Ende in der Sozialdemokratischen Partei. Hätte sie sich auf diesem Parteitag nicht von der Opposition losgesagt und der Parteileitung die hundertprozentige Loyalität zugesagt, wäre wohl auch sie ausgeschlossen worden. Offiziell begründete sie ihren Meinungsumschwung damit, dass die Opposition Victor Adler vorwarf, in seiner Jugend ein Dienstmädchen

⁹⁶ Vgl.: ebd., S.: 53.

vergewaltigt zu haben und dass sie diese unwahre Diffamierung nicht unterstützen könnte.⁹⁷

„Um einen großen Tisch herum saßen Führer und Anhänger der Opposition, und einer der beiden Hauptführer erzählte uns aus den Tagen des j u n g e n Victor Adler. Er sollte im Haus seiner Eltern ein Dienstmädchen vergewaltigt haben. Instinktiv glaubte ich dem Redner nicht. Ich fühlte mich abgestoßen. Ich wahr entschlossen, diese Zusammenkünfte nicht mehr zu besuchen.“⁹⁸

Diese Rede zeigte Wirkung. Adelheid wurde im Gegensatz zu den anderen Oppositionellen nicht aus der Partei ausgeschlossen. Ganz im Gegenteil. Dieser dritte Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Wien sollte zu einem großen Erfolg für Adelheid und die ganze Frauenbewegung innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie werden. Nach langwieriger Diskussion konnten die Frauen eine eigenständige Redaktion der Arbeiterinnen-Zeitung durchsetzen, die fortan als Zentralorgan der sozialdemokratischen Frauenbewegung fungieren sollte.

Noch hatte die Arbeiterinnen-Zeitung keine eigenen Redaktionsräume, also bezog Adelheid ihren Arbeitsplatz in den Räumlichkeiten der Redaktion der Arbeiter-Zeitung wo sie auf deren Redakteure Ludwig Bretschneider und Jakob Reumann traf. Vor allem Jakob Reumann half Adelheid Dvorak bei ihrer Tätigkeit als Redakteurin. Er las ihre Artikel Korrektur und lehrte sie die Orthographie.⁹⁹

Ihre politische Heimat, der Arbeiterinnen-Bildungsverein, sollte Adelheid nicht lange zum Vernetzen mit den Genossinnen dienen. Schon am Parteitag 1891 wurde beschlossen, die Fachgewerkschaften und die Arbeiter-Bildungsvereine auch für Frauen zu öffnen und so verteilten sich die Genossinnen auf verschiedene Organisationen. Das führte dazu, dass die ersten Versuche der sozialdemokratischen Frauen, Frauenpolitik zu machen, erschwert wurden. Es gab kein Forum mehr, in dem man sich abstimmen und austauschen konnte. Wissend, dass solch eine Organisation dringend nötig war, um Fortschritte in der sozialdemokratischen Frauenpolitik zu erreichen, gründete Adelheid Dvo-

⁹⁷ Vgl.: ebd., S.: 61ff.

⁹⁸ Popp (1968), S.: 158.

⁹⁹ Vgl.: Mördinger, S.: 65.

rak 1893 den Lese- und Diskutierklub „Libertas“, der fortan diese Rolle übernehmen sollte.¹⁰⁰

Mitte der neunziger Jahre reiste Adelheid Popp dann als Agitatorin durch Böhmen und Mähren und nahm dabei alle Strapazen, die das Reisen damals mit sich brachte, auf sich. Viel schlimmer als das Reisen war aber die Kontrolle, unter der solch öffentliche Versammlungen stattfanden. Bei jeder einzelnen war ein Regierungskommissär anwesend, der die Versammlungen jederzeit auflösen konnte. Es gab keine Meinungsfreiheit, jegliche Äußerung gegen den Staat, den kaiserlichen Hof, den Kapitalismus, die Kirche oder sonstige staatliche Institutionen führte zur sofortigen Auflösung der Versammlung durch den Regierungskommissär. Auf einer Reise, welche Adelheid durch Böhmen und Mähren führte, wurden fünf der sieben Versammlungen vorzeitig aufgelöst. Einer Auflösung folgte auch eine Anklage und bei entsprechender Wertigkeit ein Gerichtsverfahren. Einmal musste sie sogar eine kurze Gefängnisstrafe verbüßen. Aber Adelheid Popp ließ sich nie beirren und hörte nie auf, für die Rechte der Arbeiterinnen und deren Einbindung in die Sozialdemokratie zu kämpfen.¹⁰¹

Zumindest genauso wichtig wie die Artikel, die Adelheid Popp (zu Beginn noch Dvorak) seit 1892 in der Arbeiterinnenzeitung verfasste, war ihre Anwesenheit in eben dieser Redaktion. Die Redaktion war mittlerweile Mittelpunkt der politischen Frauenarbeit der Sozialdemokratie geworden. Nicht selten kamen Arbeiterinnen zu ihr und erzählten ihr von den Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz, mit denen sie täglich zu kämpfen hatten. Nicht selten kamen Arbeiterinnen zu ihr und baten sie auf einer ihrer Kundgebungen zu sprechen und nicht selten kamen Frauen zu ihr und berichteten von einem spontan durchgeführten Streik, mit dem sie Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen forderten. Und jedes Mal war Adelheid Popp bereit, auf diesen Streiks zu den Arbeiterinnen zu sprechen und sie in ihrer Sache zu bestärken.¹⁰²

4.2.2. Der innerparteiliche Gegenwind

Die politische Arbeit Adelheid Pops und der sozialdemokratischen Frauen im Allgemeinen war zu dieser Zeit alles andere als leicht und wurde von den eigenen Genossen und auch einigen Genossinnen nur mäßig unterstützt. Sie musste anfangs „gegen den

¹⁰⁰ Vgl.: ebd., S.: 93.

¹⁰¹ Vgl.: Köpl(1989), S.: 11f.

¹⁰² Vgl.: ebd., S.: 27f.

''Indifferentismus'' der Frauen einerseits – gegen Chauvinismus und Blindheit der Genossen andererseits¹⁰³ ankämpfen.

Neben der langwierigen Diskussion rund um die Gründung einer eigenständigen Frauenorganisation gab es auch eine Reihe anderer Konflikte.

Als sie zum Beispiel in den frühen 90er Jahren des 19. Jahrhunderts begann, sich für das Frauenwahlrecht einzusetzen, wurde sie von vielen ihrer Genossinnen, welche die Prioritäten bei den wirtschaftlichen Problemen der Arbeiterinnen sahen, kritisiert. Außerdem hielten es viele für einen taktischen Fehler der Sozialdemokratie, das Wahlrecht auch für Frauen zu erkämpfen, da man davon ausging, dass Frauen überwiegend bürgerlich-klerikal eingestellt waren und somit christlich-sozial wählen würden.¹⁰⁴

Auf Grund dieser Probleme innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie und um das allgemeine Wahlrecht für Männer nicht zu gefährden, sah sich Popp dazu veranlasst, im Jahr 1905 im Namen der organisierten Arbeiterinnen den Verzicht auf das Frauenwahlrecht auszusprechen.

Dieser Rückzieher brachte ihr auf der einen Seite starke Kritik von der Fraueninternationale ein, auf der anderen Seite stärkte er die Position der Frauen innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie. Die Männer versprachen ihren Genossinnen, sich gleich nach dem Erreichen des allgemeinen Wahlrechtes für Männer im Parlament für das allgemeine Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts stark zu machen.

Der internationalen Kritik traten die österreichischen Sozialdemokratinnen entgegen, indem sie schon ein paar Jahre später neben dem aktiven auch das passive Wahlrecht für Frauen forderten und sich für die Einführung eines Frauentages stark machten, im Rahmen dessen man in allen Ländern für das Frauenwahlrecht kämpfen sollte. Dieser Frauentag wurde 1911 zum ersten Mal begangen.¹⁰⁵

Nach dem Erreichen des allgemeinen Wahlrechts für Männer im Jahre 1907 waren allerdings alle Versprechen der Genossen verblasst. Die Bemühungen, die gleichen Rechte auch für die weibliche Bevölkerung zu erreichen, waren auch in den sozialdemokrati-

¹⁰³ Ebd., S.: 37.

¹⁰⁴ Vgl.: Mördinger, S.: 97ff.

¹⁰⁵ Vgl.: ebd., S.: 101ff.

schen Reihen im Parlament sehr bescheiden.¹⁰⁶ Und so dauerte es bis zum Jahr 1918, bis das allgemeine Wahlrecht auch für Frauen eingeführt wurde.

Mit dem Ende der Monarchie wurde auch der §30 des Vereinsgesetzes, der Frauen die Mitgliedschaft in politischen Vereinen verbietet, endgültig aufgehoben.

4.2.3. Adelheid Popp als Parlamentarierin

Diese Errungenschaften sollten es den sozialdemokratischen Frauen aber nicht nur einfacher machen. Das Eintreten für ihre Sache wurde ihnen dadurch vielleicht sogar ein wenig erschwert. Durch das Erlangen des Frauenwahlrechts war auch die spektakulärste aller Forderungen der Frauen verschwunden. In der gesamten Ersten Republik schaffte es keine Frau, sich genügend Öffentlichkeit zu verschaffen und für genügend Aufsehen zu sorgen, um die Möglichkeit zu bekommen auf einem Parteitag der Sozialdemokratie zu referieren.¹⁰⁷

Im Jahr 1904 wurde Adelheid Popp das erste Mal von ihren Genossinnen und Genossen in den Parteivorstand gewählt und nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Erlangen des freien und gleichen Wahlrechts wurde sie letztendlich für ihren langjährigen und aufopfernden Einsatz innerhalb der sozialdemokratischen Partei belohnt.

Sie erlangte ein Gemeinderatsmandat der Stadt Wien und wurde auch in die Konstituierende Nationalversammlung gewählt. Adelheid Popp war die erste österreichische Parlamentarierin, die im Hohen Haus an das Rednerpult trat.

Im Nationalrat setzte sie sich 16 Jahre lang für die Sache der Frauen, insbesondere für die der Hausgehilfinnen ein.¹⁰⁸ Da der Sozialdemokratie bis auf die ersten Jahre der Ersten Republik eine Regierungsbeteiligung verwehrt blieb, waren ihre Bemühungen aber kaum von Erfolgen gekrönt.¹⁰⁹

Dem österreichischen Nationalrat gehörte Adelheid Popp bis zu dessen Auflösung im Jahr 1933 an.

¹⁰⁶ Vgl.: ebd., S.: 104.

¹⁰⁷ Vgl.: ebd., S.: 134.

¹⁰⁸ Vgl.: Rossmann, S.: 24.

¹⁰⁹ Vgl.: Mördinger, S.: 149.

4.3. Konflikt um die Errichtung einer eigenständigen Frauenorganisation

Was ihr Engagement in Sachen Frauenpolitik betraf, hatte es Adelheid in ihrer Zeit auch nicht gerade leicht. Die eigenen Genossen waren teilweise alles andere als überzeugt von der Sinnhaftigkeit des politischen Eintretens ihrer Kolleginnen.

Am dritten Parteitag der sozialdemokratischen Partei in Wien sollte es aber trotz des Widerstandes einiger Genossen richtungweisende Entwicklungen für die Frauenpolitik der SPÖ geben. Neben Adelheid Dvorak waren noch Victoria Kofler und Marie Grubinger als Delegierte des Arbeiterinnen-Bildungsvereins bei diesem Parteitag anwesend.¹¹⁰

Victoria Kofler brachte den Antrag der Genossinnen von der Arbeiterinnen-Zeitung ein, ein unabhängiges von Frauen geleitetes Medium zu machen. Sie wies darauf hin, dass ein Beiblatt in der Arbeiter-Zeitung nicht genüge, um die Arbeiterinnen zu gewinnen.

Dieses Ansinnen führte zu einer kontroversiellen Diskussion mit einigen Genossen.

Als erster meldete sich Julius Popp zu Wort, der meinte, dass die Arbeiterinnen-Zeitung aus rein finanziellen Gründen gemeinsam mit der Arbeiter-Zeitung erschien und sehr wohl den Charakter eines eigenständigen Mediums hatte. Er, einschließlich seiner Wiener Genossen und des gesamten Parteitags, hätte aber nichts gegen eine Ausgliederung, wenn es eine Garantie seitens der Genossinnen gäbe, dass sie die Zeitung weiter ausbauen und auch eine entsprechende Redaktion einrichten könnten.¹¹¹ Daraufhin sprach sich Genosse Justus für die Sache der Frauen aus und beantragte gleichzeitig die Parteivertretung zu beauftragen, den richtigen Moment für die Verselbstständigung der Arbeiterinnen-Zeitung zu ergreifen.¹¹² Schließlich meldete sich auch noch Dr. Victor Adler mit folgenden Worten an die Genossinnen:

„Die Arbeiterinnen wollen ihr Blatt selbstständig. Haben sie es heute nicht selbstständig? (Zuruf der Genossinnen: Nein!) Wir als Herausgeber der „Arbeiter-Zeitung“ haben kein Interesse, die „Arbeiterinnen-Zeitung“ herauszugeben. Sie müssen überlegen,

¹¹⁰ Vgl.: ebd., S.: 63f.

¹¹¹ Vgl.: Verhandlungen des dritten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages. S.: 153f.

¹¹² Ebd., S.: 154.

ob die Bedingungen vorhanden sind. Zeigen sie uns eine Genossin, die die Fähigkeit hat, das Blatt herzustellen. Das Blatt ist heute activ – ich gestehe, daß ich bei der Gründung des Blattes nicht darauf gerechnet habe – wollen sie es auf sich nehmen, es nicht – activ zu machen? “¹¹³.

Diese Wortmeldung musste natürlich einen Protest der Genossinnen zur Folge haben. Sie verwiesen darauf, dass sie, genauso wie auch die Männer vor ihnen, im Erlernen der redaktionellen Tätigkeiten von erfahrenen Genossen unterstützt werden könnten. Außerdem hätten die Genossinnen bislang noch nicht die Gelegenheit gehabt, ihre Fähigkeiten vollends unter Beweis zu stellen, da sie ja den ganzen Tag in der Fabrik arbeiten müssten.¹¹⁴

Diese Agitation von Victoria Kofler und Adelheid Dvorak führte zu einem Rückzieher Adlers und zur einstimmigen Annahme des Antrags. In einer Plenarversammlung der Wiener Genossinnen wurde Adelheid Dvorak zur Chefredakteurin gewählt und sie übernahm diesen Posten am 15. Oktober 1892.¹¹⁵

4.3.1. Gewerkschafter versus Genossinnen

Der innerparteiliche Konflikt rund um das Engagement der Frauen war damit aber keineswegs gelöst.

„Die Gewerkschaften – als mitgliederstärkste Vereine die Basis der Partei – bekennen sich zwar formell zur Gleichberechtigung der Geschlechter, in der Realität ist davon jedoch nicht viel zu merken. Im Gegenteil hängen die meisten führenden Funktionäre eher einem kleinbürgerlich-reaktionärem Rollenverständnis nach und die Arbeit der Frauen wird mehr behindert als gefördert.“¹¹⁶

Am vierten Parteitag der sozialdemokratischen Partei vom 25. bis einschließlich dem 31. März 1894 in Wien wurde die Form der Parteiorganisation auf das Heftigste disku-

¹¹³ Ebd., S.: 158.

¹¹⁴ Vgl.: ebd., S.: 158f.

¹¹⁵ Vgl.: Mördinger, S.: 64.

¹¹⁶ Ebd., S.: 94.

tiert. Vertreter der Gewerkschaft forderten, dass alle Genossinnen und Genossen in erster Linie einer Gewerkschaft angehören müssten und kritisierten die Bildungsvereine, in denen wohl mehr der Tanz und das Vergnügen, als die politische Arbeit im Vordergrund stünden. Da gerade dieser gesellige Aufbau aber viele Frauen in die sozialdemokratische Partei brachte, sprachen sich die Genossinnen, allen voran Anna Altmann, dagegen aus. Der Beschluss wurde dann auch tatsächlich nicht getroffen, allerdings bewegten die Einwände der Genossen aus den Provinzen, die anmerkten, dass nicht überall die gewerkschaftliche Organisation ausreichend ausgeprägt ist, wohl viel mehr als die Proteste der Frauen.¹¹⁷

Der Konflikt über die Organisationsstruktur der Partei und der politischen Arbeit der Frauen sollte in Zukunft vor allem ein Konflikt zwischen den Genossinnen und Vertretern der Gewerkschaften werden.

Weder übernahmen die Gewerkschaften, bei denen nun auch die meisten Frauen organisiert waren, die Kosten für die Delegation einer Frau zum Parteitag, noch stellte die Partei den Frauen eine eigene Organisation in Aussicht.

So kam es dazu, dass am fünften Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in Prag mit Adelheid Popp, als Vertreterin aus Niederösterreich, nur eine einzige Frau anwesend war. Als Protest entschieden sich die Wiener Genossinnen dazu, einen Brief an den Parteitag zu verfassen, indem sie auf die Problematik hinwiesen und abermals ihre Eigenständigkeit forderten. Es konnte ihrer Meinung nach nicht sein, dass sie in den Fonds des Wiener Lokalausschusses einzahlen würden, dann aber kein Geld für die Delegation einer Frau herausbekommen würden.

Außerdem formulierten die Genossinnen die damals wohl schärfste Kritik an ihre männlichen Parteifreunde:

„Die Arbeiterinnen Wiens haben lange genug den unwürdigen Zustand ertragen, nach außen Gleichberechtigung zu zeigen, während sie bei einigen der hervorragendsten Parteigenossen nur Spott und Hohn fanden, und dieser Geist immer mehr Platz greift unter den Wiener Parteigenossen. Wir nennen uns die Freunde der Wahrheit, also heraus damit. Man möge unser Beginnen wie immer nennen, wir nennen es den Kampf um

¹¹⁷ Vgl.: Verhandlungen des vierten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages. S.:113f.

*Gleichberechtigung. Wir haben nichts von den schönsten Beschlüssen, wenn sie nicht respektiert werden. Von der Tribüne sollen wir Gleichberechtigung predigen, die wir in unseren eigenen Reihen nicht finden.*¹¹⁸

Als einzige Vertreterin der Frauen sah es Adelheid Popp folglich als ihre Pflicht an, sich zu dieser Problematik zu äußern, und stellte folgenden Antrag an den Parteitag:

*„In Erwägung, daß die gewerkschaftlich organisirten Arbeiterinnen in Folge ihrer kleinen Anzahl in den politischen Organisationen nicht die Vertretung finden, welche wünschenswerth wäre, beschließt der Parteitag: Die Genossinnen haben das Recht, wo sie es für nothwendig finden, neben der gewerkschaftlichen Organisation freie Organisationen im Sinne der Bezirksorganisationen zu bilden und unterstehen, gleich diesen, den Kreisorganisationen.*¹¹⁹

Adelheid Popp begründete diesen Antrag in einer späteren Wortmeldung damit, dass die politischen Bedingungen für die Frauen schon alleine wegen der Sitzungszeiten und der damit kollidierenden häuslichen Aufgaben der Frauen für die Genossen um einiges leichter wären. Außerdem sprach sie auch die finanziellen Probleme bei der Delegation von Genossinnen zu den Parteitag an.

Auf den Antrag von Adelheid Popp und den Brief der Wiener Genossinnen hin meldete sich der Parteisekretär Franz Schuhmeier zu Wort und unterstellte den Frauenorganisationen, nichts zu leisten und forderte sie auf, sich ihren „Brudervereinen“ anzuschließen, um von den Genossen zu lernen.¹²⁰

Diese Unterstellungen konnte Adelheid natürlich nicht im Raum stehen lassen und kritisierte ihrerseits Schuhmeier scharf. Sie verglich ihn mit dem damaligen bürgerlichen Bildungsminister, der den Frauen ebenso Steine in den Weg gelegt hätte und strich noch

¹¹⁸ Verhandlungen des fünften österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages. Zuschriften, Begrüßungsschreiben und Telegramme. S.: 182.

¹¹⁹ Ebd., S.: 115.

¹²⁰ Vgl.: ebd., S. 116.

einmal den aufopfernden Einsatz der Genossinnen im Kampf um das Wahlrecht und der politischen Agitation hervor.¹²¹

Diese Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten rund um die Organisation zogen sich kontinuierlich durch die Parteitage dieser Jahre, blieben jedoch ohne wirklichen Fortschritt für die Frauenbewegung.

Also nahmen die Frauen die Sache selbst in die Hand und beriefen über die Arbeiterinnen-Zeitung die erste Frauenreichskonferenz ein. Trotz des Widerstandes der Genossen tagte diese Konferenz zu Ostern 1898. Das Ergebnis war allerdings weniger als bescheiden. Das große Problem war, dass sich die Frauen selbst nicht einig waren, ob es sinnvoller wäre, eine freie Frauenorganisation zu haben oder aber die gemeinsame Arbeit mit den Männern in den Fachgewerkschaften zu forcieren.

Als Kompromiss wurde schließlich beschlossen, dass fortan in den Fachgewerkschaften Frauensektionen eingerichtet werden sollten und die Frauen überall dort, wo gewerkschaftliche Organisation nicht möglich war, eine politische Organisation gründen durften.¹²²

Zu glauben, dass der Konflikt mit den Genossen mit diesem Kompromiss gelöst wurde, wäre aber völlig falsch. Schon beim darauf folgenden Parteitag in Linz rief die Forderung vieler Frauen nach einer Ausdehnung der Agitation auf die nicht erwerbstätigen Frauen, um auch denen einen Begriff von einer sozialistischen Gesellschaft zu geben, bei der Gewerkschaft und einigen Männern, vor allem bei Parteisekretär Franz Schuhmeier, große Ablehnung hervor.

„Neben den alt hergebrachten Argumenten für die ablehnende Haltung der Gewerkschaften – sie wollen keine Ressourcen an eine Gruppe verschwenden, die sie nicht im sozialistischen Sinne für organisierbar halten – präsentiert er (Anm.d.V.: Franz Schuhmeier) seine persönlichen Gründe in dieser Frage. Seine Frau brauche niemand zu organisieren, da er sie sich bereits selbst organisiert habe. Seine Frau solle seinen Haushalt führen, sonst nichts.“¹²³

¹²¹ Vgl.: ebd., S. 126.

¹²² Vgl.: Köpl(1983), S.: 49.

¹²³ Mördinger, S.: 96.

4.3.2. Der erste Schritt in Richtung einer eigenständigen Frauenorganisation

Durch diesen starken Gegenwind dauerte es bis 1902, bis die Frauen innerhalb der Partei so stark waren, dass sie gegen den Willen der Gewerkschaft die Gründung des Vereins sozialdemokratischer Frauen und Mädchen durchsetzen konnten. Hintergrund für den plötzlichen Aufschwung der Frauen in der Partei bildete der Wahlkampf in einem Wiener Wahlkreis, den die Frauen für den dortigen Spitzenkandidaten Dr. Victor Adler führten. In den Bezirken Landstraße, Favoriten und Simmering bekamen sie durch ihre Aktionen so starken Zulauf, dass auch die Gewerkschaft klein begeben musste. Allerdings reichte dieser Erfolg nicht für eine flächendeckende Organisation. Die Gewerkschaft bewirkte, dass nur in eben diesen Bezirken eine Teilgruppe gegründet werden durfte. Parallel dazu gründeten die Gewerkschaften mit dem Verein der Heimarbeiterinnen ihre eigene Organisation, die sich um die gleiche Zielgruppe bemühen sollte, aber weitaus mehr Verbreitung fand.

Um die Zersplitterung der Kräfte zu verhindern, löste sich Adelheids Klub „Libertas“ selbst auf und man versuchte, die beiden anderen Vereine zu vereinen. Dieses Anliegen scheiterte jedoch am Eigenverständnis der beiden Gruppierungen. Die eine war ein rein politischer Verein und die andere sollte neben der Politik auch wirtschaftliche Kompetenzen bekleiden.¹²⁴

Diese Entwicklungen kann man als großen Erfolg für die sozialdemokratische Frauenbewegung betrachten. Allerdings war man noch weit davon entfernt, zufrieden über diese Organisationsform zu sein. Man hatte viel mehr einen großen Schritt in die richtige Richtung eines immer noch weit entfernten Zieles.

Während des Kampfes um das allgemeine und gleiche Wahlrecht der Männer bekamen die sozialdemokratischen Frauen wiederum immensen Zulauf und konnten dadurch abermals ihre innerparteiliche Position stärken. Durch diesen Zuwachs und den vorläufigen Verzicht auf das Wahlrecht für Frauen gelang es ihnen, dass die Partei einen Beschluss der 3. Frauenreichskonferenz von 1908 annahm und somit einer freien politischen Frauenorganisation zustimmte. Die Organisationsform entsprach dem Modell der Gesamtpartei und eine Mitgliedschaft bei der Frauenorganisation bedeutet auch eine Mitgliedschaft bei der SPÖ. Übernommen wurde nicht nur der Beschluss der Frauen-

¹²⁴ Vgl.: ebd., S.: 100.

reichskonferenz, die Konferenz wurde zudem auch als Gremium der Partei anerkannt, die ein selbstständiges Vertretungs- und Entsendungsrecht hatte.¹²⁵

4.4. Die Bedeutung Adelheid Popp für die österreichische Frauenbewegung

Adelheid Popp war die tragende Figur der frühen österreichischen Arbeiterinnenbewegung. Nachdem sie die Ungerechtigkeiten gegenüber den Arbeitern und im speziellen gegenüber den Arbeiterinnen am eigenen Leib gespürt hatte, begann sie sich intensiv mit den Möglichkeiten zu beschäftigen, diese Umstände zu verbessern. Sie trat der sozialdemokratischen Partei bei und schuf in dieser Partei eine ganz neue Sparte. Popp trat nachhaltig für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen ein und zog viele ihrer männlichen Genossen auf ihre Seite. Mindestens genau so wichtig war ihre Fähigkeit, arme arbeitende Frauen für ihre Sache zu gewinnen und ihnen mit ihrer Agitation Hoffnung zu machen.

Während ihres 40-jährigen Engagements für die Sache der Frauen hatte Adelheid Popp stets zwei Hauptziele vor Augen:

1. Die Gleichstellung der Frau als Arbeiterin im Zuge der Erringung eines Arbeiterinnenschutzes, der die besondere Stellung der Frau als Ehefrau und Mutter einbezieht.
2. Die Gleichstellung der Frau als Bürgerin im Sinne des Erlangens des Wahlrechts für die Frauen.

Im Gegensatz zur bürgerlichen Frauenbewegung, bei der der Zugang zu Gymnasien, zu Universitäten und zu Berufen, die Männern vorbehalten waren – also eine individuelle Emanzipation – im Vordergrund stand, war die Arbeiterinnenbewegung auf die Veränderung der gesamten Herrschaftsstruktur und eine soziale Besserstellung der Frauen in der Gesellschaft ausgerichtet.¹²⁶

Konkret sprach Adelheid Popp auf zahlreichen sozialdemokratischen Versammlungen zu den überwiegend männlichen Zuhörern über die Probleme der Arbeiterinnen. Sie

¹²⁵ Vgl.: Köpl(1983), S.: 55.

¹²⁶ Vgl.: Freismuth, S.: 40.

schaffte es, viele aber nicht alle Genossen für ihre Sache zu begeistern und somit der Frauenarbeit einen (zwar etwas untergeordneten) Platz in der Partei zu geben.

Mit ihrer Übernahme der Redaktion der Arbeiterinnenzeitung im Jahr 1892 wurde sie erste Ansprechperson, wenn es um die Belange sozialdemokratisch gesinnter arbeitender Frauen in Österreich ging. Sie hatte ihr Ohr stets bei den arbeitenden Frauen und führte die Redaktion als eine Art Schaltstelle der Arbeiterinnenbewegung.

Aber ihr Engagement reichte noch weit über Österreichs Grenzen hinaus. Sie nahm am Dritten Kongress der Sozialistischen Internationale teil und lernte dort sämtliche Größen der Sozialdemokratie kennen. Dieser Kongress war immens wichtig für die proletarische Frauenbewegung, weil in seinem Rahmen die erste Konstituierung einer Fraueninternationale stattfand. Bei diesem ersten Treffen der Vertreterinnen der Arbeiterinnenbewegungen aus ganz Europa wurde eine Resolution vorgeschlagen, die alle Vertreterinnen und Vertreter der Arbeiterinnen und Arbeiter dazu verpflichtete, für den Arbeiterinnenschutz einzutreten. Die Resolution beinhaltete folgende Punkte:

„Einführung eines 8-stündigen Maximalarbeitstages für Frauen, Festsetzung eines ununterbrochenen Ruhetages von 36 Stunden pro Woche, Verbot der Nachtarbeit, Verbot der Frauenarbeit in allen gesundheitsschädlichen Betrieben, Einführung eines Wöchnerinnenschutzes von zwei Wochen vor und vier Wochen nach der Geburt, Anstellung von Fabriks- und Gewerbeinspektorinnen.“¹²⁷

Es war jedoch keineswegs leicht, diese Resolution zu beschließen. Es gab heftige Kritik vor allem von den belgischen Genossinnen. Sie sahen in diesem frauenspezifischen Arbeiterinnenschutz wiederum nur eine Benachteiligung und Abgrenzung der Frauen, die zu keiner Gleichheit führen könnte. Dieser Standpunkt führte natürlich zu heftigen Diskussionen, in denen Adelheid Popp stets einen schlichtenden, kompromissbereiten Standpunkt einnahm.¹²⁸

Wieder zurück in Österreich organisierte sie den ersten großen Frauenstreik in Wien und zeigte sich danach dennoch enttäuscht über die geringe Teilnahme. Das war für sie

¹²⁷ Köpl (1989), S.: 31.

¹²⁸ Vgl.: ebd., S.: 31.

allerdings kein Grund aufzuhören. Im Gegenteil, sie begann sich verstärkt für die Bildung von Vereinen, welche die politische Arbeit der Frauen koordinieren und organisieren sollten, einzusetzen.

Und so kam es, dass nach langem Kampf Popps und ihrer Genossinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Verein Sozialdemokratischer Mädchen und Frauen und der Verein der Heimarbeiterinnen und der im Hause beschäftigten Frauen und Mädchen gegründet wurden. Die Forderungen dieser Vereine wurden bei zahlreichen öffentlichen Versammlungen kundgetan. Man setzte sich für den Acht-Stunden-Tag für alle Arbeiterinnen und für eine stufenweise Reduzierung der Arbeitszeit auf längstens sechs Stunden täglich ein. Außerdem forderte man freies und gleiches Wahlrecht für Frauen und Männer, einen freien Samstagnachmittag und die Anstellung von Gewerbeinspektorinnen.

Diese und viele andere Ziele prägten die Arbeit Adelheid Popps in der damaligen Zeit und man kann abschließend feststellen, dass ohne das Engagement Adelheid Popps und ihrer Genossinnen viele Errungenschaften für die Frauen, und im speziellen für die Arbeiterinnen, wohl erst viel später erreicht werden hätten können.

5. Adelheid Popp – eine Leaderin?

Nach der ausführlichen Analyse des Lebens und Wirkens von Adelheid Popp wird im folgenden Kapitel der Rückschluss auf die theoretischen Grundlagen unternommen.

Kann Adelheid Popp als Leaderin in der Sozialdemokratie gesehen werden? War sie eine Leaderin der österreichischen Frauenbewegung ihrer Zeit? Welche Eigenschaften und welche Handlungen haben sie zu einer Leaderin gemacht bzw. welche fehlten ihr möglicherweise dazu? Wie zeigte sich ihr Führungsstil und welche Formen nahm er an?

Bevor eine hinlängliche Antwort auf diese Fragen gegeben werden kann, müssen aber die Rahmenbedingungen analysiert werden. Wie wirkten sich die politischen Gegebenheiten ihrer Zeit aus? Wie sehr wurde sie von Gender-spezifischen Barrieren behindert?

Bei der Analyse des Führungsstils von Adelheid Popp wird das Aufkommen von *transforming* und *transactional* leadership dargestellt und der Versuch unternommen, ihre Führungsart in eine der Dimensionen von Barber zu klassifizieren. Außerdem wird eine Einschätzung hinsichtlich eines geschlechtsspezifischen Führungsstils anhand ihres Lebens gegeben.

Abschließend wird in diesem Kapitel noch einmal eine allgemeine Bewertung des Leadership von Adelheid Popp gegeben.

5.1. Der Kampf mit den Rahmenbedingungen

Um den Gipfel der Macht bzw. des Einflusses zu erreichen, war es notwendig, in der eigenen Partei eine Leadership-Position zu erreichen.

Innerhalb der sozialdemokratischen Frauenbewegung war Adelheid Popp dieser Erfolg auch beschieden. Als Redakteurin der Arbeiterinnen-Zeitung war sie im Mittelpunkt der politischen Arbeit der sozialdemokratischen Frauen und nahm unter den Politikerinnen der SPÖ auch eine Führungsposition ein.

Ein Beweis dafür wäre ihr Einzug in den Nationalrat und ihre Rede als erste Frau im österreichischen Parlament. Damit hatte sie also eine Leadership-Rolle unter den sozialdemokratischen Frauen. Betrachtet man ihre Position im Kontext der Gesamtpartei, sieht das allerdings ein wenig anders aus.

Ihre Rolle und die Rolle der Frauen in der Sozialdemokratie insgesamt waren zu dieser Zeit stark untergeordnete. Die Partei wurde von Männern geführt. Außerdem wurden den Frauen von vielen Seiten immer wieder neue Steine in den Weg gelegt. Beispiel dafür ist der langjährige Kampf der Frauen um eine eigenständige Organisation. Vor allem die Gewerkschaft zeigte sich immer wieder wenig begeistert von einer aufstrebenden Frau innerhalb der Partei, geschweige denn von einer ganzen Organisation. Von einem Leadership-Status in der Gesamtpartei kann also nicht gesprochen werden. Ohne entsprechenden Rückhalt der Partei war es, wie schon erwähnt, auch nicht möglich, eine Führungsposition im Staat anzustreben oder gar zu erreichen.

Angesichts ihrer Position innerhalb der Gesamtpartei zeigt sich schon, dass Adelheid Popp sehr stark von Gender-spezifischen Restriktionen eingeschränkt wurde. Auch wenn sie einen für die damalige Zeit recht fortschrittlichen Ehemann hatte, der sie in ihrer politischen Arbeit unterstützte, blieben ihr zahlreiche Barrieren.

Stark beeinträchtigt wurde sie von dem Konflikt zwischen Karriere und Familie. Natürlich wurde von ihr die Betreuung der Kinder erwartet. Natürlich hatte sie sich um ihre alte Mutter zu kümmern. Natürlich war von dieser Doppel- und Dreifachbelastung so gut wie kein Mann ihrer Zeit betroffen und natürlich waren das Hürden, die sie neben ihrer politischen Arbeit nur schwer überspringen konnte.

Adelheid Popp versuchte Zeit ihres Lebens sowohl die Politik als auch die familiären Verpflichtungen unter einen Hut zu bekommen und wurde deshalb immer wieder von gesundheitlichen Problemen geplagt. Mehrere, durch Stress ausgelöste Schwächeanfälle zwangen sie bei ihrer Arbeit kürzer zu treten. Bedingungen, durch die sie von Haus aus schlechtere Chancen hatte als jeder Mann.

5.2. Leadership-Dimension nach Barber

Die Ausprägungen der von Barber dargestellten Variablen einer Persönlichkeit¹²⁹ kommen bei Adelheid Popp sehr deutlich zum Vorschein.

Ihr *character* wurde demnach schon in ihrer frühesten Kindheit durch die Geschehnisse im Elternhaus geprägt, vor allem die Rolle des Vaters nimmt dabei eine besondere Stel-

¹²⁹ Vgl.: Janda, S.: 42-46.

lung ein. Die Misshandlungen durch den Vater und die Tatsache, dass sie schon mit sechs Jahren arbeiten musste, um etwas zum Familienhaushalt beizusteuern, machten sie hartnäckig.

Zeit ihres Lebens ließ sie nie locker und nahm trotz mehrmaliger gesundheitlicher Probleme jede Last auf sich. Durch den harten Familienalltag in ihrer Kindheit geprägt qualte sie sich immer wieder bis zum Äußersten anstatt um Hilfe zu bitten.

Durch ihre Erfahrungen, die sie in ihrer Jugend in den Fabriken gesammelt hatte, bekam sie den so genannten *world view* und wurde sozialisiert. Diese Erlebnisse regten den Drang in ihr sich politisch zu betätigen. Sie hatte von dieser Zeit an klare Vorstellungen, wo die Probleme der Arbeiterinnen lagen und welche Handlungsfelder sich daraus für sie ergaben.

Auch der *style* kam wenig später in ihrer Agitationsfähigkeit zum Ausdruck. Es gelang ihr, mit ihrer Ausstrahlung und ihrer Redekunst die Menschen auf ihre Seite zu ziehen und sie von der Richtigkeit ihrer Anliegen zu überzeugen.

Eine Einteilung Adelheid Popp in eine von Barbers Kategorien ist äußerst schwierig. Erstens stehen nur begrenzte Informationen über ihre charakterlichen Eigenschaften und vor allem über ihr Ansehen in ihrem Umfeld zur Verfügung und zweitens muss bezweifelt werden, dass dieses, für die Analyse US-amerikanischer Präsidenten entwickelte, Modell auf Adelheid Popp überhaupt anwendbar ist. Dafür war ihre Position wohl zu unbedeutend. Aufgrund ihres immensen Arbeitsaufwandes, der sicherlich durch ihren *character* bestimmt wurde, können die Möglichkeiten zumindest auf zwei Dimensionen begrenzt werden: *active-positive* oder *active-negative*.

5.3. Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit

Schon der Beginn der politischen Karriere Adelheid Popp zeugte von einem hohen Willen zur Veränderung der Gesellschaft. Am eigenen Leib erfuhr sie die Notwendigkeit, die Menschen auf eine höhere Stufe der Moral, wie Burns es nennt, zu führen. Als Fabrikarbeiterin erfährt sie den Notstand der damaligen Arbeiterinnen und Arbeiter und lernt auch fortschrittlichere Arbeitsbedingungen kennen. Diese Erfahrungen beflügelten sie dazu sich für ihre Kolleginnen einzusetzen und sich schließlich politisch zu

engagieren.¹³⁰ Man kann also feststellen, dass der Drang nach Veränderung sie zur Politik gebracht hat. Sie wollte die Gesellschaft nachhaltig verändern und vor allem die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Frauen verbessern.

Durch ihre Arbeit in den diversesten Fabriken und ihre Kontakte zu Arbeiterinnen, sei es bei Vorträgen oder in ihrer Funktion als Redakteurin der Arbeiterinnen-Zeitung, hatte sie ihr Ohr ständig bei den Frauen, die sie vertreten wollte.¹³¹

Sie erfuhr ihre Bedürfnisse und Anliegen und konnte sie somit in konkrete politische Programme einbinden. Damit war eine der Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Leaderin erfüllt. Sie wusste um die Problematik und konnte mit ihren Forderungen die arbeitenden Frauen an sich binden.

Auch die übrigen, von Burns als notwendig erachteten, Voraussetzungen für eine erfolgreiche Leaderin fanden sich bei Adelheid Popp in einer Person vereint. Die Ehrlichkeit ihrer Forderungen war schon alleine aus dem Grund gegeben, dass sie selbst von den Problemen, gegen die sie kämpfte, geprägt wurde. Der Ehrgeiz und der Wille zu großem Engagement zeigte sich schon in frühen Jahren, als sie große Strapazen auf sich nahm, um nach einem Arbeitstag noch den beschwerlichen Weg zu Versammlungen auf sich zu nehmen und dort zu sprechen. Ihren Mut bewies sie unter anderem, als sie sich nicht davor scheute, auf Veranstaltungen zu sprechen und Gefängnisstrafen zu riskieren. Die nötige Intelligenz zeigt sich schon durch die Fähigkeit, die bestehenden Probleme zu erkennen und in konkrete Forderungen umzuwandeln. Auch bei späteren Entscheidungen, die vielleicht im ersten Moment wie eine Niederlage aussahen, aber in weiterer Folge zu einem schnelleren Erreichen der Zielsetzung geführt haben, wie z.B. der vorläufige Verzicht auf die Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen. Dieser zeugt von hoher Intelligenz und einer vorhandenen Entscheidungsfähigkeit.

Nun ist also geklärt, wie Adelheid Popp zu ihren zentralen Fähigkeiten gelangte, und aufgezeigt, dass sie mit Ausnahme der Rahmenbedingungen durchaus befähigt war, eine Führungsposition einzunehmen.

¹³⁰ Vgl.: Freismuth, S.: 37.

¹³¹ Vgl.: Köpl (1989), S. 31.

5.4. Fähigkeiten für *transforming leadership*

Als Nächstes muss analysiert werden, ob Adelheid Popp die erforderlichen Fähigkeiten besaß, eine entsprechende Machtposition zu erlangen. Geschlechtsspezifische Barrieren sind hierbei natürlich von zentraler Bedeutung, wurden aber bei den Rahmenbedingungen bereits ausreichend dargestellt und werden daher an dieser Stelle ausgeklammert. War sie also prinzipiell befähigt, eine entsprechende Machtposition zu erreichen?

Ihre rhetorischen Fähigkeiten waren hervorragend. Sie beeindruckte stets sämtliche Zuhörerinnen und Zuhörer mit ihrer herausragenden Agitationskunst. Sie verstand es ausgezeichnet, mit ihren Reden zu überzeugen und ihren Anhängerinnen und Anhängern Hoffnung auf Veränderung ihrer prekären Lage zu machen.¹³² Auch die journalistische Komponente besetzte sie durch ihre Tätigkeit in der Redaktion der Arbeiterinnen-Zeitung. Zahlreiche Frauen lasen darin von ihren Forderungen und wurden dadurch auf Adelheid Popp aufmerksam.¹³³

Der Mut zum persönlichen Risiko war bei Adelheid Popp überdurchschnittlich ausgeprägt. Durch ihre Doppel- und Dreifachbelastung mit Arbeit, Familie und politischer Betätigung ging sie stets an ihre gesundheitlichen Grenzen und oft sogar darüber hinaus. Nicht selten musste sie wegen Schwächeanfällen das Krankenhaus aufsuchen.¹³⁴ Auch von finanziellen Problemen wurde sie in ihrem Leben beinahe andauernd belastet.¹³⁵ Von Diffamierungen durch den politischen Mitbewerber war sie vor allem zu Beginn ihrer politischen Arbeit stark betroffen. Sie wurde von der bürgerlichen Presse unter anderem als Mannweib bezeichnet und auch bei ihrer eigenen Mutter stieß sie auf starke Ablehnung wegen ihres politischen Engagements.¹³⁶ Aber von keiner dieser persönlichen Einschränkungen ließ sie sich davon abhalten, ihren Weg zu gehen.

Ihre Konfliktbereitschaft zeigte sich vor allem innerparteilich bei zahlreichen Konflikten mit einigen ihrer Genossen. Sie wich nie davor zurück, heftigste Diskussionen zu führen, wenn es um eine eigenständige Frauenorganisation ging.¹³⁷

¹³² Vgl.: Freismuth, S. 40.

¹³³ Vgl.: Köpl (1989), S. 31.

¹³⁴ Vgl.: ebd., S.: 19.

¹³⁵ Vgl.: Mördinger, S.: 88f.

¹³⁶ Vgl.: Köpl(1989), S. 12.

¹³⁷ Vgl.: Verhandlungen des fünften österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages. Zuschriften, Begrüßungsschreiben und Telegramme. S.: 116-126.

Adelheid Popp war in ihrem Leben alles andere als vom privaten Glück verfolgt. Sie wurde von Krisen geschüttelt, wie kaum jemand sonst. Nach ihrem Ehemann verstarben ihre beiden Söhne in jungem Alter. Der eine wurde im Alter von 19 Jahren ein Opfer des Ersten Weltkrieges und der andere erlag mit 25 Jahren einer Erkrankung. Trotz dieser großen Anzahl von Schicksalsschlägen übte sie ihre politische Tätigkeit, bis sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr fähig dazu war, mit voller Kraft und Hingabe aus.¹³⁸

Adelheid Popp erfüllte nicht nur alle Voraussetzungen, sondern hatte auch die notwendigen Fähigkeiten, um *transforming leadership* auszuüben.

5.5. Der Führungsstil Adelheid Popp – Womenlike?

Ihre Art und Weise zu führen lässt sich nach so langer Zeit nur noch beschränkt beurteilen. Das liegt einerseits an den wenigen Informationen über ihren Umgang mit den Anhängerinnen und Anhängern und andererseits daran, dass sie trotz ihrer Führungsposition innerhalb der sozialdemokratischen Frauenbewegung wohl insgesamt nur begrenzten Einfluss auf die Politik hatte. Die wenigen überlieferten Situationen zeugen von einem eher weichen Führungsstil. Folglich stellt sich in erster Linie die Frage, ob diese Konsensorientiertheit direkte Folge der Weiblichkeit war, wie Gilligan es behauptete.¹³⁹ Nachfolgend wird anhand von einigen Beispielen versucht, eine Antwort auf diese Frage zu finden.

Als Adelheid Popp 1905 im Namen der organisierten Arbeiterinnen den vorläufigen Verzicht nach der Forderung des allgemeinen Wahlrechts für Frauen aussprach, machte sie das aufgrund massiven innerparteilichen Drucks. Man ging davon aus, dass die Mehrheit der österreichischen Frauen christlich-sozial wählen würde, und wollte außerdem durch zu weit gehende Forderungen das zum Greifen nahe allgemeine Wahlrecht für Männer nicht gefährden.

In dieser Diskussion kam der Druck nicht nur von den Genossen, sondern auch von vielen Genossinnen, die die Priorität bei der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation

¹³⁸ Vgl.: Proft, S.: 303f.

¹³⁹ Vgl.: Klenke, S.: 40.

der Arbeiterinnen sahen. Adelheid Popp zog sich in dieser Situation, gedrängt von den eigenen Genossinnen, auf einen Kompromiss zurück.

Sie sprach im Namen der sozialdemokratischen Frauen den vorläufigen Verzicht auf das allgemeine Wahlrecht für Frauen aus und bekam im Gegenzug die Zusicherung, dass sich die gesamte Partei sofort nach dem Erreichen des allgemeinen Wahlrechts für Männer für das Frauenwahlrecht einsetzen werde.¹⁴⁰ Auch wenn dieses Versprechen nicht eingelöst wurde, konnten auch die sozialdemokratischen Frauen mit diesem Kompromiss einen Teilerfolg erzielen.

Das Ansehen der Frauen innerhalb der Partei wurde durch diese selbstlose Geste massiv gestärkt und die jahrelang geforderte und für die Frauen in der Partei so immens wichtige eigenständige Organisation wurde dadurch Realität.¹⁴¹

Auch international war Adelheid Popp eine der Führungspersönlichkeiten der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Sie war eine der Gründerinnen der Fraueninternationale am dritten Kongress der Sozialistischen Internationale. Innerhalb der Fraueninternationale kam es immer wieder zu heftigen Diskussionen über die gemeinsamen Vorhaben und auch dort trat sie immer als schlichtende und kompromissbereite Figur in Erscheinung.¹⁴²

Daraus zu schließen, dass Adelheid Popp den Konflikt scheute und stets konsensorientiert handelte, wäre aber falsch.

Betrachtet man den Kampf um eine eigenständige Frauenorganisation innerhalb der SPÖ, gab sie sich ganz und gar nicht zurückhaltend und harmonisch ausgerichtet. War es bei der Diskussion um eine eigenständige Arbeiterinnenzeitung am dritten Parteitag der SPÖ¹⁴³ oder ihre Wortmeldung am fünften Parteitag der SPÖ, als sie den damaligen Parteisekretär Franz Schuhmeier wegen seiner unnachgiebigen Haltung gegen die Anliegen der Genossinnen scharf angriff.¹⁴⁴

Als sich trotz zahlreicher Diskussionen auf diversen Parteitagen kein Erfolg für die Frauen abzeichnete, nahmen es Adelheid Popp und ihre Genossinnen selbst in die Hand.

¹⁴⁰ Vgl.: Mördinger, S.: 97-104.

¹⁴¹ Vgl.: Köpl(1983), S.: 55.

¹⁴² Vgl.: Köpl (1989), S. 31.

¹⁴³ Vgl.: Verhandlungen des dritten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages. S.: 153-158.

¹⁴⁴ Vgl.: Verhandlungen des fünften österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages. Zuschriften, Begrüßungsschreiben und Telegramme. S.: 116-126.

Gegen den Willen ihrer Parteigenossen organisierten sie 1898 die erste Frauenreichskonferenz und konnten schließlich mit diesem Schachzug einen bedeutenden Schritt näher an eine eigenständige Frauenorganisation gelangen.¹⁴⁵

Ein Beispiel für ihre außerparteiliche Konfliktwilligkeit stammt aus früheren Jahren, als sie auf Agitationsreise in Böhmen und Mähren war. Durch die Anwesenheit eines Regierungskommissärs war jede ihrer Reden massiv davon bedroht, abgebrochen zu werden. Die Auflösung von Veranstaltungen geschah bei dieser Tour in fünf von sieben Fällen. Und jede dieser Auflösungen hatte ein Nachspiel vor Gericht. Aber auch von einer Gefängnisstrafe ließ sie sich nicht davon abhalten, weiter zu machen und auf immer mehr Veranstaltungen für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsumstände der Arbeiterinnen einzutreten.¹⁴⁶

„Adelheid Popp fürchtet sich nicht vor der Staatsgewalt. Bürgerliche Zeitungsberichte, die die Aktivistinnen der Arbeiterinnen-Bewegung als „Mannweiber“ und „Emanzipationshyänen“ bezeichnen, können sie nicht erschüttern.“¹⁴⁷

Wie schon eingangs erwähnt, kann man aus diesen Beispielen keine restlos zufriedenstellenden Rückschlüsse über die Führungsweise Adelheid Popp ziehen. Sie zeigen allerdings deutlich, dass ihre Art zu führen weder ausschließlich weich und kompromissorientiert noch einzig und allein hart und dominant war.

Die Leadership-Performance von Adelheid Popp steht also klar gegen die Thesen von Gilligan, der Frauen einen Hang zu Kompromissorientiertheit zuschreibt¹⁴⁸. Vielmehr werden die Vermutungen von Klenke¹⁴⁹ und Genovese¹⁵⁰ bestätigt, indem aufgezeigt wird, dass eine Leaderin oder ein Leader, in diesem Fall Adelheid Popp, ihre oder seine jeweilige Handlungsweise situationsabhängig gestaltet.

¹⁴⁵ Vgl.: Köpl(1983), S.: 49.

¹⁴⁶ Vgl.: Köpl(1989), S.: 11f.

¹⁴⁷ Lehmann, S.: 44.

¹⁴⁸ Vgl.: Klenke, S.: 133f.

¹⁴⁹ Vgl.: ebd., S.: 159f.

¹⁵⁰ Vgl.: Genovese, S.: 215.

5.6. Leadership-Bewertung

Zusammengefasst muss der Schluss gezogen werden, dass Adelheid Popp nach Burns' Vorstellungen zwar befähigt war, die Position einer Leaderin einzunehmen, aufgrund der vorhandenen Rahmenbedingungen zu ihrer Zeit aber nur begrenzt davon Gebrauch machen konnte. Restriktionen aufgrund ihres Geschlechtes, das patriarchale System im Allgemeinen, verhinderten es, dass sie eine hohe Führungsposition einnehmen konnte.

Auch innerhalb der österreichischen Frauenbewegung bekleidete sie keine Führungsrolle. Einfacher Grund dafür: Es gab zu dieser Zeit in Österreich noch keine überparteiliche Frauenbewegung. Adelheid Popp und ihre Genossinnen haben durch ihre Arbeit sehr viel für die Frauen erreicht. Sie selbst war eine der Vorreiterinnen im Kampf um die Gleichstellung der Frauen als Arbeiterinnen aber auch um die Gleichbehandlung der Frauen als Bürgerinnen. Auch wenn diese Frage weit über die sozialdemokratische Klientel hinaus ging, so konnte doch von einer überparteilichen Zusammenarbeit noch keine Rede sein.¹⁵¹ Der Klassenkampf stand im Vordergrund. Zuerst kam die Frage nach der Klasse, danach erst die nach dem Geschlecht.¹⁵²

Innerhalb der sozialdemokratischen Frauenbewegung war sie aber unbestritten eine der Führungspersönlichkeiten ihrer Zeit. Sie ist auch Generationen später noch für viele Frauen innerhalb der SPÖ ein Vorbild. Johanna Dohnal sieht in ihr die wohl herausragendste Pionierin in der Partei.¹⁵³ Durch ihre Arbeit konnte sie viele Frauen und Männer von der Wichtigkeit der Frauenpolitik überzeugen und ihr einen Platz innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung geben.

¹⁵¹ Vgl.: Freismuth, S.: 40.

¹⁵² Vgl.: Lehmann, S.: 44.

¹⁵³ Vgl.: Interview Johanna Dohnal vom 20.05.2008; 01m30s.

6. Johanna Dohnal

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Rolle Adelheid Popp erläutert wurde, beginnt an dieser Stelle die Abhandlung über die Bedeutung der zweiten untersuchten Politikerin.

Johanna Dohnal wurde fast genau siebzig Jahre nach Adelheid Popp geboren und begann ihr Leben sowie ihre politische Arbeit damit unter anderen Voraussetzungen. Auch bei der Analyse von Johanna Dohnal werden neben der Beschreibung ihrer Bedeutung für die österreichische Frauenpolitik, die Bedingungen des Umfeldes sowie ihrer charakterlichen Eigenschaften in den Mittelpunkt der biographischen Untersuchung gestellt.

6.1. Das private Leben von Johanna Dohnal(Diez)

6.1.1. Johanna Diezs Kindheit

Johanna Diez wurde am 14. Februar 1939 im Wiener Allgemeinen Krankenhaus geboren. Weil ihre Mutter zu dieser Zeit in Trennung von ihrem ehemaligen Gatten Herrn Kretzer lebte, bekam das Kind den Nachnamen der Mutter.

Die Familie bildete damals neben der kleinen „Hanni“ und ihrer Mutter Johanna Luise noch die Großmutter Karoline Diez. Die Mutter arbeitete als Hilfsarbeiterin in einigen Firmen, hatte aber nie einen Beruf erlernt. Ihre Schulbildung hatte sie auf das Leben als Hausfrau vorbereitet und ihr mitgegeben, dass Frauen nicht erwerbstätig zu sein bräuchten.

Nun lebte Johannas Mutter aber ohne Mann und musste folglich selbst arbeiten gehen. Dieser Grund und die Tatsache, dass die Mutter auch oft andere Prioritäten in ihrem Leben setzte, führten dazu, dass Johanna von ihrer Großmutter Karoline Diez im 14. Wiener Gemeindebezirk aufgezogen wurde.¹⁵⁴

Karoline Diez war von Beruf Schneiderin und musste zu dieser Zeit Uniformen für die Soldaten des Zweiten Weltkrieges nähen. Weil sie ihre Enkelin zu beaufsichtigen hatte,

¹⁵⁴ Vgl.: Feigl, S.: 12ff.

durfte sie ihrer Arbeit zu Hause nachgehen. Das war vor allem für die kleine Johanna sehr wichtig, da sie schon seit ihren Kindheitstagen an massiven Trennungsängsten litt, die aufkamen, als ihre Mutter an Tuberkulose erkrankte und Johanna von der Großmutter aufs Land geschickt wurde, damit sie ihre Tochter pflegen konnte. Diese Trennungsängste waren aber nicht das Einzige, was Johanna aus dieser harten Zeit mitbekam. Die Bombenangriffe der Alliierten wurden durch Kuckuck-Warnungen im Volksempfänger angekündigt. Das bedeutete die sofortige Flucht in den Keller für das kleine Kind und ihre Großmutter. Noch heute wird es Johanna Dohnal unbehaglich, wenn ein Radiosender nicht exakt eingestellt ist.

Als 1945 der Krieg endlich vorbei war, stand Johanna unmittelbar vor ihrem Schuleintritt.¹⁵⁵ Der Schulalltag zu dieser Zeit war natürlich auch alles andere als angenehm. Es gab keine Bücher oder Hefte, kein Brennmaterial zum Beheizen des Klassenzimmers, nicht einmal Sitzgelegenheiten für die Schülerinnen waren vorhanden. So musste Johanna jeden Tag mit einer Holzkiste und einem Stück Braunkohle in die Schule gehen, um einen Platz zum Sitzen zu haben und in der Schule nicht frieren zu müssen.¹⁵⁶

In der Schulzeit wurde Johanna auch das erste Mal mit sozialen Unterschieden konfrontiert. Sie selbst stammt aus armen Verhältnissen und musste mit ihrer Großmutter von deren spärlichem Lohn als Schneiderin leben. Anderen Schulkindern wurde von ihren Eltern ein Buch für den Unterricht gekauft, aber daran war im Hause Diez nicht zu denken. Die finanziellen Mittel waren so knapp, dass Johanna kaum Spielzeug besaß und Geschenke, wenn überhaupt, nur zu Weihnachten leistbar waren. Auf die sozialen Unterschiede in der Schule reagierte sie resolut. Johanna stahl einer Mitschülerin einfach ein Buch und entfernte die erste Seite mit dem Namenseintrag auf das Sorgfältigste. Das hatte zur Folge, dass die Großmutter in der Schule erscheinen musste und mit dem Vorfall konfrontiert wurde.

Die prinzipientreue Großmutter verteidigte ihre Enkelin und gab vor, ihr selbst das Buch gekauft zu haben. Zuhause setzte es dann allerdings eine Tracht Prügel. Das sollte der kleinen Johanna die Wichtigkeit der Loyalität und die Lehre, dass Diebstahl keine Lösung ist, mit auf den Weg geben.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Vgl.: Feigl, S.: 14 – 19.

¹⁵⁶ Vgl.: ebd., S.: 19.

¹⁵⁷ Vgl.: ebd., S.: 20.

Trotz der Tatsache, dass Bücher für die Familie kaum leistbar waren, war Johanna seit jeher eine Leserratte. Sie konnte sich Zeitschriften von einem Nachbarn ausborgen und wann immer die Großmutter ein wenig Geld übrig hatte, kaufte sie ihrer Enkelin ein altes Buch, von dem sie annahm, dass es interessant für Johanna sein könnte. So kam Johanna auch zu dem Buch „Ho-Ming – Eine kleine Chinesin studiert“. Durch dieses Buch wurde ihr das erste Mal bewusst, dass die Möglichkeit besteht, sich gegen widrige Umstände aufzulehnen, auch für ein kleines Mädchen, wie sie es war.¹⁵⁸

Die Sorgsamkeit von Karoline Diez um ihre Enkelin hatte auch ihre Schattenseiten. Johanna durfte als Kind kaum mit anderen Kindern spielen, geschweige denn jemanden nach Hause einladen. Nur am Sonntag durfte sie alleine zur Kirche gehen, was für sie eine willkommene Abwechslung darstellte. Außerdem fuhr sie im Sommer meist zur Erholung aufs Land in Heime der Gewerkschaft. Da war keine Rede von Trennungsängsten. Sie genoss die Zeit in der Gemeinschaft mit anderen Kindern und las alle möglichen Bücher, die sie dort bekommen konnte. Ansonsten boten noch Wallfahrten nach Mariazell, an denen sie kostenlos teilnehmen durfte, eine Chance, aus der heimischen „Gefangenschaft“ zu entfliehen.¹⁵⁹

Johannas Großmutter trat nach Kriegsende sofort wieder der Sozialistischen Partei bei, sprach aber zu Hause nicht über politische Angelegenheiten. So hatte Johanna ihren ersten Kontakt mit der SPÖ im Alter von zwölf Jahren.

Der spätere dritte Ehemann ihrer Mutter nahm sie zum Mai-Aufmarsch mit. Die vielen Menschen und die feierliche Stimmung beeindruckten die junge Johanna sofort. Fortan besuchte sie auch manche Veranstaltungen der Kinderfreunde und schaute sich in Sektionslokalen Kinderfilme an. Der Beitritt zur Sozialistischen Jugend blieb ihr aber von der Großmutter verwehrt, da sie Angst um ihre Enkelin hatte.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Vgl.: ebd., S.: 22.

¹⁵⁹ Vgl.: ebd., S.: 23f.

¹⁶⁰ Vgl.: ebd., S.: 24f.

6.2. Die ersten Schritte in der Arbeitswelt und der Beginn einer politischen Karriere

6.2.1. Der berufliche Einstieg

Als das Ende Johannas Schulzeit näher kam, wollte sie Verkäuferin werden. Nicht weil sie dieser Beruf faszinierte oder nichts anderes möglich gewesen wäre, sondern weil sie außer dem Beruf der Verkäuferin nur noch die Tätigkeit der Schneiderin kannte, die ihre Großmutter ausübte. Die erste Anlaufstelle war das Arbeitsamt, wo man ihr von diesem Berufswunsch abriet und ihr eine Lehre in einer Kunstharzpresserei vermittelte. Also lernte sie für die nächsten Jahre in der Firma Heinrich Lorenz im 7. Wiener Gemeindebezirk und verbrachte auch noch fünf weitere Jahre in diesem Unternehmen.¹⁶¹

6.2.2. Das Familienleben Johanna Dohnals

Zu dieser Zeit lernte sie auch ihren späteren Ehemann Franz Dohnal kennen. Er arbeitete in der Nähe der großmütterlichen Wohnung als Chauffeur und begegnete Johanna in einem Wirtshaus, in das sie ihre Mutter, die kurzfristig wieder einmal bei der Großmutter eingezogen war, begleitete.

Die damals 16-jährige Johanna Diez war, geprägt von den gesellschaftlichen Idealen der Nachkriegszeit, darauf aus eine Familie zu gründen und zwei Kinder zu bekommen. Trotz dem anfänglichen Missfallen der Großmutter unternahmen die beiden viel miteinander und verlobten sich noch im selben Jahr. Schon bald zog Franz Dohnal auch in die Wohnung der Großmutter ein und wohnte fortan mit Johanna zusammen. Das erschien Johanna damals als äußerst praktisch, da Franz ohnehin im gleichen Haus wohnte und sie sich so die Miete für ein Kabinett sparten. Den gesellschaftlichen Idealen entsprach es aber ganz und gar nicht. Voreheliches Zusammenleben, voreheliche Sexualität und uneheliche Kinder waren aufs Schwerste verpönt, aber das kümmerte die beiden nicht.¹⁶²

¹⁶¹ Vgl.: ebd., S.: 27f.

¹⁶² Vgl.: ebd., S.: 29 – 32.

Am 23. Juli 1957 war es dann soweit, Johanna Diez und Franz Dohnal heirateten im Standesamt des 14. Wiener Gemeindebezirks. Als Hochzeitsreise ging es für zwei Tage nach Mariazell, mehr war nicht leistbar.

Gleich zu Beginn der Ehe wird die verschiedene Erziehung der beiden augenscheinlich. Franz, der in einer Familie mit Vater, Mutter und Kind aufgewachsen war, hält es für selbstverständlich, dass Johanna fortan für den Haushalt zuständig ist. Johanna hatte diese Rollenbilder aber nie mitbekommen, folglich diese Ansichten nicht verstanden und auch nicht befolgt.

Zwei Jahre nach der Hochzeit bekommt Johanna ihr erstes Kind, Robert. Kurz nach der Geburt des Sohnes bekommen die Dohnals auch endlich die erhoffte Gemeindewohnung in Wien Penzing.¹⁶³

Zweieinhalb Jahre nach der Geburt ihres Sohnes brachte Johanna Dohnal ihre Tochter Ingrid auf die Welt. Nach der Karenzzeit entschied sich Johanna zu Hause zu arbeiten, da die Beaufsichtigung von zwei Kindern für die mittlerweile über siebzig Jahre alte (Ur-)Großmutter zu viel gewesen wäre. Zuerst entfernte sie die überschüssigen Teile an der Naht von Plastikfeuerzeugen, danach schrieb sie Kuverts und schließlich ging sie für die Sterbeversicherung kassieren.

Diese Tätigkeit gab ihr die Gelegenheit, die katastrophalen Lebensbedingungen, in denen ältere Menschen zum Teil wohnten, zu beobachten. Diese Erlebnisse sollten sie in ihrer späteren Karriere begleiten.¹⁶⁴

1969 bewarb sie sich dann als Bürokraft in einer Spenglerei und arbeitete dort fortan halbtags. Während dieser Zeit beaufsichtigte Johannas Mutter die Kinder und baute zu ihnen eine Beziehung auf, die sie zu ihrer eigenen Tochter nie hatte.¹⁶⁵

Der Urlaub führte die junge Familie so wie schon in Johannas Kindheitstagen in die verschiedensten Gewerkschaftsheime, meist an einen der vielen Kärntner Seen. Dort traf sie auch auf ihre ehemalige Schulkameradin Christine Schirmer, die später auch an Johanna Dohnal's Seite in der SPÖ wirken sollte.¹⁶⁶

¹⁶³ Vgl.: ebd., S.: 34ff.

¹⁶⁴ Vgl.: ebd., S.: 36f.

¹⁶⁵ Vgl.: ebd., S.: 41.

¹⁶⁶ Vgl.: ebd., S.: 40.

Obwohl Johanna Dohnal in den darauf folgenden Jahren sehr viel Zeit mit ihrer Arbeit verbrachte, sahen die Kinder die Abwesenheit der Mutter nie als Problem und empfanden auch die Ehe ihrer Eltern als harmonisch. Franz Dohnal arbeitete mittlerweile im Haushalt mit und unterstützte Johanna auch bei ihren politischen Aktionen, zum Beispiel bei der Unterschriftensammlung für die Fristenregelung.

Als Johanna Dohnal in den Gemeinderat einzog, nahm sich die Familie einen Pachtgrund in Langenleobarn und baute dort ein Bungalow. Dieser neu gewonnene Erholungsraum vermochte es nicht, die großen Differenzen, die in der schon lange nicht mehr harmonischen Ehe zu Tage traten, zu kitten.

Johanna und ihr Mann waren sich einfach zu verschieden geworden. Sie hatte sich weitergebildet, war gespannt auf alle möglichen neuen Dinge und drängte stets nach Wissen und er war derselbe Mann geblieben, den sie 19 Jahre zuvor geheiratet hatte. Also ließen sich die beiden 1976 scheiden. Die Kinder wohnten noch ein Jahr beim Vater und zogen dann zur Mutter in die Grünentorgasse im 9. Wiener Gemeindebezirk.

Franz Dohnal starb im Jahr 2000, mit seinen Kindern hatte er bis zur letzten Stunde Kontakt.¹⁶⁷

1979 lernte Johanna Dohnal dann Annemarie Aufreiter bei einem Studientag der Katholischen Arbeiterjugend kennen. Annemarie war damals Erwachsenenbildnerin und arbeitete später im sozialen Bereich. Sie trafen sich in den darauf folgenden Jahren bei zahlreichen politischen Veranstaltungen und lernten sich immer besser kennen. Seit der ersten Hälfte der achtziger Jahre leben sie gemeinsam in einer gleichberechtigten Partnerschaft. Annemarie Aufreiter bildete eine zentrale Position in Johanna Dohnals politischer Arbeit. Sie hörte ihr zu, beriet sie in inhaltlichen aber auch in taktischen Fragen und brachte sie zu Freizeitbetätigungen wie dem Wandern, um ihr eine Möglichkeit zu geben, den alltäglichen Stress auch einmal abbauen zu können.¹⁶⁸

¹⁶⁷ Vgl.: ebd., S.: 65ff.

¹⁶⁸ Vgl.: ebd., S.: 147f.

6.3. Johanna Dohnals Stellung zur bzw. in der Sozialdemokratie

6.3.1. Der Parteibeitritt und die ersten Jahre in der Sozialdemokratie

Geworben wurde Johanna Diez von dem damaligen Sektionskassier ihrer Großmutter Genossen Rötter, der die junge Johanna aufforderte, auch in der Partei mitzuarbeiten. Hinsichtlich der Liaison mit Franz Dohnal und der bevorstehenden Wohnungssuche hielt auch Karoline Diez viel von dieser Idee. So unspektakulär passierte es also, dass Johanna Diez und Franz Dohnal im Jahr 1956 der SPÖ beitraten.

Sofort fühlte sich Johanna in der Partei wohl. Sie engagierte sich umgehend bei den Kinderfreunden und den Frauen, referierte in der Sektion, ging Mitgliedsbeiträge kassieren und tat mit, wo man sie nur brauchte. Schon bald verstand sie, wie das politische System funktionierte, und war entschlossen, sich gegen soziale Ungerechtigkeiten einzusetzen.¹⁶⁹

Wie schon oben angedeutet, waren aber nicht in erster Linie ihre Politisierung oder ihr soziales Gewissen dafür verantwortlich, dass Johanna Dohnal den Schritt zur Partei machte. Viel mehr wurde sie erst, als sie bereits Mitglied in ihrer Sektion war aufmerksam auf die sozialen Ungleichheiten.

Ihre Arbeit bei den Kinderfreunden, bei der sie regelmäßig 60 bis 70 Kinder zu betreuen hatte, hat sie auf die sehr schlechte Lebenssituation vieler Familien aufmerksam gemacht. Die Erlebnisse mit den Kindern sowie die Erfahrungen, die sie als Kassierin der Sterbeversicherung gewonnen hatte, haben sie entscheidend geprägt und politisiert.¹⁷⁰

Mit der Übersiedelung in die Gemeindebauwohnung wechselte Johanna Dohnal auch von der 1. in die 4. Sektion von Käthe Jonas, die damals Gemeinderats- und Landtagsabgeordnete war. Dort wurde sie sofort als neue Frauenvorsitzende installiert. Diese Aufgabe reizte sie damals nicht sonderlich, da die Arbeit von Frauen innerparteilich, ihrer Meinung nach, darauf hinaus lief, den Genossen in die Hände zu spielen. So beschäftigte man sich zum Beispiel ein ganzes Jahr damit, rote Nelken für den nächsten 1. Mai zu basteln. Begeistert war sie aber von den Berichten von Käthe Jonas, die sie poli-

¹⁶⁹ Vgl.: ebd., S.: 32ff.

¹⁷⁰ Vgl.: Geber / Schneider, S.: 298ff.

tisch sehr beeinflussten und sie auf die Problematik der Frauen in der Politik aufmerksam machte.

1969 stand sie das erste Mal auf der Kandidatinnen- und Kandidatenliste für die Wiener Gemeinderatswahlen und kam auf die Idee, tatsächlich Politikerin zu werden. Im gleichen Jahr wurde Johanna Dohnal Bezirksrätin in Penzing. Bereits in diesem ersten Mandat zeigte sie ihren männlichen Kollegen, dass sie nicht die Sekretärin von irgendjemand war.¹⁷¹

Zwei Jahre später folgte Johanna Dohnal Käthe Jonas als Vorsitzende der Penzinger Sozialistinnen nach. Ihr größtes Anliegen im Bezirk war es nun, die innerparteiliche Arbeit der Frauen zu politisieren. Sie wollte es nicht länger hinnehmen, dass die Frauen in der Partei nur als Hilfsarbeiterinnen der Genossen fungierten.¹⁷²

6.3.2. Die Parteikarriere geht rasant voran

Ihr innerparteilicher Aufstieg erfolgte gerade zu Beginn der Blütephase der österreichischen Sozialdemokratie. Bruno Kreisky war Bundeskanzler geworden und führte die SPÖ erstmalig zu einer absoluten Mehrheit. Der Handlungsspielraum einer solchen Alleinregierung sollte auch Johanna Dohnals Arbeit in diesen Jahren stark bestimmen.

Der Justizminister Christian Broda wollte zum Beispiel im Rahmen seiner Strafrechtsreform auch das Abtreibungsverbot kippen. Er sah die Indikationenlösung als Regelung für die Thematik des Schwangerschaftsabbruches vor.

„Nicht die Frau hätte entscheiden sollen, sondern im Fall einer sozialen Indikation vielleicht eine Fürsorgerin, bei einer medizinischen Indikation ein Arzt, bei eugenischer Indikation irgendein Gerichtshof.“¹⁷³

Beeinflusst von der Aufbruchsstimmung, die durch die neu entstandene, unabhängige Frauenbewegung und die Studentinnen- und Studentenbewegung aufgekommen war, forderten vor allem die jungen Sozialistinnen mehr, unter ihnen auch Johanna Dohnal.

¹⁷¹ Vgl.: Feigl, S.: 38 – 42.

¹⁷² Vgl.: ebd., S.: 43.

¹⁷³ Dohnal: Schwangerschaftsabbruch. 18. November 2006, S.: 128.

Sie gingen auf die Straße, demonstrierten, wandten sich an die Presse, organisierten zahlreiche Diskussionsveranstaltungen, sammelten Unterschriften, und vieles mehr.

Durch diesen Einsatz gelang es den jungen Frauenrechtlerinnen und Frauenrechtlern, die Parteiführung, die einen Konflikt mit der Kirche lieber vermeiden wollte, zu überzeugen. Justizminister Christian Broda sprach am Parteitag 1972 schließlich sogar gegen sein eigenes ursprüngliches Vorhaben und unterstützte die Anträge bezüglich einer Fristenlösung. Zweieinhalb Jahre später wurde das Gesetz zur Fristenlösung nur mit den Stimmen der SPÖ verabschiedet und ein Meilenstein in Sachen Frauenpolitik war erreicht. Trotz eines Volksbegehrens der Aktion Leben und einer weiteren massiven Gegenkampagne der Initiative Österreichischer Staatsbürger, die den Holocaust mit der Fristenlösung verglich¹⁷⁴, wurde und blieb der Schwangerschaftsabbruch straffrei, zumindest innerhalb der ersten drei Monate.¹⁷⁵

Zur gleichen Zeit ging auch die Parteikarriere von Johanna Dohnal schnell voran. Anfang April 1972 begann sie als Wiener Frauensekretärin in der Parteizentrale der SPÖ zu arbeiten und hatte somit ihre erste bezahlte Anstellung in der politischen Arbeit erreicht. Für die nächsten sieben Jahre arbeitete sie vor allem mit der um 25 Jahre älteren Landtagspräsidentin Maria Hlawka, die zugleich auch Wiener Frauenvorsitzende war, zusammen und brachte einiges an jugendlichem Schwung in das Frauenkomitee.¹⁷⁶ Später sagte Dohnal über ihre Arbeit als Frauensekretärin der Wiener SPÖ:

„Neben den konkreten Begegnungen mit interessanten Frauen hat die Auseinandersetzung mit der zunehmend aus der BRD kommenden Literatur eine große Rolle gespielt. Die Organisation der Wiener SP-Frauen wurde für Frauen, die nicht in der Partei waren, geöffnet(...)“¹⁷⁷

Die Zeit, während der Johanna Dohnal sich für die Einführung und später auch für die Durchführung der Fristenregelung einsetzte, war auch die Zeit, in der die Frauenpolitik als Politikfeld immer mehr Bedeutung für sie gewann. Sie traf sich privat mit Runden

¹⁷⁴ Vgl.: Johanna Dohnal Archiv: XV. Fristenregelung, Box 1.: Initiative Österreichischer Staatsbürger zum Schutze der Menschenrechte. Gemeinschaftsarbeit Deutsch Österreichische Bürgerinitiative.

¹⁷⁵ Vgl.: Feigl, S.: 44 – 55.

¹⁷⁶ Vgl.: ebd., S.: 49f.

¹⁷⁷ Geber/Schneider, S.: 301.

von außerparteilichen Frauen, aus denen sie oft Inputs für ihre politische Arbeit gewinnen konnte. Sie las immer mehr Bücher zu frauenrelevanten Themen und erkannte die gravierenden Zusammenhänge zwischen sozialer und geschlechtsspezifischer Diskriminierung. Als ganz wesentlichen Ansatzpunkt nahm sie die Rollenzuschreibungen, die bereits in der Kindererziehung stattfanden, wahr. Aus der jungen Politikerin war eine Frauenpolitikerin, eine Feministin geworden.¹⁷⁸

Bereits ein Jahr nach ihrem Jobantritt in der Parteizentrale der SPÖ legte Bürgermeister Felix Slavik, nach dem negativen Ergebnis einer Volksbefragung über die teilweise Verbauung des Sternwarteparks und der daraus resultierenden schwachen Zustimmung bei der Wahl in den Wiener Parteivorstand, sein Amt zurück. Leopold Gratz wurde neuer Bürgermeister und Johanna Dohnal übernahm das vakante Gemeinderatsmandat.

Im Wiener Gemeinderat war sie eine sehr eifrige Rednerin. Die politische Argumentation und Überzeugung gefiel ihr seit jeher. Sie setzte sich in ihren Reden unter anderem für die Schulversuche Gesamtschule und Ganztagschule ein, die in ihren Augen sowohl für Chancengleichheit auf dem Bildungssektor sorgen, als auch den Frauen mehr Möglichkeiten geben würden.¹⁷⁹

Ein Beispiel dafür bietet ihre Rede im Gemeinderat am 25.04.1974 anlässlich der ersten Evaluierung der Schulversuchs Ganztagschule:

„Ich glaube die Gegner der Ganztagschule wollen nicht, dass wir auf dem Weg zu Chancengleichheit – meinetwegen können sie auch Chancengerechtigkeit sagen; wenn sie dasselbe meinen, ist es mir recht – für alle Kinder wieder einen Schritt weiterkommen. (...) Ganz hervorragend wurde der Wechsel zwischen Unterricht-, Lern- und Übungszeit einerseits, und Freizeit andererseits gelöst. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß sich durch dieses System eine effektive Lernorganisation ergibt und die schulische Bildungsarbeit auf das Beste geführt werden kann.“¹⁸⁰

¹⁷⁸ Vgl.: Feigl, S.: 59ff.

¹⁷⁹ Vgl.: ebd., S.: 62f.

¹⁸⁰ Johanna Dohnal Archiv: XXXIII, Box 1: Wortmeldung von Johanna Dohnal zu „Schulversuche“ im Wiener Gemeinderat 25.10.1974

6.3.3. Konkrete politische Errungenschaften in ihrer Zeit als Gemeinderätin

Im Bereich der Bildungspolitik drängte Johanna Dohnal in diesen Jahren außerdem auf die Durchsetzung gleicher Lehrpläne für Mädchen und Buben hinsichtlich der Fächer Werkerziehung, Hauswirtschaftslehre und Geometrisches Zeichnen.

Den Hintergrund für diese Forderungen bildeten wieder einmal die traditionellen Rollenbilder. Auch in den siebziger Jahren hatte sich nichts an den weiblichen Berufsbildern geändert. Es war alles genauso, wie Johanna Dohnal es aus ihrer Jugend kannte. Die meisten jungen Mädchen wollten Schneiderin, Verkäuferin oder Friseurin werden.

Dass die technischen Berufe viel besser bezahlt waren und die Firmen auch nach zusätzlichen Facharbeiterinnen und Facharbeitern suchten, machte hierbei keinen Unterschied. Die Mädchen kannten keine Frau in einem technischen Beruf, hatten kein Vorbild. Die wenigen von ihnen, die sich doch für technische Sparten interessierten, konnten den Eignungstest nie und nimmer bestehen, da ihnen schlicht und einfach das Grundlagenwissen aus der Schulzeit abging, wo sie im Gegenteil zu ihren männlichen Mitschülern im Werkunterricht damit beschäftigt waren zu stricken oder zu häkeln.

Die Gegnerinnen und Gegner – vor allem katholische Teilorganisationen und konservative Interessensvertretungen – solch einer Schulreform argumentierten, wie so oft, mit dem Aufrechterhalten der Wahlmöglichkeit nach einer gemeinsamen oder getrennten Werkerziehung für Knaben und Mädchen. Das dahinterstehende patriarchale Gedankengut wurde durch Bezeichnungen wie Schocknovelle, die Forderungen nach Aufrechterhaltung der speziellen Frauenbildung oder die Darstellung einer gewissen natürlichen Überlegenheit von Männern beim Erobern kreativer Vorgänge mehr als deutlich.¹⁸¹

Da eine Schulreform damals noch eine 2/3 Mehrheit im Parlament benötigte, brauchte man jahrzehntelange Überzeugungsarbeit, bis in diesem Bereich etwas Konkretes erreicht werden konnte. Eine Ausnahme bildete hierbei zumindest der gemeinsame Werkunterricht für Mädchen und Buben an der Volksschule, den Unterrichtsminister Fred Sinowatz im Jahr 1979 mittels Verordnung einführte.¹⁸²

¹⁸¹ Vgl.: Dohnal: Die Reformen der 1970er-Jahre- 21. Oktober 2006. S.: 68f.

¹⁸² Vgl.: Feigl, S.:73f.

Zusätzlich zu den Forderungen im schulischen Bereich versuchte Johanna Dohnal auch an die bereits erwachsenen Frauen heranzukommen. Sie sollten ermutigt werden, sich politisch zu engagieren, mitzuarbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen, rief sie eine sehr erfolgreiche Reihe von Seminaren ins Leben, in denen die Frauen sich politisch weiterbilden und diskutieren konnten und auch an ihrem Selbstbewusstsein arbeiten konnten. Ein Grund für den großen Erfolg, den Dohnal mit diesen Seminaren hatte, war sicherlich die genaueste Anpassung an die Bedürfnisse der Hausfrauen. Die Seminare fanden vormittags statt, so dass ältere Kinder bereits in der Schule waren, kleinere mitgenommen werden konnten und die Hausfrau rechtzeitig zu Hause sein konnte, um das Mittagessen herzurichten. Später wurden diese Seminare aufgrund des großen Erfolges auch speziell für berufstätige Frauen in den Abendstunden angeboten.¹⁸³

Als weiterer großer Erfolg dieser Jahre kann sicher das erste Wiener Frauenhaus bezeichnet werden. Nach Londoner Vorbild, machten damals die Wochenzeitung *profil* und zwei Studentinnen, vor allem in Kooperation mit der unabhängigen Frauenbewegung, auf das Problem der Gewalt gegen Frauen aufmerksam und forderten eine ähnliche Einrichtung für Wien.

Johanna Dohnal war sofort bereit, sich dieser Idee anzunehmen, und ließ sich auch durch Bagatellisierung vieler Männer und auch konservativer Frauen nicht von dieser Idee abbringen. Um das Projekt aber schließlich umsetzen zu können, glaubte sie damals, auf die negativen Bemerkungen eingehen zu müssen. Also reagierte sie auf Verunglimpfungen von Gegnerinnen und Gegnern der Institution, indem sie der Einrichtung den Namen *Zufluchtsstätte für misshandelte Frauen und ihre Kinder* gab. Schon bald nach der Gründung des ersten Frauenhauses zweifelte kaum jemand mehr an der Notwendigkeit und es sollte ein Ausbau dieser Institution in den darauf folgenden Jahren erreicht werden.¹⁸⁴

6.3.4. Die ersten großen innerparteilichen Konflikte Johanna Dohnals

Forderungen der Wiener Sozialistinnen, in deren Reihen Johanna Dohnal, sorgten in den späten siebziger Jahren für innerparteiliche Kontroversen zwischen Frauenorganisation und Gewerkschaft.

¹⁸³ Vgl.: ebd., S.: 68 – 73.

¹⁸⁴ Vgl.: ebd., S.: 76 – 81.

Im Jahr 1977 wollte man den Eltern die Möglichkeit geben, sich die Karenzzeit aufzuteilen oder ihnen zumindest die Entscheidung überlassen, wer von beiden in Karenz gehen sollte. Mit einem Wort, man forderte die Elternkarenz.¹⁸⁵

„Die Möglichkeit, nach der Geburt eines Kindes in Karenz zu gehen, sollte sich nicht länger auf Mütter beschränken, sondern auf Väter ausgedehnt werden. (...) Väter hätten dadurch die Möglichkeit, von klein auf eine intensive Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen. Und Frauen würden im Beruf nicht länger als die unsicheren ArbeitnehmerInnen gelten, sobald ArbeitgeberInnen damit rechnen müssten, das auch Väter in Karenz gehen.“¹⁸⁶

Diese Forderung stieß auf große Ablehnung seitens der Gewerkschaft. Selbst die Frauen innerhalb der Fraktion Sozialistischer Gewerkschafter machten Stimmung gegen das Vorhaben der Wiener SP-Frauenorganisation.

Die Gewerkschafterinnen argumentierten, dass die Einführung der Elternkarenz ein Recht der Frauen beschneiden würde, dass Probleme mit dem Kündigungsschutz auftreten würden und dass die Gefahr bestünde, dass Väter, welche die Karenz in Anspruch nehmen würden, das Kind vernachlässigen würden.

Sie brachten ihre Argumente bei jeder Möglichkeit vor und versuchten mit allen Mitteln, die Durchsetzung der Elternkarenz zu verhindern. Durch diesen massiven innerparteilichen Gegenwind sollte es bis 1990 dauern, bis auch Väter in Karenz gehen konnten.¹⁸⁷

Der Konflikt rund um die Elternkarenz war aber nicht die einzige Kontroverse, der sich die Wiener SPÖ-Frauen, und mit ihnen Johanna Dohnal, in dieser Zeit mit der Gewerkschaft stellen mussten.

1978 brachte man das erste Mal einen Antrag ein, der die stufenweise Einführung eines Sechstuentages forderte. Die tägliche Arbeitszeitverkürzung sollte Vorrang haben vor der Verkürzung der Wochenarbeitszeit oder einer Urlaubsverlängerung, da ein längeres Wochenende oder ein verlängerter Urlaub nicht den alltäglichen Stress zwischen

¹⁸⁵ Vgl.: ebd., S.: 81.

¹⁸⁶ Ebd., S.: 81.

¹⁸⁷ Vgl.: ebd., S.: 81f.

Arbeitsplatz und zuhause wettmachen könnten. Mit dieser Forderung wollte man die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern und auch der partnerschaftlichen Haushaltsführung ein Stück näher kommen.

Für die Gewerkschafter stellte sich dieses Problem überhaupt nicht und auch die Frauen in ihren Reihen schlossen sich nicht den Genossinnen an. Die Gewerkschaft ging seit jeher vom Normalarbeitnehmer aus, für den Beruf und Familie zwei strikt getrennte Gebiete sind. Die Argumentation der Wiener SPÖ-Frauen, dass die Vereinbarkeit der beiden Bereiche für Frauen und, hinsichtlich der partnerschaftlichen Haushaltsführung, auch für Männer immens wichtig wäre, wurde von Seiten der Gewerkschaft also nicht aufgenommen. Außerdem kritisierten auch die konservativen Parteien und die Wirtschaft dieses Vorhaben. So war es klar, dass die Aussichten mit der Forderung auf die Einführung des Sechstuentages auf fruchtbaren Boden zu fallen, weniger als gering waren.

Die konservativen Frauen stellten sich für die Lösung des Problems der Vereinbarkeit die Einführung der Teilzeitarbeit für Frauen vor. Das war für Johanna Dohnal allerdings nie ein Ziel. Für sie stellte und stellt die Teilzeitarbeit eine Diskriminierung der Frauen dar. Sie verstärkt die traditionellen Rollenbilder eher, als sie diese beseitigt. Außerdem schmälert sie die Aufstiegschancen und das Einkommen der Frauen:

„Teilzeitarbeit ist fast immer mit geringeren Qualifikations- und Entwicklungschancen verbunden und führt daher zu einer Dequalifizierung der weiblichen Berufstätigen allgemein und Teilzeitbeschäftigte sind durch ungünstige Arbeitszeitregelungen und Benachteiligungen in der Bezahlung erheblich schlechter gestellt als Vollzeitbeschäftigte. Es ist daher notwendig, die Teilzeitbeschäftigung durch humanitäre und soziale Regeln zu steuern, wobei der Schutz der Schwächeren im Mittelpunkt zu stehen hat.“¹⁸⁸

Ganz im Gegensatz zu den Forderungen von Johanna Dohnal, setzte sich die Gewerkschaft weiterhin für eine Urlaubsverlängerung und eine Verkürzung der Wochenarbeits-

¹⁸⁸ Johanna Dohnal Archiv: XXX. Presse, Box 2: Presseinformation: Pressekonferenz Sts. Johanna DOHNAL; Dohnal zur Teilzeitbeschäftigung: Die Schwächeren schützen; Wien, Presseklub Concordia, 30.06.1986.

zeit ein und in den darauf folgenden Jahren sollte auch die Teilzeitarbeit immer mehr Realität in der österreichischen Arbeitswelt werden.¹⁸⁹

Die Konflikte mit den eigenen Genossen sollten fortan die ganze Karriere andauern. Im *profil* vom 29.03.1997 meinte sie rückblickend:

*„Sobald ich Fragen wie das Familienrecht oder Gewalt gegen Frauen angesprochen habe, hat das Urängste bei den Genossen ausgelöst. Das mögen die gar nicht.“*¹⁹⁰

6.4. Johanna Dohnal in der österreichischen Bundesregierung

6.4.1. Die Staatssekretär(in)¹⁹¹ in der SPÖ – Alleinregierung

In den siebziger Jahren hatte es die SPÖ durch zahlreiche Reformen, wie zum Beispiel das neue Strafrecht und das neue Familienrecht, geschafft, sich als Partei der Frauen zu etablieren. Die Wählerinnen hatten maßgeblichen Anteil an den Wahlsiegen Bruno Kreiskys. Die Anzahl der weiblichen Abgeordneten der SPÖ oder gar der weiblichen Regierungsmitglieder stieg aber nicht in gleichem Maß an. Diese mangelnde Repräsentation wurde oft von den Frauenpolitikerinnen innerhalb der Partei kritisiert und sie stießen damit auf offene Ohren beim Parteivorsitzenden und Bundeskanzler Bruno Kreisky.

Am Internationalen Frauentag 1979 meinte er, sich durchaus mehr Frauen in der Regierung vorstellen zu können, solange sie zumindest gleich gut sind wie die verfügbaren Männer. Dass diese Aussage keine leere Worthülse war, bewies Bruno Kreisky schon wenig später, als er für Herbst 1979 eine Regierungsumbildung in Aussicht stellte.¹⁹² Mit der Schaffung eines Staatssekretariats für Frauenangelegenheiten wollte der Bundeskanzler wohl auch mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Er bediente damit nicht nur die Personalwünsche der Frauen innerhalb der eigenen Partei, sondern setzte

¹⁸⁹ Vgl.: Feigl, S.: 82ff.

¹⁹⁰ *profil*, 29.03.1997: „Der größte Schwindel“: S.: 50.

¹⁹¹ Die offizielle Amtsbezeichnung lautete bis 1989 Staatssekretär. Im weiteren Text wird die weibliche Form gewählt.

¹⁹² Vgl.: Feigl, S.: 94ff.

auch ein Zeichen in Richtung der Wählerinnen und kam einer Vielzahl von Forderungen nach einer staatlichen Antidiskriminierungsstelle nach.¹⁹³

Jedenfalls begannen nach der Ankündigung Bruno Kreiskys die innerparteilichen Mühlen zu mahlen. Anneliese Albrecht, als Vorsitzende der Wiener Sozialistinnen, und Eva Kreisky, als renommierte Mitarbeiterin am Institut für höhere Studien und Schwiegertochter von Bruno Kreisky, machten sich gemeinsam auf der einen Seite in der Frauenorganisation und auf der anderen Seite beim Kanzler selbst für Johanna Dohnal stark.

Sie waren der Ansicht, dass die Chancen größer wären, Johanna Dohnal als Konsumentenstaatssekretärin zu installieren, da auch Hertha Firnberg als damalige Frauenvorsitzende der Bundespartei, die Frauenagenden für sich beanspruchen hätte können und sich die beiden dadurch in die Quere gekommen wären.

Aber es sollte anders kommen. Auf einer Klubtagung der sozialistischen Abgeordneten und Bundesräte in Warmbad Villach im Oktober 1979 trat Bruno Kreisky mit dem Vorschlag zur Schaffung vier neuer Staatssekretariate, zwei davon explizit für Frauenfragen, an das Parteipräsidium heran. Für die Posten als Staatssekretärinnen schlug er Franziska Fast, Anneliese Albrecht, Beatrix Eypeltauer und Johanna Dohnal vor.

Der Widerstand im Präsidium war groß. Die Genossen waren geschockt von dieser „weiblichen Übernahme“ und vor allem die Person Johanna Dohnal bereitete ihnen Unbehagen. Nach den Kontroversen rund um Elternkarenz und Sechsstudentag hatten vor allem die Gewerkschafter kein Interesse daran, Johanna Dohnal in der Bundesregierung und erst recht nicht in einem von ihnen geleiteten Ministerium zu sehen. Diese Ressentiments musste auch der Kanzler in seine Pläne mit einbeziehen.

Die Diskussionen im Präsidium waren so intensiv, dass kein Beschluss gefasst werden konnte. Also verlegte man die Entscheidungsfindung in den Parteivorstand, wo die Einrichtung der Staatssekretariate mit fünf Gegenstimmen, die Personalentscheidungen aber einstimmig angenommen wurden. Die plötzliche Geschlossenheit ist darauf zurückzuführen, dass Bruno Kreisky die Entscheidung über seine Staatssekretärinnen an eine Vertrauensfrage über sich selbst koppelte.¹⁹⁴ Die ehemalige Frauenvorsitzende der Wiener SPÖ Ingrid Smejkal meinte, angesprochen auf die Gründe Bruno Kreiskys auf Johanna Dohnal zu bestehen, rückblickend, dass er ihr politisches Talent ganz genau

¹⁹³ Vgl.: Zach, S.: 248f.

¹⁹⁴ Vgl.: Feigl, S.: 94-101.

erkannt hatte. Er war sich sicher, dass die Zeit reif war für eine starke Frauenpolitikerin wie Johanna Dohnal.¹⁹⁵

Fortan sollten also die Gewerkschafterin Franziska Fast als Staatssekretärin für die Belange der berufstätigen Frau im Sozialministerium, Anneliese Albrecht als Staatssekretärin für Konsumentenschutz im Ministerium für Handel, Gewerbe und Industrie, Beatrix Eypeltauer als Staatssekretärin für Wohnbau und Mietrecht im Ministerium für Bau- und Technik und Johanna Dohnal als Staatssekretärin für allgemeine Frauenfragen im Bundeskanzleramt wirken.

Das Bemerkenswerteste an dieser Regierungsumbildung war, dass Bruno Kreisky als erster Bundeskanzler die Frauenpolitik aus der Familienpolitik heraus löste und somit einen weiteren Schritt weg von den traditionellen Rollenbildern tat.

In ihrem Amt als Staatssekretärin im Bundeskanzleramt war Johanna Dohnal weisungsgebunden an den Bundeskanzler und hatte keine eigenen Kompetenzen. Den fehlenden Möglichkeiten, selbst Gesetze in Auftrag zu geben, trat sie entgegen, indem sie Frauenpolitik machte, wie sie diese selbst immer wahrgenommen hatte, nämlich interdisziplinär. Johanna Dohnal schuf zahlreiche interministerielle Arbeitsgruppen zu frauenpolitisch relevanten Themen, wie Unterricht, Chancengleichheit und Gleichbehandlung der Frauen im öffentlichen Dienst und Kunst und Kultur. Um nur einige zu nennen. Für die Einsetzung dieser Gruppen brauchte sie aber grundsätzlich die Zustimmung der Ministerin oder des Ministers, in deren oder dessen Ressorts die Gruppe angesiedelt werden sollte. Das machte eine Arbeitsgruppe zum Beispiel im Sozialbereich unmöglich. Nach der Zustimmung der Ministerin oder des Ministers wurde dann ein entsprechender Antrag auf Einsetzung einer Arbeitsgruppe in den Ministerrat eingebracht und dort formal beschlossen. Johanna Dohnal konnte diese Gruppen dann führen und auch die mitarbeitenden Personen auswählen. In der Regel waren das Beamtinnen und Beamte des jeweiligen Ressorts, Expertinnen und Experten, Vertreterinnen und Vertreter der politischen Parteien, sowie Praktikerinnen und Praktiker. Eine große Zahl an Gesetzesänderungsvorschlägen fand ihren Ursprung in der Arbeit dieser Gruppen.

Ein konkretes Beispiel aus der Zeit der SPÖ-Alleinregierung bildet die Arbeitsgruppe im öffentlichen Dienst, deren Ziel es war Maßnahmen zur Förderung und Durchsetzung der Chancengleichheit und Gleichbehandlung im öffentlichen Dienst zu entwickeln.

¹⁹⁵ Vgl.: Interview Ingrid Smejkal vom 26.11.2007; 20m40s.

Bereits im Herbst 1981 beschloss der Ministerrat, auf Vorschlag der Gruppe, ein Frauenförderungsprogramm für den Bundesdienst. Dieses Programm umfasste die Verpflichtung zu geschlechtsneutralen Stellenausschreibungen, die Bevorzugung von Frauen bei Weiterbildung und Beförderung bis der Anteil an leitenden Frauen dem durchschnittlichen Frauenanteil der jeweiligen Organisationseinheit entspricht, die Neubewertung von Frauenarbeitsplätzen im öffentlichen Dienst, sowie die Einsetzung von Kontaktfrauen, in den jeweiligen Ressorts, die Aktionspläne zur Umsetzung der Maßnahmen erarbeiteten. Jedes Jahr musste ein Bericht über den Stand der Umsetzung an den Ministerrat übergeben werden. Eine umfassende Evaluierung des Programms durch die Verwaltungsakademie bildete schlussendlich die Grundlage für das Bundesgleichbehandlungsgesetz.¹⁹⁶

Neben der Interdisziplinarität der Frauenpolitik war Johanna Dohnal auch immer klar, dass man Politik für Frauen nur mit Frauen machen könnte. Das war auch der Hauptgrund für ihre zahlreichen Frauenenqueten in Wien und den Frauenforen in den Bundesländern. Bei diesen überparteilichen Veranstaltungen wurden Problembereiche aufgezeigt und über Lösungen diskutiert. Außerdem hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, persönlich mit der Staatssekretärin zu sprechen und ihr von ihren Problemen zu erzählen. Diese Möglichkeit gab Johanna Dohnal den Bürgerinnen und Bürgern auch regelmäßig einmal in der Woche im Bundeskanzleramt. Für einen Nachmittag standen ihre Türen einer und einem jeden offen. Dieses demokratische Verständnis war damals und ist auch heute noch eher selten.¹⁹⁷

6.4.2. Die Staatssekretärin in der SPÖ/FPÖ – Koalition

Im Jahr 1983 änderte sich dann einiges. Bei den Nationalratswahlen verlor die SPÖ ihre absolute Mehrheit. Bruno Kreisky legte daraufhin, wie angekündigt, sein Amt als Bundeskanzler zurück. Sein Nachfolger war der bisherige Vizekanzler und Bundesminister für Unterricht und Kunst Fred Sinowatz, der eine kleine Koalition mit der, damals noch relativ liberalen, FPÖ einging. Der große Vorteil dieser Koalition war, dass die SPÖ nicht viel von ihrer Macht hergeben musste, allerdings gab es schon damals einen Flügel in der FPÖ, mit dem man nichts zu tun haben wollte.

¹⁹⁶ Vgl.: Dohnal: Wie Frauenpolitik Regierungspolitik wurde – das Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen. 17. November 2006. S.: 88-105.

¹⁹⁷ Vgl.: Feigl, S.: 111-115.

In Sachen Frauenpolitik war mit dem Rücktritt Bruno Kreiskys ein Bundeskanzler verloren gegangen, der immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Frauen hatte. Unter Fred Sinowatz sollte die Frauenbeteiligung in der Regierung deutlich zurückgehen.

Diese Gefahr erkannten auch die Frauenorganisationen in der SPÖ und organisierten gemeinsam mit den unabhängigen Frauen zehn Tage nach der Nationalratswahl eine Kundgebung, bei der gefordert wurde, dass keine Frau die Regierung verlassen sollte. Diese erste große gemeinsame Demonstration von Parteifrauen und unabhängigen Frauen verfehlte ihre Wirkung nicht. Man konnte zwar nicht verhindern, dass die Hälfte der sechs Frauen ausschied, erreichte aber, dass das Sekretariat für allgemeine Frauenfragen und mit ihm auch die Staatssekretärin Johanna Dohnal weiter in der Regierung verblieb.¹⁹⁸

In ihre zweite Regierungsperiode als Staatssekretärin fiel auch der nächste innerparteiliche Meilenstein der Frauenpolitik. Im Jahr 1985 beschlossen die Sozialdemokratischen Bundesfrauen die Einführung einer Quotenregelung hinsichtlich des Anteils der Frauen in allen Parteigremien und öffentlichen Funktionen zu fordern. Die Quote war 30%. Begründet wurde diese Forderung, indem die Genossinnen darauf verwiesen, dass die Ursache des geringen Anteils an Politikerinnen, Studien zufolge, nicht das mangelnde Interesse der Frauen an Politik wäre, sondern die Struktur des politischen Systems und dass diese 30% auch dem Anteil der Frauen an den Parteimitgliedern entsprächen. Am folgenden Bundesparteitag der SPÖ wurde der Antrag mit einer Änderung der Quote auf 25% angenommen. Für die Frauen in der Partei bedeutete das dennoch einen Fortschritt, der aber keineswegs das Ende des Weges sein konnte. Das erste Ziel musste sein, dafür zu sorgen, dass diese Quote auch eingehalten werde. Funktionärinnen simulierten in Seminaren Bezirksparteikonferenzen, um sich mit den entsprechenden Argumentationen vertraut zu machen und in weiterer Folge einen entsprechenden Anteil an Kandidatinnen auf wählbaren Stellen zu erreichen.¹⁹⁹

Das Erreichen dieser Quote sollte sich aber schon im darauf folgenden Jahr als sehr schwierig herausstellen. Nach den Nationalratswahlen von 1986 stellte die SPÖ nur 10 weibliche Abgeordnete, das war eine Frau weniger als noch vor der Wahl. Verantwortlich dafür war auf der einen Seite der Stimmenverlust der Sozialdemokratie bei den

¹⁹⁸ Vgl.: ebd., S.: 140ff.

¹⁹⁹ Vgl.: ebd., S.: 154ff.

Wahlen und auf der anderen Seite die mangelnde Bereitschaft vieler Genossen sich bei der Listenerstellung an die am Parteitag beschlossene Quote zu halten. In einem Artikel in der Arbeiterzeitung vom 5. Dezember 1986 zeigte sich Johanna Dohnal enttäuscht von dem Ergebnis und mahnte ihre Genossen, sich an Beschlüsse zu halten und kündigte für die nächste Gelegenheit mehr Druck durch die Frauen an²⁰⁰:

*„Diesmal, Genossen, seid ihr noch davon gekommen, das nächste Mal nicht mehr.“*²⁰¹

Und so sollte es auch kommen. Zumindest theoretisch. Am Bundesparteitag der SPÖ im Jahr 1989 wurden, auf Drängen der Frauenorganisation, Durchführungsbestimmungen beschlossen, die dafür sorgen sollten, dass die Quote bis zum nächsten Parteitag auch erreicht werden würde. Als 1991 immer noch lediglich 22% der Delegierten weiblich waren, gingen die Frauen einen Schritt weiter und beantragten eine Erhöhung der Quote auf 40%. 1991 war die Zeit für einen Beschluss in dieser Frage noch nicht reif. Die Auseinandersetzung mit der Quote bis zum nächsten Parteitag wurde beschlossen. Zwei Jahre später war es dann aber soweit. Johanna Dohnal und der ganzen Frauenorganisation gelang es, die Erhöhung der Quote auf 40% durchzusetzen und auch klare Regeln für das Erreichen der Quote festzulegen. Als Ziel wurde das Erreichen der 40% innerhalb von zehn Jahren beschlossen. Während dieser Zeit sollten die 25% auf allen Listen verpflichtend eingehalten werden. Nur bei der Forderung nach einem Schiedsgericht, das für eine Neuwahl sorgen sollte, falls die Liste nicht der Quote entsprochen hätte, konnte sich Johanna Dohnal nicht durchsetzen.²⁰²

Das Einhalten der Quote sollte den Frauen mehr Chancen zur politischen Beteiligung geben. Sie bildete und bildet somit den Rahmen für die Betätigung der Frauen in der Partei und darf nicht als einziges Zeichen der Frauenpolitik der SPÖ betrachtet werden.²⁰³

²⁰⁰ Vgl.: Johanna Dohnal Archiv: IX. FFP, Box 13: Johanna Dohnal Kommentar für AZ vom 5. Dezember 1986.

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Vgl.: Yvon-Prager, Tessa: Keine Karriere ohne Barrieren. Theorie und Praxis politischer Partizipation von Frauen. Diss: Wien, 1996. S.: 169f.

²⁰³ Vgl.: Dohnal(1996), S.: 220.

6.4.3. Die Staatssekretärin in der SPÖ/ÖVP Koalition

Die Amtszeit von Fred Sinowatz als Bundeskanzler der Republik Österreich währte nicht lange. Schon drei Jahre nach seinem Amtsbeginn trat er, als Reaktion auf die Wahl von Kurt Waldheim zum Bundespräsidenten, zurück.

Sein Nachfolger, der bisherige Finanzminister Franz Vranitzky, setzte die kleine Koalition noch drei Monate fort. Im September 1986 kam es dann zum Paukenschlag innerhalb der FPÖ. Jörg Haider wurde anstelle von Norbert Steger zum Parteivorsitzenden gewählt und der liberale Flügel der Partei musste dem rechtsnationalen weichen. Franz Vranitzky kündigte daraufhin die Koalition mit der FPÖ auf und es kam zu Neuwahlen, bei denen die SPÖ deutlich verlor, aber weiterhin stärkste Partei blieb. Nun kam es zu einer Neuauflage der Großen Koalition.

Mit dieser neuen Regierung wurde es auch für Johanna Dohnal zunehmend schwieriger, sozialistische Frauenpolitik zu betreiben. Im Gegensatz zu einer Alleinregierung oder einer Regierung mit einer relativ schwachen FPÖ, musste nun mit einem nahezu gleich starken Partner verhandelt werden, dem viel am traditionellen Familienbild lag und der die Frauenpolitik wieder in den Familienbereich eingliedern wollte. Diese gravierenden Unterschiede zwischen der sozialistischen Frauenpolitik von Johanna Dohnal und der traditionellen (Frauen- bzw.) Familienpolitik der ÖVP machten es sehr schwer, Kompromisse zu erreichen.²⁰⁴

Das hinderte sie aber nicht daran, sich für die Sache der Frauen stark zu machen. Ein konkretes Beispiel bildete ihr Eintreten für eine eigenständige Alterssicherung für Frauen. Johanna Dohnal kritisierte, dass die Frauen hinsichtlich ihrer Pension extrem benachteiligt wurden. Erstens waren Frauen in Dohnals Augen abhängig von ihrem Familienstand. Frauen, die nicht erwerbstätig waren, aber die gesellschaftlich notwendige Haushaltsarbeit und Kinderversorgung übernommen haben, bekamen lediglich nach dem Tod des Ehemannes eine Witwenpension. Für allein stehende oder geschiedene Frauen bestand dieser Anspruch daher nicht und das wurde aufgrund der zunehmenden Scheidungsrate immer mehr zum Problem.

Zweitens wurde die Pensionsberechnung ausschließlich auf Grund der Dauer der Berufstätigkeit und der Höhe des Einkommens durchgeführt. Auch dabei entstand eine

²⁰⁴ Vgl.: Feigl, S.:165f.

starke Benachteiligung von Frauen. Frauen verdienten für gleiche Arbeit ohnehin weniger als Männer, nahmen in der Familie oft nur die Rolle der „Dazuverdienerin“ in Form von Teilzeitarbeit oder Arbeit auf Werkvertragsbasis ein und überdies wurden eben gerade jene familiären Arbeiten, die Frauen oftmals vom Berufsleben abhielten, nicht berücksichtigt.

Um diesen Missständen entgegenzutreten, setzte die Staatssekretärin eine Arbeitsgruppe ein, in der ein Pensionsmodell ausgearbeitet wurde, das auf der einen Seite die beitragsbezogene Erwerbspension und auf der anderen Seite eine Mindestpension, in der zum Beispiel auch die Kinderbetreuungszeiten verstärkt einberechnet würden, auf die jeder Mensch einen Anspruch haben sollte, beinhaltete.²⁰⁵

Durchsetzen konnte sich dieses Modell allerdings nicht. Die Problematik blieb aber auf dem politischen Tableau und wurde auch in den darauf folgenden Jahren noch oft von Johanna Dohnal und anderen aufgegriffen.²⁰⁶

Innerparteilich ging es für Johanna Dohnal weiter aufwärts. Am 25. April 1987 wurde sie auf der Jahreskonferenz der Wiener Sozialistinnen offiziell als Wiener Kandidatin für die Wahl der Vorsitzenden der Sozialistischen Bundesfrauenorganisation nominiert.²⁰⁷

Am 11. Oktober 1987 war es dann soweit, Johanna Dohnal wurde auf der Konferenz der SPÖ-Bundesfrauen zur neuen Vorsitzenden gewählt. In ihrer Antrittsrede sprach sie sich für die Einführung des Reißverschlussystems – demzufolge sich die Geschlechter auf jeder Kandidatinnen- und Kandidatenliste der Partei abwechseln müssten – innerhalb der SPÖ aus, appellierte, wie schon so oft zuvor, für die Einhaltung der Quotenregelung und versprach umfassende Information und Transparenz bei der Ausübung ihres neuen Amtes.²⁰⁸

²⁰⁵ Vgl.: Johanna Dohnal Archiv: XII. Soziales, Box 5: Johanna Dohnal Grundlagenpapier: Vorschläge für eine umfassende Pensionsreform: Wien, 3.10.1988, S.: 2-6.

²⁰⁶ Vgl.: Feigl, S.: 170.

²⁰⁷ Vgl.: ebd., S.: 167.

²⁰⁸ Vgl.: Johanna Dohnal Archiv: XXXIII. SPÖ, Box 21: Johanna Dohnal Bundesfrauenkonferenz 11. Oktober 1987; unvollständige Fassung.

6.4.4. Die Ministerin in der SPÖ/ÖVP Koalition

Im Wahlkampf für die Nationalratswahlen 1990 setzte sich die Frauenorganisation für die Schaffung eines Frauenministeriums ein. Nach den Wahlen, aus denen die SPÖ abermals als stärkste Partei hervor ging, war klar, dass es relativ schnell zu einer Neuaufgabe der Großen Koalition kommen würde. Kurz vor dem Ende der Koalitionsverhandlungen berichtete der Bundesparteivorsitzende und Bundeskanzler Franz Vranitzky in einer Sitzung des SPÖ-Parlamentsklubs über den Stand der Dinge und verneinte dabei auch die Frage nach einem Frauenministerium. Damit war es für Johanna Dohnal an der Zeit zu handeln. Nachdem die Sitzung vorüber war, ging sie zum Bundeskanzler und teilte ihm mit, dass sie die Arbeit nicht noch einmal als Staatssekretärin machen würde. Noch am selben Abend erfuhr Johanna Dohnal aus dem Fernsehen, dass sie Frauenministerin werden würde.²⁰⁹

Im Mittelpunkt ihrer politischen Arbeit als Ministerin steht zu Beginn einmal mehr die Thematik Gewalt gegen Frauen. Angefangen mit dem Symposium *Test the West* wurde im Auftrag der Frauenministerin eine große Kampagne mit internationaler Beteiligung gestartet. Nach der Auftaktveranstaltung in Wien folgten noch Tagungen in Linz, Innsbruck, Klagenfurt und Wiener Neustadt. Bei dieser Veranstaltungsreihe ging es immer darum, das Problem der Gewalt gegen Frauen von allen Seiten zu beleuchten und auch die bereits umgesetzten Maßnahmen zu analysieren.

Neben der erneuten Bewusstseinsbildung bezüglich dieser Problematik, konnte Johanna Dohnal auch, getreu ihrem Prinzip, Politik für Frauen mit Frauen zu machen, neue Vorhaben für ihre Frauenpolitik aus diesen Veranstaltungen mitnehmen.

Eines dieser Probleme, denen sie sich ab dem Zeitpunkt annehmen wollte, war, dass Vergewaltigung nicht als Asylgrund und Menschenrechtsverletzung anerkannt war.²¹⁰

Ein zweites großes Projekt in ihrer Amtszeit als Ministerin war sicherlich der Kampf um einen massiven Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen.

Solange man Frauen, von denen ja nach wie vor die Kindererziehung erwartet wurde, keine Betreuungseinrichtungen zur Verfügung stellt, kann man nicht einmal annähernd von einer Gleichberechtigung sprechen. Soweit Dohnals Argumentation. Aber abgese-

²⁰⁹ Vgl.: Feigl, S.: 171f.

²¹⁰ Vgl.: ebd., S.: 176f.

hen vom Land Wien war die flächendeckende Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen nicht vorhanden. Da der Ausbau dieser Einrichtung aber Landeskompetenz ist, musste Dohnal damit beginnen, in den Ländern Bewusstsein für die Problematik zu schaffen. Also tourte sie durch die Bundesländer und machte Diskussionsveranstaltungen, bei denen die Notwendigkeit von mehr Betreuungsplätzen augenscheinlich wurde. Zwar argumentierten die Landespolitiker, dass kein Bedarf bestünde, hunderte von Frauen, die anwesend waren, sahen das aber ganz anders.

Begleitend zu dieser Bundesländertour gab es natürlich eine Vielzahl von Pressekonferenzen, um das Thema endgültig auf das politische Tableau zu bringen. Trotzdem weigerten sich die Bundesländer, zu Verhandlungen über einen Finanzierungsvertrag zwischen Bund und Ländern bezüglich der Kinderbetreuungseinrichtungen zu erscheinen. Die Länder weigerten sich, einen Entwurf für einen Vertrag gemäß Art. 15a B-VG, in dem sie sich verpflichtet hätten, „für den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen zu sorgen, um ein bedarfsgerechtes Versorgungsniveau bei Kinderbetreuungsplätzen zu schaffen“²¹¹, zu unterzeichnen. Also wurde dieser Entwurf in Form eines Bundesgesetzes in die Regierung eingebracht.²¹² Zwölf Mal brachte Johanna Dohnal einen entsprechenden Entwurf im Ministerrat ein und zwölf Mal lehnte ihn die ÖVP ab.

Johanna Dohnal wich aber nie mehr davon ab. Statt einer gesetzlichen Regelung, die ja nicht zu erreichen war, forderte sie fortan die so genannte Kindergartenmilliarde. Aber auch die sollte erst nach Dohnals Ausscheiden aus der Regierung erreicht werden.²¹³

Eine weitere Errungenschaft Johanna Dohnals bildete das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz von 1993. Äquivalent zur Privatwirtschaft darf niemand aufgrund des Geschlechts mittelbar oder unmittelbar benachteiligt werden. Zusätzlich beinhaltet das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz auch ein Frauenförderungsgebot, das die Maßnahmen der Frauenförderungspläne von 1981 umfasst. Die Verabschiedung dieses Gesetzes und die Einsetzung einer Gleichbehandlungskommission, die die Durchführung sicherstellte, wurden in den darauf folgenden Jahren von allen Bundesländern bis auf Vorarlberg durchgeführt. Frauen und Männer, die aufgrund ihres Geschlechtes diskriminiert werden, haben durch dieses Gesetz die Möglichkeit die Gleichbehandlungs-

²¹¹ APA475, 03.05.1994: Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen des Bundes und der Länder für den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen.

²¹² Vgl.: APA424, 03.05.1994; Kindergärten 2 – Erklärung Dohnal/Lacina: Bundesgesetz als Konsequenz. Utl: „Einladung von den Ländern boykottiert“

²¹³ Vgl.: Feigl, S.: 179ff.

kommission anzurufen und Gleichbehandlung bzw. Schadenersatz zu fordern. Außerdem war das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz, das erste österreichische Gesetz, das geschlechterneutral verfasst wurde. Damit wurde auch die sprachliche Gleichbehandlung in die Wege geleitet.²¹⁴

Was die allgemeine politische Entwicklung dieser Jahre angeht, wurde es für Johanna Dohnal immer schwieriger. Auf der einen Seite wurde es für sie immer mühsamer, Reformen mit der ÖVP gemeinsam zu beschließen, und auf der anderen Seite orientierte sich zu ihrem Missfallen auch die eigene Partei in diesen Jahren immer mehr in Richtung neuer politischer Mitte.

Beschlüsse, wie die Änderung des Kriegsmaterialiengesetzes im Zusammenhang mit dem Golfkrieg im Irak und die restriktive Ausländerinnen- und Ausländerpolitik, konnte die überzeugte Friedensaktivistin und Antifaschistin nur sehr schwer mittragen. Hätte sie es nicht getan, hätte sie einige wichtige Dinge nicht mehr umsetzen können und jemand anderes hätte wohl an ihrer Stelle dafür gestimmt.²¹⁵

6.4.5. Das Ende der Polit-Karriere

Auslöser für das baldige Ende von Dohnals Zeit in der österreichischen Bundesregierung waren die Nationalratswahlen im Oktober 1994. Die SPÖ kam, für viele überraschend, nur auf 34% der Stimmen. Dieses Wahlergebnis veranlasste den Bundeskanzler Franz Vranitzky über eine Regierungsumbildung nachzudenken. Er wollte durch neue, jüngere Gesichter in der Regierung, dem immer schlechter werdenden Image seiner Partei und der Großen Koalition als Ganzes entgegenwirken. Auch Johanna Dohnal sollte von diesem Wechsel im Regierungsteam betroffen sein. Es hat den Anschein, als hätte sie schon vor der Nationalratswahl 1994 ihr baldiges Ausscheiden geahnt. In einem Interview mit der Zeitschrift *profil* vom 22.08.1994 gab Johanna Dohnal auf die Frage, ob sie nach der Nationalratswahl Ministerin bleiben wolle, folgende, im Nachhinein wie eine Vorahnung wirkende Antwort:

²¹⁴ Vgl.: Dohnal: Wie Frauenpolitik Regierungspolitik wurde – das Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen. 17. November 2006. S.: 106f.

²¹⁵ Vgl.: ebd., S.: 178f.

„Vranitzky wird sich die Menschen seines Vertrauens aussuchen, mit denen er die Fragen, die anstehen, am besten und auf ideale Weise zu verwirklichen können glaubt.“²¹⁶

Bei einem Vieraugen-Gespräch im November 1994 erklärte ihr der Kanzler dann schließlich seine Pläne, nämlich ihren Rücktritt im Sommer 1995. Dohnal schlug ihrerseits ein Ausscheiden mit Ende des Jahres 1995 vor, da bis zu diesem Zeitpunkt noch wichtige Projekte zu erledigen wären.²¹⁷

Für Johanna Dohnal war der Termin für ihr Ausscheiden in diesem Gespräch festgelegt worden. Umso überraschender kam eine Meldung des Magazins *News* im März 1995, dass eine Regierungsumbildung bevorstehe und unter anderen auch sie abgelöst werden sollte. Daraufhin kontaktierte sie sofort den Kanzler und erinnerte ihn an den Plan vom November. Doch für Vranitzky war der Zeitpunkt günstig. Finanzminister Lacina hatte den Wunsch geäußert, aus seinem Amt auszusteigen, und zwei Regierungsumbildungen in einem Jahr zeugen nicht von souveräner Amtsführung. Trotzdem gab es viele, die weiterhin auf den Verbleib Johanna Dohnals gehofft haben:

„Was wir damals gehofft haben (...) war das Vranitzky vielleicht ein bisschen differenziert vorgeht und zwar Sozialministerium, Finanzministerium und Innenministerium neu besetzt, aber die Johanna noch in ihrem Amt belässt bis zum Parteitag, der im Herbst dann gekommen ist.“²¹⁸

Aber der Bundeskanzler hatte sich bereits anders entschieden. Am 28. März gab er gemeinsam mit Ferdinand Lacina den Rücktritt des Finanzministers bekannt. Dohnal erfuhr davon durch die Medien. Ihr wurde nun klar, dass auch ihr eigenes Ausscheiden in den darauf folgenden Tagen von statten gehen würde. Also kümmerte sie sich noch schnell um eine geeignete Nachfolgerin, dieses Recht hatte sie dem Bundeskanzler abgerungen. Als Erstes wandte sie sich an die damalige oberösterreichische Frauenvorsitzende Barbara Prammer, für die der Zeitpunkt äußerst ungünstig kam, da sie erst vier Monate zuvor Mitglied der oberösterreichischen Landesregierung geworden war. Ihre

²¹⁶ profil: 22.08.1994, S.: 20.

²¹⁷ Vgl.: Feigl, S.: 200f.

²¹⁸ Interview Caspar Einem vom 23.11.2007; 15m35s.

Zweite Ansprechperson war die Grazer Stadträtin und steirische Frauenvorsitzende Helga Konrad. Auch für Konrad war der Zeitpunkt nicht optimal und auch sie verstand die Eile der Regierungsumbildung nicht. Nach längerer Diskussion willigte sie aber doch ein. Somit stand eine Nachfolgerin fest.

Am 31. März war es dann so weit. Franz Vranitzky gab in einer Pressekonferenz den Rücktritt der Regierungsmitglieder Dohnal, Löschnak und Hesoun bekannt.

Die Tage danach waren gefüllt von Anerkennungen und Danksagungen von den verschiedensten Seiten. Einerseits dankten ihr die SPÖ-Frauen, andererseits unabhängige Frauenorganisationen und Privatpersonen für ihren langjährigen Kampf für die Sache der Frauen und die Reformen, für die sie als Frauenministerin verantwortlich zeichnete.²¹⁹

6.4.6. Die Zeit danach

Der Rücktritt als Ministerin bedeutete für Johanna Dohnal nicht sofort den Rückzug aus der Tagespolitik. Für die ersten Monate danach blieb sie ihrer Partei als Bundesfrauenvorsitzende und stellvertretende Bundespartei vorsitzende erhalten und wollte diese Positionen zunächst auch weiter besetzen. Erst ca. ein halbes Jahr später entschied sie sich anders.

„Ich habe dem Bundesfrauenkomitee am 30. August meinen Entschluss mitgeteilt, nicht mehr als Vorsitzende der Sozialdemokratischen Frauen zu kandidieren und weiters vorgeschlagen, dem Wahlkomitee zu empfehlen, Helga Konrad für diese Funktion zu nominieren. (...) Häufig werde ich jetzt gefragt, was ich denn in Zukunft machen werde, so als ob es unverständlich erscheine, dass ich mich aus der Politik zurückziehe. Und doch ist es so. Aus dem politischen Tagesgeschehen, aus der unmittelbaren Gestaltungsmöglichkeit ziehe ich mich zurück. Ohne Groll und nicht ohne Vorfreude. Nicht jedoch aus der Politik generell und überhaupt nicht aus der Frauenpolitik. Ich bin zu der Erkenntnis gelangt, dass sich Frauen nie zurückziehen dürfen, es soll die Kontinuität der Frauenpolitik nicht abreißen“²²⁰.

²¹⁹ Vgl.: ebd., S.: 204-208.

²²⁰ Johanna Dohnal Archiv: XXXIII. SPÖ, Box 21: Johanna Dohnal Landesfrauenkonferenz Vorarlberg 8.9.1995, S.: 1-4.

Ihren Rückzug begründete sie mit ihrer Überzeugung, dass Helga Konrad als ihre Nachfolgerin im Frauenministerium schneller und effizienter arbeiten könnte, wenn sie gleichzeitig die Frauenvorsitzende der SPÖ wäre.²²¹

Nach ihrem Ausscheiden aus der Politik hat Johanna Dohnal das erste Mal seit Jahrzehnten wieder viel Zeit für sich. Sie genießt die Zeit mit ihren Enkelkindern, sie liest wieder mehr Bücher und reist viel. Wie angekündigt streicht sie die politische Betätigung aber nie ganz aus ihrem Leben.²²² Sie engagierte sich für das Frauen- und das Sozialstaatsvolksbegehren, nahm an zahlreichen Demonstrationen gegen die schwarzblaue Bundesregierung teil, tritt noch heute immer wieder als Rednerin bei Fest- und Gedenkveranstaltungen auf und stellt sich immer wieder als DiskutantIn für politische Veranstaltungen zur Verfügung.

Ihre Einstellung gegenüber der SPÖ bleibt unverändert. Trotz zeitweiliger Unzufriedenheit, die sie, im Gegensatz zu früher, nun auch aussprechen kann, bleibt sie der SPÖ immer treu und wirbt auch in ihrem Ruhestand noch, wo es geht, für die Ideale der sozialdemokratischen Bewegung.²²³

²²¹ Vgl.: ebd., S.: 2.

²²² Vgl.: Die WIENERIN Winter 1996/97: Johanna DOHNAL. S.: 32.

²²³ Vgl.: Feigl, S.: 209-214.

7. Johanna Dohnal – eine Leaderin?

Im vorausgehenden Kapitel ist das Leben und die politische Karriere Johanna Dohnals beschrieben worden. Welche Schlüsse lassen sich nun im Hinblick auf die theoretische Ausgangssituation stellen? War Johanna Dohnal eine innerparteiliche Führungspersönlichkeit, war sie gar die Leaderin der österreichischen Frauen zu ihrer Zeit? Wenn ja, welche Eigenschaften machten sie zu dieser Führungspersönlichkeit? Wie übte sie ihre Leadership-Position aus?

Auch bei Johanna Dohnal ist es natürlich notwendig, auf die Rahmenbedingungen, von denen sie beeinflusst wurde, einzugehen, um zu einem zufriedenstellenden Ergebnis zu gelangen.

7.1. Die Rahmenbedingungen zu Dohnals Zeit

Seit dem Wirken von Adelheid Popp hatte sich die Gesellschaft grundlegend geändert. Die Rahmenbedingungen, die Johanna Dohnal begleitet haben, waren um einiges freundlicher geworden. Auch wenn die Startposition noch immer alles andere als gleich zwischen den Geschlechtern war, sind die zwei Situationen wohl kaum miteinander zu vergleichen.

7.1.1. Innerparteiliche Gegebenheiten

Innerparteilich hatte sich die Frauenarbeit bereits als fixes Element in der Partei etabliert. Nicht zuletzt aufgrund des Engagements von Adelheid Popp konnte Johanna Dohnal bereits auf eine organisierte Frauenbewegung innerhalb der Partei zurückgreifen. Auch der Weg zu informellen Netzwerken war zumindest in begrenzter Form über die SPÖ-Frauen für zukünftige Politikerinnen offen. Daraus zu schließen, dass diese Organisation schon in der ganzen Partei soweit war ihre Funktionärinnen auch entsprechend zu positionieren, oder dass im Rahmen der Arbeit in der Frauenorganisation hauptsächlich frauenpolitische Themen diskutiert und politisch vorangetrieben wurden, wäre aber völlig falsch.

In ihren Anfangsjahren in der SPÖ, beschäftigte sich die Penzinger Frauenorganisation zum Beispiel ein ganzes Jahr damit, rote Nelken für den 1. Mai zu basteln. Es waren also vorwiegend Hilfsdienste für die Arbeit der Genossen, die die Frauen in den Bezirken verrichten sollten. Auch als sie 1969 in die Bezirksvertretung einzog, musste Johanna Dohnal sich erst etablieren, um nicht wie eine Sekretärin eines Genossen behandelt zu werden.²²⁴

Auch später noch sollte es nicht immer ganz leicht innerhalb der Partei sein. Wie schon bei Adelheid Popp kam vor allem von Seiten der Gewerkschaft massiver Gegenwind. Ein Beispiel dafür bildete die Diskussion über die Einführung der Elternkarenz, bei der sich Gewerkschafter wie auch Gewerkschafterinnen strikt weigerten zuzustimmen. Die Karenz sei ein Vorrecht der Frauen, wurde argumentiert.²²⁵

Mehr Gehör fand Dohnal bei einem väterlichen Freund, dem langjährigen Parteivorsitzenden und Bundeskanzler Bruno Kreisky. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Sache der Frauen und er ergriff das Momentum, als es darum ging, die Frauenpolitik innerhalb der Regierung durch die Berufung von vier Staatssekretärinnen und die Abkoppelung der Frauenpolitik von der Familienpolitik aufzuwerten. Aber auch er hatte es nicht leicht.

Um die damals vor allem von der Gewerkschaft als radikale Feministin angesehene Johanna Dohnal zur Staatssekretärin machen zu können, musste er die Entscheidung an eine Vertrauensfrage über sich selbst koppeln.²²⁶

Diese noch immer vorhandenen innerparteilichen Hindernisse für Frauen waren Johanna Dohnal natürlich ein Dorn im Auge. Zeit ihres Wirkens machte sie sich für Regelungen stark, die es den Frauen in der Partei erleichtern sollten voranzukommen. Zwei Beispiele dafür sind die Quotenregelung und das Reißverschlussystem.²²⁷

Die Position der unumstrittenen Leaderin hat sie sich innerhalb der Partei erarbeitet. Nicht erst bei ihrer Übernahme der Position der Frauenvorsitzenden in der SPÖ, schon lange vorher war klar, wer die zukünftige Nummer 1 in der Frauenpolitik der SPÖ ist. Schon in ihrem Amt als Frauensekretärin der SPÖ Wien hatte sie sich einen Namen

²²⁴ Vgl.: ebd., S.: 42.

²²⁵ Vgl.: ebd., S.: 81f.

²²⁶ Vgl.: ebd., S.: 94 – 101.

²²⁷ Vgl.: Johanna Dohnal Archiv: XXXIII. SPÖ, Box 21: Johanna Dohnal Bundesfrauenkonferenz 11. Oktober 1987; unvollständige Fassung.

gemacht und Bruno Kreisky erkannte das politische Talent, als er darauf bestand, Johanna Dohnal zur Staatssekretärin für allgemeine Frauenfragen zu machen.²²⁸

Gegen Ende der Karriere ging ihre Führungsrolle innerhalb der Partei soweit, dass sie dem Bundeskanzler abringen konnte, ihre eigene Nachfolgerin als Ministerin zu bestimmen.²²⁹ Bei Johanna Dohnal waren innerparteilich also die notwendigen Voraussetzungen da, um auch im größeren Bereich, also außerhalb der Partei zu einer Leaderin für Frauen zu werden.

Dass sie diese Führungsrolle auch erreicht hat, beweisen viele Dinge. Anfang der 70er Jahre ebnete sie den Weg dafür, indem sie die Wiener Frauenorganisation der SPÖ auch für außerparteiliche Frauen öffnete und so im breiteren Rahmen diskutieren werden konnte.²³⁰ Die unabhängigen Frauen hatten das Gefühl ernst genommen zu werden.²³¹ Sie wurde zur Hoffnungsträgerin für feministische Gruppen und Einzelpersonen, die nichts mit der SPÖ zu tun hatten. Für die erfüllten Hoffnungen stehen zahlreiche Glückwunschbekundungen nach ihrem Rücktritt als Ministerin.²³² Ein Beispiel für den hohen Grad an Anerkennung ist ein Brief der steirischen ÖVP-Politikerin und späteren Frau Landeshauptmann²³³ Waltraud Klasnic, indem sie Johanna Dohnal für ihre Arbeit für die Frauen dankt.²³⁴

7.1.2. Gesellschaftliche Komponente

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu Beginn ihrer Karriere waren alles andere als fortschrittlich. In Dohnals Jugend kamen für Frauen in der Regel nur drei Berufe in Frage: Verkäuferin, Schneiderin und Friseurin. Am eigenen Leib erlebt, war dieser Umstand auch eines ihrer ersten Handlungsfelder in der Politik für mehr Gleichberechtigung. Sie machte sich im Gemeinderat für gleiche Lehrpläne für Mädchen und Bur-schen stark.²³⁵

Parallel zu ihrem politischen Aufstieg wurde auch der Feminismus immer stärker in der Öffentlichkeit diskutiert. Vor allem aus der Bundesrepublik Deutschland und aus der

²²⁸ Vgl.: Karlsson, S.: 149.

²²⁹ Vgl.: Feigl, S.: 204-208.

²³⁰ Vgl.: Geber / Schneider, S.: 301.

²³¹ Vgl.: Interview Ingrid Smejkal vom 27.11.2007; 40m30s.

²³² Vgl.: Feigl, S.: 204-208.

²³³ Waltraud Klasnic bestand selbst immer auf der Anrede „Landeshauptmann“.

²³⁴ Vgl.: Interview Johanna Dohnal vom 20.05.2008; 34m45s.

²³⁵ Vgl.: Feigl, S.:73f.

Schweiz kamen fortschrittliche Gedanken nach Österreich und beeinflussten die gesellschaftliche Entwicklung. Nachdem Johanna Dohnal und ihre Genossinnen die Fristenregelung als Ziel innerhalb der SPÖ durchgesetzt hatten, wurden verschiedenste Frauenorganisationen ins Leben gerufen, allen voran die Aktion unabhängiger Frauen. Diese neue Frauenbewegung sollte in den darauffolgenden Jahren viel Bewusstseinsbildung betreiben und somit eine noch nie da gewesene Öffentlichkeit für die Frauenpolitik in Österreich schaffen.²³⁶

Gleichberechtigung war ein politisches Thema geworden und wurde auch aus der Bevölkerung heraus vorangetrieben. Die Problematik der Gewalt gegen Frauen wurde zum Beispiel von der unabhängigen Frauenbewegung, der Zeitschrift *profil* und zwei engagierten Studentinnen thematisiert. Später entstanden aus dieser Initiative die ersten Frauenhäuser.²³⁷

Die geschlechtsspezifischen Hürden musste Johanna Dohnal auch erst überspringen, um sich voll und ganz auf ihre Arbeit konzentrieren zu können. Bei der Haushaltsführung und der Kinderbetreuung wurde sie zuerst von ihrer Mutter und ihrer Großmutter und in weiterer Folge auch von ihrem Mann unterstützt. Sie hatte ihm früh in der Beziehung klar gemacht, dass sie nicht beabsichtigte, sich alleine um den gemeinsamen Haushalt zu kümmern.²³⁸

Ähnlich ging sie in ihrer politischen Karriere mit diesen Barrieren um. Sie wurde wie jede andere Frau zu dieser Zeit um einiges mehr unter die Lupe genommen als ein Mann. Wie jede andere Frau war sie verglichen mit einem Mann dazu gezwungen die doppelte Leistung für die gleiche Anerkennung zu bringen. Dohnal reagierte auf diese Tatsache mit viel Arbeit. Sie stand ihre Frau und ließ viele Männer hinter sich.²³⁹

Die Rahmenbedingungen, unter denen Johanna Dohnal politisch tätig wurde und war, waren also keineswegs ideal, jedoch hatte sich bereits einiges getan und der Moment war günstig für eine Leaderin, die wusste, sich in der von Männern dominierten Politik Gehör zu verschaffen.²⁴⁰

²³⁶ Vgl.: ebd., S.: 52.

²³⁷ Vgl.: ebd., S.: 76 – 81.

²³⁸ Vgl.: ebd., S.: 34ff.

²³⁹ Vgl.: ebd., S.: 38-42.

²⁴⁰ Vgl.: Interview Ingrid Smejkal vom 26.11.2007; 52m30s.

„Es sind zwei Dinge zusammengekommen. Es war sicherlich die Zeit günstig, es war sozusagen die Periode des gesamten gesellschaftspolitischen Aufbruchs. (...) Die Johanna hat eine in der Zeit angelegte Chance optimal genützt.“²⁴¹

7.2. Leadership-Dimension nach Barber

Auch bei Johanna Dohnal können die Variablen zur Bewertung einer Leaderin oder eines Leaders eindeutig definiert werden.

Den *character* bekam sie in ihrer Kindheit durch die Erziehung ihrer Großmutter und die schrecklichen Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges mit. Sie lernte vor allem Loyalität, Hartnäckigkeit und das Streben nach dem scheinbar Unmöglichen.²⁴² Alle diese Eigenschaften haben ihre politischen Handlungen in den späteren Jahren entscheidend beeinflusst.

Die immer währende Loyalität gegenüber ihrer Partei stand bei Johanna Dohnal stets an erster Stelle. Caspar Einem erinnert sich an diese außergewöhnliche Form der Loyalität:

„Was mich wirklich sehr beeindruckt hat bei ihr, war dieses unglaubliche Ausmaß an Loyalität der Partei gegenüber, das man bei vielen Männern nicht gefunden hat(...)“²⁴³

Das beste Beispiel dafür bilden wohl die Kompromisse hinsichtlich der Ausrichtung der Partei, welche sie unter Kanzler Vranitzky einging. Als sie trotzdem schon bald darauf im Zuge einer Regierungsumbildung ihren Platz räumen musste, kamen ihr keine bösen Worte in Richtung der SPÖ und ihrer Führungsspitze über die Lippen.

Dennoch scheute sie sich nicht, innerparteiliche Kämpfe auszutragen und jedes Mal, wenn es um die Sache der Frauen ging, begann sie zu kämpfen und blieb hartnäckig.²⁴⁴

²⁴¹ Interview Caspar Einem vom 23.11.2007; 24m30s.

²⁴² Vgl.: Feigl, S.: 12-22.

²⁴³ Interview Caspar Einem vom 23.11.2007; 10m05s.

²⁴⁴ Vgl.: Fischer, S.: 35.

Hinsichtlich ihrer strategischen Ausrichtung war sie eine Politikerin, die stets das Unmögliche gefordert hat, um das Maximum des Möglichen zu erreichen. Das wurde ihr auch nach ihrem Rücktritt als Frauenvorsitzende der SPÖ beschieden.²⁴⁵

Der *world view*, die Sozialisation, kam dann im jugendlichen Alter, als sie begann, sich in der Sozialdemokratischen Partei zu engagieren. Ihr Parteibeitritt an sich war damals eher aus praktischen Gesichtspunkten erfolgt. Sie brauchte eine Wohnung. Jedenfalls begann sie sich bei den Kinderfreunden zu engagieren und stieß dabei auf gravierende soziale Ungleichheiten. Außerdem ging Johanna Dohnal zu dieser Zeit hauptberuflich für die Sterbeversicherung kassieren. Diese Tätigkeit führte dazu, dass sie auf die teilweise katastrophalen Lebensverhältnisse, in denen ältere Menschen ihr Dasein fristeten, aufmerksam wurde.²⁴⁶

Durch diese Erfahrungen politisiert, entschloss sie sich schließlich, beruflich den Weg in die Politik zu suchen. Die Politisierung für die Frauenpolitik fand erst später statt, lenkte ihr Betätigungsfeld aber in eine ganz neue Richtung und muss daher ebenfalls zu einer Ausprägung des *world view* gezählt werden.

Ihr *style*, den sie als junge Erwachsene in ihren ersten Mandaten als Bezirksrätin und Gemeinderätin entwickelte, ist wohl vor allem an der Überzeugung von ihrer Arbeit und dem Spaß, den sie an der politischen Agitation hatte, festzumachen. Sie gab stets alles und forderte selbiges auch von ihren Kolleginnen und Mitarbeiterinnen. Dabei war sie genauso rücksichtslos, wie sie es schaffte, zu motivieren und für eine Sache zu begeistern.²⁴⁷

Diese Eigenschaften machten Johanna Dohnal zu einer Leaderin nach der *active-positive* Dimension. Tonangebend war mit Sicherheit die durch den *character* gegebene Hartnäckigkeit. Ihr ging es nie vordergründig um das Erlangen oder Erhalten ihrer Macht, entscheidend war immer der Drang etwas umzusetzen, einen weiteren Meilenstein in der Frauenpolitik zu erreichen. Ermöglicht wurde ihr Erfolg aber auch durch das Einwirken der beiden anderen Variablen. Die Wichtigkeit der politischen Einstellung, des *world view* liegt auf der Hand und ihre rhetorischen Fähigkeiten sowie ihr Arbeitsaufwand ebneten den Weg für die Ziele, die ihr vom *character* vorgegeben wurden.

²⁴⁵ Vgl.: Neue Zeit, S.: 5.

²⁴⁶ Vgl.: Geber / Schneider, S.: 298ff.

²⁴⁷ Vgl.: Interview Caspar Einem vom 23.11.2007; 42m55s.

Auch wenn sie nicht bei allen Menschen Begeisterung hervorrief, genoss sie doch bei den Frauen, die sie zu vertreten hatte, ein Ansehen, das kaum höher hätte sein können. Sie legte einen Arbeitseifer an den Tag, der seines gleichen sucht.²⁴⁸ Und letztlich ist auch sie selbst zufrieden mit dem Erreichten.²⁴⁹

7.3. Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit

Dass Johanna Dohnal von ihren charakterlichen Eigenschaften prädestiniert war eine Führungsposition einzunehmen, lässt sich eindeutig aus ihrem Handeln ableiten. Bezüglich der Ehrlichkeit in ihrer politischen Arbeit für die Frauen schrieben Neuwirth und Treudl:

„Die Staatssekretärin/Ministerin Dohnal war eine Frau, die sicher in vielen Punkten andere Ansichten hatte als die Frauen in der autonomen Bewegung. Aber sie hat politisch nie einen Standpunkt vertreten, der die Frauen verkauft hätte. Diese Stärke hat in der Gesellschaft eine Art Gewöhnungseffekt bewirkt. Die Frauenprojekte bekamen im Laufe der Jahre mit der Unterstützung durch die konsequente Politik von Dohnal eine Akzeptanz, die bei der Begleitung durch eine schwächere Politikerin sicher viel länger gedauert hätte.“²⁵⁰

Beispielgebend für ihren Ehrgeiz in der Politik ist die Tatsache, dass sie auch nach 16 anstrengenden Jahren in der österreichischen Bundesregierung unbedingt so lange wie nur irgendwie möglich weiter machen wollte. Sie hatte nach unzähligen Errungenschaften in der Frauenpolitik noch mindestens genauso viele Visionen, die sie unbedingt anpacken wollte.²⁵¹

Ihr außerordentlich hohes Engagement wird deutlich, wenn man Aussagen ihrer ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrachtet. Da sieht man, dass Johanna Dohnal

²⁴⁸ Vgl.: Feigl, S.: 200f.

²⁴⁹ Vgl.: Interview Johanna Dohnal vom 20.05.2008;41m20s.

²⁵⁰ Neuwirth/Treudl, S.: 37

²⁵¹ Vgl.: Feigl, S.: 200f.

immer mehr machen wollte, als zu schaffen war und rücksichtslos gegenüber sich selbst war.²⁵²

Entscheidungen zu treffen fiel ihr mit ganz wenigen Ausnahmen nicht schwer, waren sie politischer oder privater Natur. In der Politik hatten die Loyalität zu ihrer Partei und die Sache der Frauen immer Vorrang. Damit war fast jede Entscheidung getroffen.²⁵³

Ihr Mut zeigt sich in ihrer ganzen Politik. Sie war die erste Politikerin in Österreich, die das „heilige“ Patriarchat frontal angriff und an dessen Grundfesten schüttelte.²⁵⁴ Ohne die mitgebrachte Intelligenz wäre es nicht möglich gewesen, sechzehn Jahre erfolgreich in der österreichischen Bundesregierung zu fungieren und die Frauenpolitik auf eine noch nie da gewesene Ebene zu führen. Rückblickend dankt die spätere Frauenministerin Doris Bures Johanna Dohnal für die frauenpolitischen Meilensteine, die sie durch ihre Politik der Einmischung erreichen konnte. Das Gleichbehandlungspaket, die Umsetzung von Frauenförderungsplänen, die Einführung der Elternkarenz, der Schutz vor häuslicher Gewalt, sind nur einige der Erfolge, die die Handschrift Johanna Dohnals tragen.²⁵⁵ Ohne ein hohes Maß an Intelligenz könnte man in einer durch und durch patriarchal geprägten Gesellschaft wohl kaum eine derartige Fülle an Fortschritten erzielen.

Ein weiterer, ganz wesentlicher, Gesichtspunkt entstand aus der Überzeugung heraus, dass Politik für Frauen nur mit Frauen geschehen konnte. Sie hatte ihr Ohr stets bei den Menschen, die sie vertrat. Dieser Aspekt zeichnete ihre Führungsarbeit wie kein anderer aus.

Durch die Umsetzung dieses Mottos wusste sie ständig um die Probleme der Frauen Bescheid. Sie sprach mit diversen Frauenorganisationen und Feministinnen, veranstaltete Seminare, Enqueten, wöchentliche Sprechstunden und fuhr mit ihren Frauenforen zu den Menschen in den Bundesländern, um von ihren Problemen zu hören und über Frauenpolitik zu diskutieren. Sie tat das alles nicht nur, weil ihr Politikverständnis von Haus aus schon ein außergewöhnlich bürgerinnen- und bürgernahes ist, sondern weil sie ihr Ohr damit bei den Menschen hatte. Sie konnte die Ergebnisse von solchen Enqueten und Foren oft in politische Forderungen umlegen.²⁵⁶

²⁵² Vgl.: ebd., S.: 159ff.

²⁵³ Vgl.: Fischer, S.: 35.

²⁵⁴ Vgl.: Krawagna-Pfeifer, S.: 19.

²⁵⁵ Vgl.: Bures, S.: 13f.

²⁵⁶ Vgl.: Feigl, S.: 111-115.

Außerdem erkannte sie die Notwendigkeit, das Bewusstsein für die Problematik innerhalb der Gesellschaft weiter zu schärfen. Ohne eine breite Unterstützung aus der Bevölkerung hätte sie viele wichtige Dinge wohl nicht umsetzen können und auch die erreichten Gesetze sind nur dann richtig fruchtbar, wenn es zu einem Umdenken in der gesamten Gesellschaft kommt.²⁵⁷ Nur durch einen Denkwandel von der Basis aufwärts kann man die Gesellschaft auf eine höhere Stufe der Moral, wie James MacGregor Burns es nennt, geleiten.²⁵⁸ Die von Dohnal betriebene Interaktion mit der Gesellschaft ist dafür eine Voraussetzung und somit auch eine Ausprägung des *transforming* Leadership.

7.4. Fähigkeiten für *transforming* Leadership

Johanna Dohnal hatte die Fähigkeit, mit ihrer Rhetorik mitzureißen und zu motivieren. Besonders wichtig für viele Frauen, war ihre klare Art Dinge zu sagen, ihre Aggressivität in der politischen Formulierung. Sie sprach nicht um den heißen Brei herum, sondern nannte die Probleme bei ihrem Namen.²⁵⁹

Sie war stets bereit politisches Risiko einzugehen, wenn die Situation es verlangte.²⁶⁰ Auch das persönliche Risiko kam bei Johanna Dohnal nicht zu kurz. Durch ihre, in den Augen vieler Männer und mancher Frauen, äußerst radikale Frauenpolitik wurde sie von vielen angefeindet und diffamiert. Das ging von diversen österreichischen Journalisten und Zeitungen über Streichorgien bei Konferenzen der eigenen Partei²⁶¹, bis hin zu Genossen, die sie vorwiegend mit Schmähsnamen ansprachen²⁶² und deutlich machten, dass sie für die radikale Politik Johanna Dohnals nichts übrig hatten.

Caspar Einem verweist rückblickend auf die fehlende Avantgardefunktion der eigenen Genossen:

²⁵⁷ Vgl.: Fischer, S.: 35f.

²⁵⁸ Vgl.: Burns, S.: 434.

²⁵⁹ Vgl.: Schmidleithner, S.: 30.

²⁶⁰ Vgl.: Feigl, S.: 171f.

²⁶¹ Vgl.: Feigl(1998), S.: 44.

²⁶² Vgl.: Interview Caspar Einem vom 23.11.2007; 11m50s.

*„Das Faszinierende bei der Johanna war ja, dass sie in der SPÖ partiell als Radikalis-
tin gegolten hat, dass sie aber andererseits weit über die Grenzen der Partei hinaus bei
Frauen ganz unmittelbar gepunktet hat.“²⁶³*

Elisabeth Horvath schrieb anlässlich Johanna Dohnals 60.Geburtstag folgende Worte zu
ihrer Konfliktfähigkeit:

*„Bar jedweder Eitelkeit scheute sie keine Konfrontation außerhalb und innerhalb ihrer
Partei. (...) Nicht zuletzt aufgrund dieser Eigenschaften kam Johanna Dohnal für viele
Frauen zu Beginn ihrer politischen Laufbahn gleichsam aus einer fremden Welt. Doch
im Laufe der Jahre wandelte sich diese Fremdheit in Vertrautheit. Das Vertrauens-
schaffende war das wachsende Gemeinsame: Der Kampf um Gleichheit, der Kampf um
den gerechten Anteil an der Macht für die weibliche Hälfte.“²⁶⁴*

Genau diese hier so treffend beschriebenen gemeinsamen Anliegen machten Johanna
Dohnal zur Hoffnungsträgerin der ganzen österreichischen Frauenbewegung. Sie forder-
te die unabhängigen organisierten Frauen auch immer wieder erfolgreich auf, ein Stück
des Weges mit ihr zu gehen.²⁶⁵ Fundament dafür bildete ihr Talent mit unabhängigen
Frauengruppen zu kommunizieren, sie hatte einfach das richtige Gefühl dafür.²⁶⁶ Die
Wechselbeziehung zwischen dem Staatssekretariat bzw. dem Ministerium und der Frau-
enbewegung bildeten für sie das Fundament ihres Erfolges. Auch wenn die politische
Realität diese Einigkeit nicht immer zuließ, wusste auch die Frauenbewegung um die
oben erwähnten Gemeinsamkeiten und war froh, gemeinsam mit Johanna Dohnal ein
Stück Zeitgeschichte zu schreiben.²⁶⁷

Manchmal musste sie auch Niederlagen in politischen Konflikten einstecken, auch
wenn sie sich noch so hartnäckig zeigte. Die Forderung nach einem Ausbau der Kinder-
betreuungseinrichtungen in den Bundesländern stellte sie insgesamt zwölf Mal im Mi-

²⁶³ Interview Caspar Einem vom 23.11.2007; 12m40s.

²⁶⁴ Horvath, S.: 21.

²⁶⁵ Vgl.: Fischer, S.: 35f.

²⁶⁶ Vgl.: Interview Ingrid Smejkal vom 27.11.2007; 36m30s.

²⁶⁷ Vgl.: Fischer, S.: 35f.

nisterrat, konnte sie aber nie durchsetzen. Das zeigt ihre Eigenschaft, auch nach politischen Niederlagen nicht aufgeben zu wollen oder zu können.²⁶⁸

Bei Johanna Dohnal waren also sowohl die charakterlichen Voraussetzungen, als auch die notwendigen Eigenschaften für eine erfolgreiche Führungspersönlichkeit gegeben.

7.5. Der Führungsstil Johanna Dohnals – Womenlike?

Bezüglich der Frage der Ausübung ihrer Leadership-Funktion ist Johanna Dohnal ein perfektes Beispiel für die These, dass nicht das Geschlecht sondern die Situation entscheidend ist für das Handeln. Im Folgenden wird das anhand kurzer Beispiele dargestellt.

In ihrer Führungsposition innerhalb der Regierung, die sie spätestens unter Vranitzky hatte, ging sie im Rahmen der Koalitionsverhandlungen mit der ÖVP gegenüber dem Bundeskanzler auf keinen Kompromiss ein. Bei der Frage, ob das Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen in ein Ministerium umgewandelt werden würde oder nicht, war ihr klar, dass eine weitere Legislaturperiode mit einem Staatssekretariat ohne eigene Kompetenzen keine großen Sprünge erlauben würde und einem Stillstand in der Frauenpolitik gleichkäme. Sie ging bis zum Äußersten, drohte mit ihrem Rücktritt und setzte sich durch.²⁶⁹ Diese Handlungsweise kann als harter Führungsstil betrachtet werden.

Im Gegensatz dazu schlug sie nur einige Monate später eine weichere Gangart ein. In diesen Jahren begann der Bundeskanzler die SPÖ immer mehr an die neue politische Mitte anzunähern. Mit dieser Entwicklung tat sich Johanna Dohnal extrem schwer. War es die Änderung des Kriegsmaterialiengesetzes oder die restriktive Ausländerinnen- und Ausländerpolitik, die die SPÖ einschlug. Immer öfter musste sie mit sich kämpfen, diese Kompromisse einzugehen und die Entscheidungen mit zu tragen. Ein Veto im Ministerrat hätte in dieser Situation wohl das Ende ihrer Karriere bedeutet.²⁷⁰ Der Drang weiter an vorderster Front für die Sachen der Frauen eintreten zu können und noch viele

²⁶⁸ Vgl.: Feigl, S.: 179ff.

²⁶⁹ Vgl.: ebd., S.: 171f.

²⁷⁰ Vgl.: Interview Johanna Dohnal vom 20.05.2008; 25m40s.

Vorhaben in die Realität umzusetzen, bewegte sie schließlich dazu, in diesem Fall nachzugeben.²⁷¹ Ein klares Beispiel für eine weichere Gangart.

Die Politik Johanna Dohnals zeigt, dass eine erfolgreiche Leaderin oder ein erfolgreicher Leader sich nicht für eine weiche oder harte Gangart entscheiden, sondern viel mehr je nach Situation handeln muss.

Natürlich könnte man argumentieren, dass auch Johanna Dohnal die oberste Treppe des politischen Systems nicht erklommen hat und nur deswegen gezwungen war, oftmals auch einen weichen Politikstil auszuüben, wohingegen sie bei einer noch höheren Position immer harte Entscheidungen hätte treffen können. Aber auch diese Argumentation zeigt, dass sich Johanna Dohnal, hätte sie nicht von Situation zu Situation entschieden, wohl nicht für die der weiblichen Politikerin oftmals zugeschriebene²⁷² weiche Gangart, entschieden hätte. Es entspräche einfach nicht ihrem Charakter.²⁷³

7.6. Leadership-Bewertung

Im Gegensatz zu Adelheid Popp war Johanna Dohnal eine Führungspersönlichkeit der gesamten österreichischen Frauenbewegung. Egal ob Sozialistinnen, bürgerliche Frauen oder autonome Frauengruppen, sie fand bei allen sehr viel Unterstützung.

Die Interaktion mit ihren Sympathisantinnen und Sympathisanten passierte in zweierlei Form. Einerseits stand sie an der Spitze und kämpfte um die Unterstützung ihrer Vorhaben von Seiten der Menschen in der Zivilgesellschaft. Andererseits holte sie sich aber auch immer wieder neue Ideen aus der Gesellschaft heraus, indem sie für einen ständigen Austausch sorgte und stets auf der Suche nach politischen Verbündeten in der Gesellschaft war.

Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei ging ihre Führungsrolle außerordentlich weit. Sie war sicherlich keine Politikerin, die von allen Genossinnen und Genossen gleichermaßen geschätzt wurde, jedoch wussten zumindest die Frauen in der SPÖ sowie die Führungsspitze zu jeder Zeit, was sie an Johanna Dohnal hatten. Kaum eine Ministerin

²⁷¹ Vgl.: Feigl, S.: 178f.

²⁷² Vgl.: Rosenthal, S.: 5.

²⁷³ Vgl.: Feigl, S.: 12-22.

oder ein Minister besitzt eine so hohe Reputation, sich ihre oder seine Nachfolgerin oder Nachfolger selbst aussuchen zu dürfen.

Sie brachte alle von Burns skizzierten Voraussetzungen für eine Leadership-Position mit und konnte diese auch erfolgreich einsetzen. Natürlich wurde die Leaderin Johanna Dohnal auch durch die Rahmenbedingungen zu ihrer Zeit beeinflusst. Die gesellschaftliche Relevanz der zweiten Welle der Frauenbewegung schaffte Raum für eine Frau mit ihren Eigenschaften. Andererseits war sie aber auch genau die Frau, die diese gesellschaftliche Situation benötigte, damit die Entwicklungen auch entsprechend vorangetrieben werden.

Für einen Platz ganz oben, nämlich an der Spitze des politischen Systems in der Funktion als Bundeskanzlerin, waren die Zeiten aber auch noch nicht fortgeschritten genug. Zentrale Bedeutung für den Erfolg der Frauenpolitik Johanna Dohnals war das Aufbrechen von Vorurteilen, Barrieren, Klischees und Rollenbildern, die in der österreichischen Gesellschaft festgefahren waren. Um dies zu erreichen, muss man kämpfen.²⁷⁴ Das impliziert, dass man sich sowohl in der eigenen Bewegung, als auch in der Gesellschaft damit nicht nur Freundinnen und Freunde macht, sondern polarisiert.

Nur durch diese direkte Art und Hartnäckigkeit war es möglich, Probleme, die in Teilen der Gesellschaft, nämlich vorrangig in Frauengruppen, thematisiert wurden auch aufs politische Tableau zu bringen und einige Schritte in Richtung der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gehen.

²⁷⁴ Vgl.: Interview Johanna Dohnal vom 20.05.2008; 42m45s.

8. Resümee

Abschließend kann festgestellt werden, dass Adelheid Popp und Johanna Dohnal die Voraussetzungen für eine Führungsposition mitgebracht haben. Sie haben es beide verstanden eine große Anzahl Menschen zu begeistern und sie von ihren Ideen zu überzeugen. Jedoch war es nicht für beide möglich diese Fähigkeiten dann auch an der Spitze einsetzen zu können. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, zeigen sich aber vor allem anhand der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Insbesondere Adelheid Popp wurde sehr stark von ihrer Zeit beeinflusst. Von einer Gleichstellung von Mann und Frau konnte man damals höchstens träumen. Letztlich wird dieser Traum auch durch das Wirken der beiden Politikerinnen immer mehr Realität. Natürlich ist der Weg bis zur Erfüllung des Traumes noch ein weiter. Beide Frauen haben aber zu großen Schritten in diese Richtung maßgeblich beigetragen.

Daran zeigt sich eindeutig, wie wichtig die Miteinbeziehung der Gender-Dimension in diese Analysen ist. Die Barrieren, die Frauen in den Weg gelegt wurden und noch immer werden, müssen gesondert zu den in der Leadership-Forschung üblichen Aspekten betrachtet werden. Nur so ist es möglich die Rolle und das Wirken einer Leaderin zu erklären. Eine Mixtur vorhandener Leadership-Theorien mit einem kräftigen Schuss Gender-Perspektive kann also durchaus zur Erklärung der Rolle einer weiblichen Führungspersönlichkeit beitragen.

Theorien in Richtung eines spezifisch männlichen und weiblichen Führungsstils können anhand der Ergebnisse dieser Arbeit nicht bestätigt werden. Vielmehr wird meine ursprüngliche These bestätigt. Es scheint richtig, dass eine gute Führungspersönlichkeit ihre oder seine Art zu führen an die jeweilige Situation anpassen muss. Alleine das patriarchale Grundverständnis der österreichischen Gesellschaft machte es notwendig, dass Frauen für jeden kleinen Fortschritt kämpfen mussten. Johanna Dohnal hat sicherlich auch durch ihren Charakter die viel beschriebene Hartnäckigkeit mitgebracht, aber es musste erst ein Raum in der Gesellschaft entstehen, in dem diese Zielstrebigkeit auf Widerhall treffen konnte. Selbst wenn diese Notwendigkeit gegeben ist muss eine gute Anführerin oder ein guter Anführer noch immer situationsabhängig entscheiden um das Maximum zu erreichen.

9. Bibliographie

Barber, James David: *The Presidential Character. Predicting Performance in the White House*. Prentice Hall Inc.: New Jersey, 1985.

Blondel, Jean: *Political Leadership. Towards a General Analysis*. SAGE Publications Inc.: London, Beverly Hills, Newbury Park, New Delhi, 1987.

Bures, Doris: Geleitwort. In: Thurner, Erika/Alexandra Weiss(Hrsgin.): *Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitik. Innsbrucker Vorlesungen*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, 2008. S.: 13ff.

Burns, James MacGregor: *Leadership*. Happer & Row, Publishers, Inc.: New York, 1978.

Dohnal, Johanna: *Frauenpolitik in und mit der SPÖ*. In: Fröschl, Erich(Hrsg.): *Politik über den Tag hinaus: Ein Lesebuch zu den Programmdiskussionen der österreichischen Sozialdemokratie von 1966-1996*. Löcker: Wien, 1996.

Dohnal, Johanna: *Die Reformen der 1970er-Jahre- 21. Oktober 2006*. In: Thurner, Erika/Alexandra Weiss(Hrsgin.): *Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitik. Innsbrucker Vorlesungen*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, 2008. S.: 61-74.

Dohnal, Johanna: *Wie Frauenpolitik Regierungspolitik wurde – das Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen. 17. November 2006*. In: Thurner, Erika/Alexandra Weiss(Hrsgin.): *Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitik. Innsbrucker Vorlesungen*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, 2008. S.: 79-118

Dohnal, Johanna: *Schwangerschaftsabbruch. 18. November 1006*. In: Thurner, Erika/Alexandra Weiss(Hrsgin.): *Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitik. Innsbrucker Vorlesungen*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, 2008. S.: 123-131.

Feigl, Susanne: Was gehen mich seine Knöpfe an?: Johanna Dohnal; Eine Biographie. Ueberreuter: Wien, 2002.

Feigl, Susanne: Frauen sind keine politischen Almosenempfängerinnen. In: Kreisky, Eva/Margit Niederhuber(Hrsgin.): Johanna Dohnal. Eine andere Festschrift. Milena Verlag: Wien, 1998. S.: 41-44.

Fischer, Erica: Ach, Johanna! In: Kreisky, Eva/Margit Niederhuber(Hrsg.): Johanna Dohnal. Eine andere Festschrift. Milena Verlag: Wien, 1998. S.: 32-36.

Freismuth, Elisabeth: Adelheid Popp - ihr Weg zur Höhe. In: Aufbruch ins Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900. Ausstellungskatalog. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1989, S. 37-42.

Geber, Eva/Marietta Schneider: Johanna Dohnal im Gespräch. In: Geber, Eva/Sonja Rotter/Marietta Schneider(Hrsgin.): Die Frauen Wiens: Ein Stadtbuch für Fanny, Frances und Francesca. Verlag der Apfel: Wien, 1992.

Genovese, Michael A.(ed.): Women as national leaders. Sage Publications, Inc.: Newbury Park, 1993.

Hauch, Gabriella: Adelheid Popp (1869-1939): Bruch-Linien einer sozialdemokratischen Frauen-Karriere. In: Das alles war ich: Politikerinnen, Künstlerinnen, Exzentrikerinnen der Wiener Moderne / hrsg. von Frauke Severit. Wien [u.a.]: Böhlau, 1998, S. 27-51.

Horvath, Elisabeth: Eine Frau mit Eigenschaften. In: Kreisky, Eva/Margit Niederhuber(Hrsgin.): Johanna Dohnal. Eine andere Festschrift. Milena Verlag: Wien, 1998. S.: 20f.

Janda, Alexander: Leadership: Von der Theorie zur Fallstudie Ronald Reagans. Diss.: Wien, 1994.

Karlsson, Irmtraut: Wiener Frauensekretärin – Die erste Chance für ein politisches Supertalent. In: Kreisky, Eva/Margit Niederhuber(Hrsgin.): Johanna Dohnal. Eine andere Festschrift. Milena Verlag: Wien, 1998. S.: 146-149.

Kaspari, Nicole: Gerhard Schröder – Political Leadership im Spannungsfeld zwischen Machtstreben und politischer Verantwortung. Internationaler Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main, 2008.

Klenke, Karin: Women and Leadership: a contextual perspective. Springer Publishing Company, Inc.: New York, 1996.

Köpl, Regina: Frauenpolitik der SPÖ. Reformpolitik im Spannungsfeld bürgerlich-patriarchalischer Hegemonie und sozialdemokratischer Partizipationsstrategie. (Diss.): Wien, 1983.

Köpl, Regina: Adelheid Popp. In: Prost, Edith(Hrsgin.) "Die Partei hat mich nie enttäuscht": österreichische Sozialdemokratinnen. Verlag für Gesellschaftskritik: Wien, 1989, S. 4-43.

Kreisky, Eva: Diskreter Maskulinismus. Über geschlechtsneutralen Schein politischer Idole, politischer Ideale und politischer Institutionen. In Kreisky, Eva/Birgit Sauer (Hrsgin.): Das geheime Glossar der Politikwissenschaft, Geschlechtskritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin. Campus Verlag: Frankfurt/Main, 1997. S.: 161-213.

Little, Graham: Strong Leadership. Thatcher, Reagan and an eminent person. Oxford University Press: Oxford, 1988.

Mördinger, Thomas: Adelheid Popp. Dipl.-Arb. Wien: Univ. Verl., 2002.

Neuwirth, Barbara/Sylvia Treudl: Vom Staatssekretär zur Ministerin – oder: An ihrer Sprache sollst du sie erkennen ...In: Kreisky, Eva/Margit Niederhuber(Hrsg.): Johanna Dohnal. Eine andere Festschrift. Milena Verlag: Wien, 1998. S.: 37-40.

Popp, Adelheid: Lehrer und Freund. In: Victor Adler im Spiegel seiner Zeitgenossen. Wien: Verlag der Wiener Volsbuchhandlung. 1968, S. 157-161.

Popp, Adelheid: „Jugend einer Arbeiterin“. Berlin (u.a.) 1977; Nachdruck der 4. überarbeiteten Auflage von „Jugendgeschichte einer Arbeiterin“, Berlin 1922.

Proft, Gabriele: Adelheid Popp. In: Norbert Leser (Hrsg.): Werk und Widerhall: große Gestalten des österreichischen Sozialismus. Wien, 1964, S. 297-305.

Rosenthal, Cindy Simon: When women lead: Integrative leadership in State legislatures. Oxford University Press: Oxford, 1998.

Rossmann, Eva: Unter Männern. Frauen im österreichischen Parlament. Wien, Bozen: Folio Verlag, 1995

Schütz, Hans J.(Hrsg.): Popp Adelheid. Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Berlin, Bonn-Bad Godesberg: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GMBH, 1977.

Winckelmann, Johannes(Hrsg.): Max Weber. Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Kiepenheuer & Witsch: Köln, Berlin, 1964.

Yvon-Prager, Tessa: Keine Karriere ohne Barrieren. Theorie und Praxis politischer Partizipation von Frauen. Diss.: Wien, 1996.

Zach, Angelika: Zur Geschichte des österreichischen Staatssekretariats für allgemeine Frauenfragen. Entstehungsbedingungen, Gründungen und Aktivitäten bis zum Ende der Alleinregierung der SPÖ 1983. Dipl.: Wien, 1991.

Zeitschriften und Dokumente

APA475, 03.05.1994: Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen des Bundes und der Länder für den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen.

APA424, 03.05.1994; Kindergärten 2 – Erklärung Dohnal/Lacina: Bundesgesetz als Konsequenz. Utl: „Einladung von den Ländern boykottiert“

Die WIENERIN Winter 1996/97: Johanna DOHNAL. S.: 32

Johanna Dohnal Archiv: IX. FFP, Box 13: Johanna Dohnal Kommentar für AZ vom 5. Dezember 1986.

Johanna Dohnal Archiv: XII. Soziales, Box 5: Johanna Dohnal Grundlagenpapier: Vorschläge für eine umfassende Pensionsreform: Wien, 3.10.1988, S.: 2-6.

Johanna Dohnal Archiv: XV. Fristenregelung, Box 1.: Initiative Österreichischer Staatsbürger zum Schutze der Menschenrechte. Gemeinschaftsarbeit Deutsch Österreichische Bürgerinitiative.

Johanna Dohnal Archiv: XXX. Presse, Box 2: Presseinformation: Pressekonferenz Sts. Johanna DOHNAL; Dohnal zur Teilzeitbeschäftigung: Die Schwächeren schützen; Wien, Presseklub Concordia, 30.06.1986.

Johanna Dohnal Archiv: XXXIII, SPÖ, Box 1: Wortmeldung von Johanna Dohnal zu „Schulversuche“ im Wiener Gemeinderat 25.10.1974

Johanna Dohnal Archiv: XXXIII. SPÖ, Box 21: Johanna Dohnal Bundesfrauenkonferenz 11. Oktober 1987; unvollständige Fassung.

Johanna Dohnal Archiv: XXXIII. SPÖ, Box 21: Johanna Dohnal Landesfrauenkonferenz Vorarlberg 8.9.1995

Neue Zeit, 31.08.1995: Johanna Dohnals Schlußstrich, S.: 5.

profil: 22.08.1994, S.: 20

profil, 29.03.1997: „Der größte Schwindel“: S.: 50

Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung: Taufregister Adelheid Popp.

Verhandlungen des dritten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Wien am 5., 6., 7., 8., und 9. Juni 1892. in den Drei Engel-Sälen. Nach dem stenographischen Protokolle. Wien: Verlag Ludwig Bretschneider, 1892.

Verhandlungen des vierten österreichischen sozialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Wien vom 25. bis einschließlich 31. März 1894 in Schwender's Kolosseum. Nach dem stenographischen Protokolle. Wien: Verlag von Ludwig A. Bretschneider, 1894.

Verhandlungen des fünften österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages abgehalten zu Prag vom 5. bis einschließlich 11. April 1896. Nach dem stenographischen Protokolle. Wien: Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung, 1896.

ExpertInneninterviews

Interview mit Johanna Dohnal vom 20.05.2008

Interview mit Dr. Caspar Einem vom 23.11.2007

Interview mit Ingrid Smejkal vom 26.11.2007

Die ExpertInneninterviews befinden sich im Privatbesitz des Autors und können bei Bedarf per E-Mail angefordert werden.

10. Anhang

10.1. Abstracts

Die vorliegende Diplomarbeit bildet eine Abhandlung über die Rolle zweier Persönlichkeiten in der Entwicklung der österreichischen Frauenpolitik. Sowohl Adelheid Popp als auch Johanna Dohnal waren mit ihrem aufopfernden Kampf für die Sache der Frauen zumindest mitverantwortlich für die Etablierung der Frauenpolitik in Österreich.

Zur Erläuterung der genauen Bedeutung der beiden Politikerinnen für die österreichische Frauenpolitik werden die Leadership-Forschung – ergänzt um eine Gender-Dimension – sowie Expertinnen- und Experteninterviews zu Rate gezogen.

Durch das Zusammenführen der jeweiligen Biographie mit den theoretischen Ansätzen wird dargestellt, wie stark Adelheid Popp und Johanna Dohnal von ihrer Zeit beeinflusst wurden und welche Handlungen und Fähigkeiten der beiden Politikerinnen zu großen Fortschritten in der Frauenpolitik geführt haben.

This thesis analyses the role of two personalities in the development of Austrian women's policy. Both Adelheid Popp and Johanna Dohnal were devoted to their struggle for the cause of women and were at least partly responsible for the establishment of women's policy in Austria.

Leadership Research, complemented by a gender dimension, as well as expert interviews form the basis to illustrate the importance of these two politicians for Austrian women's policy.

Merging their respective biographies with the theoretical approaches shows how strongly Adelheid Popp and Johanna Dohnal were influenced by their time and how the two politician's actions and skills led to major progress in women's politics.

10.2. Lebenslauf

Persönliche Informationen

Name	Gremel Marcus
Ort und Datum der Geburt	Wien, 24. Oktober 1983
Kontakt	marcus.gremel@chello.at

Schul- und Hochschulbildung

• Datum	Oktober 2003 bis laufend
• Name der Universität	Universität Wien
• Studienrichtungen	Diplomstudium Politikwissenschaft: seit Oktober 2003 Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung: seit Oktober 2004 Diplomstudium Geschichte: seit März 2005
• Datum	September 1994 - Juni 2002
• Name und Art der Schule	Bundesgymnasium Tanzenberg, 9063 Maria Saal
• Abschluss	Matura
• Datum	September 1990 - Juli 1994
• Name und Art der Schule	Volksschule 10 Theodor-Körner-Schule, Schubertstraße 31, 9020 Klagenfurt